

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 22./23. Februar 2020 / Nr. 8

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

„Ih, du bist schwarz“ – Rassismus in der Kita



Wenn ein Kind (Foto: gem) wegen seiner Hautfarbe ausgegrenzt wird, kann es seelische Schäden nehmen. Pädagogen geben Ratschläge, wie Erzieher in solchen Fällen reagieren sollen. **Seite 16**

„Bedenke, Mensch, dass du Staub bist ...“

Mit diesen Worten wird Gläubigen das Aschenkreuz aufgelegt (Foto: gem). Nicht nur im Christentum ist Asche ein Symbol für Buße und Umkehr. **Seite 23**



Neue Hauskapelle der Domspatzen

Nach Abschluss der Generalsanierung bei den Regensburger Domspatzen hat Bischof Rudolf auch den Altar der neuen Hauskapelle St. Wolfgang geweiht (Foto: pdr). **Seite I**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Nach den Riesen-Erwartungen, die mit dem Schreiben des Papstes zur Amazons-Synode hierzulande verbunden waren, ist die Enttäuschung groß. Einige Stimmen äußern sich allerdings auch erleichtert, dass die vorab herbeigeschriebene Revolution mit Aufhebung des Zölibats und Weiheämtern für Frauen ausgeblieben ist. Die Reaktionen in Deutschland zeigen einmal mehr eine Perspektive, die auf weltkirchlicher Ebene schwer verstanden wird (Seite 7). Dort trifft Franziskus, der ein hohes ökologisches Verantwortungsbewusstsein und die Nähe zu Armen und Unterdrückten eindringlich unterstreicht, auf breite Zustimmung. Sogar den „Pachamama“-Kult, den gestrengere Glaubenshüter mit Stirnrunzeln betrachten, lässt der Papst für die Amazonas-Bewohner gelten. Deutschland-Missionar Bonifatius hätte es heute wohl gar nicht mehr so leicht, die Donar-Eiche zu fällen. Dabei ist das Land an Rhein und Donau 1300 Jahre später wieder zum Missionsland geworden. Hoffentlich leisten die mit großer Ausdauer geführten Debatten über innerkirchliche Strukturen wertvolle Dienste bei der Wiederbelebung morscher Glaubensäste.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Don Camillo: So „predigt“ er im Rheinland

Er sieht aus wie der Pfarrer Don Camillo und ist immerhin Diakon: der bekannte Büttenredner Willibert Pauels vor seiner Heimatkirche St. Nikolaus im bergischen Wipperfurth. Während des Karnevals steigt er in die Bütt und bringt Glaube und Humor zusammen. **Seite 2/3**



Foto: Schopps

EIN DIAKON STEIGT IN DIE BÜTT

Vom Feiern zum Fasten

Karnevalist Willibert Pauels macht sich stark für ein gesundes Gleichgewicht

Was sagt ein bekannter Karnevalist, der weit über das Rheinland hinaus die Leute erreicht, wenn man ihn nach der Fastenzeit fragt? „Man muss auch mal auf ein Opfer verzichten können“, lautet die Antwort des Kölner Diakons und Büttenredners Willibert Pauels am Übergang von der Närrischen Zeit zur Fastenzeit.

Pauels, alias „Ne Bergische Jung“ ist im Rheinland und vor allem im Kölner Karneval eine feste Größe. Seine Heimat Wipperfurth machte er schon 1975 als Büttenredner der Pfarrei unsicher. 1996 wurde er für den Kölner Karneval entdeckt und ist seither nicht mehr aus dem „jucken Treiben“ wegzudenken.

Sein Lebensentwurf ist dabei nicht der des typischen Komödianten. Denn Pauels ist nicht nur Späßeinwerfer, sondern auch katholischer Diakon. Früher wollte er sogar Priester werden. Aber „meine Hormone wollten nicht“, sagt er selbst. Wie passen die katholische Kirche und der Fasching zusammen? Gibt es da nicht Konflikte zwischen dem braven Kirchenmann und dem Komödianten „Bergisch Jung“, wie er sich auf der Bühne nennt?

Die Antwort ist für Pauels ganz einfach. Für ihn gehören Glaube und Karneval untrennbar zusammen. Schon das Wort „Fastnacht“ komme ja daher, dass man in der Nacht vor der Fastenzeit nochmal ordentlich auf den Putz haut.

Humor als „Insel“

Für den Kölner Diakon geht der karnevalistische Humor Hand in Hand mit dem Glauben. Genau wie der Glaube könne ein gesunder Humor trösten und Hoffnung geben – „eine Insel im Meer der Angst sein“.

Zur tröstenden Wirkung des Humors erzählt Pauels das Beispiel von der Hinrichtung Dietrich Bonhoeffer: „Da kam der Henker grinsend auf ihn zu und sagte: ‚Jetzt ist alles aus‘, worauf Bonhoeffer nur trocken sagte ‚Nein‘. Danach wurde er gehängt.“ Humor und Religion gäben den Menschen Freiheit, findet Pauels, weswegen auch Bonhoeffer keine Angst haben musste.

Und dann gibt es da noch die Leute, für die Pauels' Amt als Diakon nicht mit dem Karneval verein-



▲ Im Karneval tritt Dekan Willibert Pauels als „Jeck mit runder Pappnas“ auf. Anders als andere sieht er keinen Widerspruch zwischen Karneval und Kirche, im Gegenteil.

bar ist. 17 Jahre lang erhielt der verstorbene Kölner Erzbischof Joachim Kardinal Meisner Beschwerdebriefe, weil der sündige Karneval nicht zum Diakon passe. Meisner sei nie

ein großer Liberaler oder Karnevalist gewesen. Aber der „Diac clown“, wie Pauels sich scherzhaft nennt, erinnert sich gerne daran, dass er von seinem Chef immer verteidigt

wurde: „Auch Meisner war der Meinung, dass es im Glauben keine Zwänge geben darf. Er sagte: ‚Nur eine Religion, die Humor zulässt, ist eine freie Religion.‘“

Der Humor gehört daher für Pauels zum Glauben dazu. Bei einer Umfrage unter Kölner Karnevalisten habe er herausgefunden, dass fast alle auf Karnevalssitzungen ihrer Pfarreien anfangen. „Die Pfarrei als Brutstätte des Karnevals, das kann doch kein Zufall sein!“, erklärt er.

Wie verhält man sich jetzt als Karnevalist, wenn der ganze Spaß der närrischen Zeit vorbei ist und man mit dem Aschermittwoch plötzlich verzichten soll? Wenn der ausgelassene Karneval, die Lebenslust, zum Glauben dazugehört, dann ist für Diakon Pauels auch klar, dass die Fastenzeit genauso ein Teil des Lebens sein müsse, auch wenn er selbst nicht betroffen sei: „Ich bin jetzt 65 und damit sowieso von jeglichem Fasten befreit“, lacht der Kölner.

Aber Spaß beiseite! Die Fastenzeit sei nicht nur dazu da, dass der Osterbraten doppelt so gut schmeckt, zitiert Pauels den Arzt, Psychiater und Theologen Manfred Lütz. Sie sei für den Menschen genauso wichtig wie zuvor das Feiern. Pauels wählt als Sinnbild das Atmen. Alles brauche seinen Ausgleich – Einatmen, Ausatmen. Der Karneval, das sei das extrovertierte Ausatmen. Die Fastenzeit dagegen sei das erholsame Einatmen. „Und der Herzschlag, der diesen Kreislauf antreibt, das ist das Osterfest, die Heilsbotschaft.“

Katholische Fangopackung

Das kirchliche Leben spiegelt laut Pauels den Wechsel von Fest und Verzicht regelmäßig wider. Für den Übergang gebe es, zum Beispiel nach Fasching, eine katholische Schocktherapie in Form des Aschekreuzes: „Die Kirche hatte immer schon starke Bilder. Man bedenke, da wird aus Weihwasser und den symbolischen Palmzweigen von Jesu Einzug in Jerusalem die katholische Fangopackung angerührt, wie ich sie nenne. Man kommt mit einem Kater vom Feiern in die Kirche und plötzlich zeichnet einem der Pfarrer mit den Worten ‚Bedenke, dass du sterblich bist!‘ die Endlichkeit in Form eines Kreuzes ins Gesicht.“



▲ Von der fünften Jahreszeit zurück in den Alltag: Willibert Pauels fordert ein vernünftiges Gleichgewicht zwischen Mäßigung und Ausgelassenheit. Glaube und Humor hätten viel gemeinsam: Sie können trösten. Fotos: KNA (2), Schopps

Aber wie soll man nun eigentlich Fasten? Da gebe es kein Patentrezept, meint Pauels. Wichtig sei, überhaupt etwas Alltägliches zu reduzieren. Er sehe das Fasten nicht so verkniffen, „eher als Vorschlag“.

Die Kirche habe erkannt, dass man es nicht übertreiben dürfe. So sei der Tag des Herrn vom Fasten freigestellt. Daher müsse man auch nicht strikt fasten, um ein guter Christ zu sein. Gut sei vor allem der, der liebt und Liebe weitergibt. Wer fastet, sei klug, denn er erkennt den Wert von Mäßigung und Disziplin.

„Am Ende ist man tot“

Ob die Menschen diesen Wert des Fastens heute noch nachvollziehen können? In manchen Bereichen wahrscheinlich viel zu viel, bedauert Pauels. Die Leute kehrten sich immer mehr ab von der Religion und suchten sich Ersatz, etwa die „Fitness- und Gesundheitsreligion“. Da

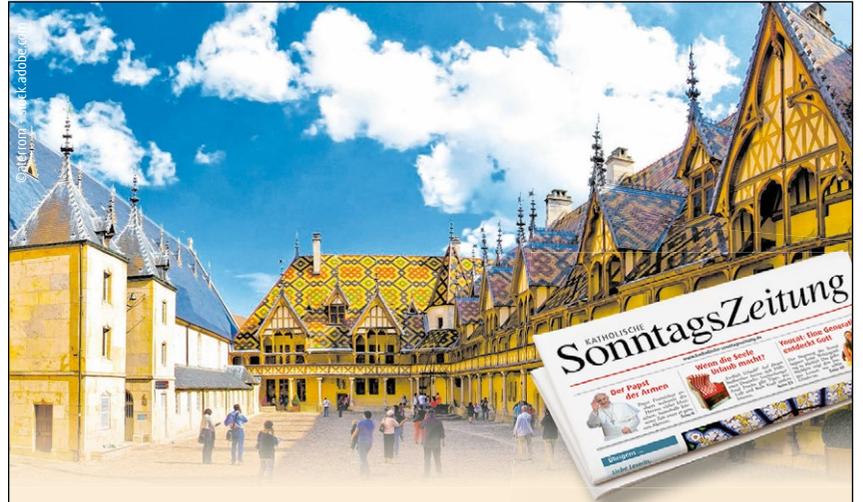
gebe es „teilweise strengere Regeln, als man sich das beim katholischen Fasten je ausdachte“. Die Übertreibung bleibe nicht ohne Folgen: „Wer immer über die Maßen gesund lebt, der stirbt auch gesund. Aber am Ende ist man immer tot.“

Pauels, Vertreter des rheinischen Katholizismus, hält es mit der Devise: „Man muss auch mal auf ein Opfer verzichten können.“ Gleichwohl achtet er auf Mäßigung – schon im Karneval. Da feiere er sowieso kaum, weil er die meiste Zeit auf der Bühne stehe.

Generell trinke er unter der Woche keinen Alkohol, gehe dafür aber am Sonntag gerne zum Früh- oder Dämmerchoppen. Und er zitiert gerne Johann Wolfgang von Goethe, der nicht gerade ein Anhänger des Karnevals war, aber immerhin im Gedicht „Der Cölner Mummenschanz“ formulierte: „Löblich wird ein tolles Streben, wenn es kurz ist und mit Sinn.“ Raphael Schlimbach



▲ Die liegt er nun. Im echten Leben ist es für den gläubigen Karnevalisten aber nur ein kurzer Schock, wenn auf die Fastnacht ganz plötzlich die Fastenzeit folgt.



Leserreise Burgund

Kultur und Genuss im Herzen Frankreichs

4. bis 9. Oktober 2020

BEAUNE | CASSISSIUM | DIJON | ABBAYE DE FONTENAY |
CHÂTEAU D'ÉPOISSES | SEMUR-EN-AUXOIS |
CHÂTEAUNEUF-EN-AUXOIS | VÉZELAY | CLUNY |
KLOSTER TOURNUS | FELSEN VON SOLUTRÉ | BESANÇON

Entdecken Sie exklusiv mit der Katholischen SonntagsZeitung eine der schönsten und kulturell vielfältigsten Regionen Frankreichs – das Burgund! Eine reiche Kulturgeschichte, die sich in historischen Stadtzentren, großen Klöstern und Abteien, Schlössern und Burgen zeigt, eine hervorragende Küche und natürlich sein Wein machen das Burgund zu einem attraktiven Reiseziel.

1. Tag AUGSBURG – BADEN-BADEN – BEAUNE

Anreise nach Beaune mit Stopp in Baden-Baden, das wir bei einer Stadtführung erkunden.

2. Tag BEAUNE – CASSISSIUM – DIJON

Am Vormittag Besichtigung des Hôtel-Dieu in Beaune und Stadtrundgang. Anschließend Führung im Cassissium mit Verkostung. Am Nachmittag Besichtigung von Dijon, der Hauptstadt Burgunds, mit seinen prachtvollen Gebäuden und zahlreichen Kirchen.

3. Tag CHÂTEAUNEUF-EN-AUXOIS – SEMUR-EN-AUXOIS – CHÂTEAU D'ÉPOISSES – ABBAYE DE FONTENAY

Nach einem Halt bei der imposanten Festungsanlage Châteauneuf-en-Auxois bummeln wir durch die malerische Kleinstadt Semur-en-Auxois. Führung durch das Château d'Époisses mit Käseverkostung. Anschließend Besichtigung der Abtei von Fontenay, einer der ältesten Zisterzienserabteien in Europa. Abendessen in einer „Ferme Auberge“.

4. Tag BASILIKA SAINTE-MARIE-MADELEINE IN VÉZELAY – WEINPROBE

Führung in der berühmten Basilika Sainte-Marie-Madeleine in Vézeley, Spaziergang durch den mittelalterlichen Ort. Danach Besuch einer Weinkellerei mit Weinprobe.

5. Tag CLUNY – FELSEN VON SOLUTRÉ – KLOSTER TOURNUS

Rundgang durch die Abtei von Cluny mit der einst größten Kirche der Christenheit. Halt beim Felsen von Solutré, dann Besuch der gut erhaltenen Abteikirche Saint-Philibert in Tournus. Abendessen in einem traditionellen Restaurant.

6. Tag BEAUNE – BESANÇON – AUGSBURG

Auf der Rückreise machen wir einen Zwischenstopp in Besançon, Hauptstadt der Region Franche-Comté, wo wir eine Stadtführung in deutscher Sprache erhalten.

Eine Reisebegleitung ist immer mit dabei. Die Reise wird veranstaltet von Hörmann-Reisen. Alle Fahrten erfolgen mit dem 5-Sterne-Fernreisebus „Luxus Class“.



Preis pro Person im DZ: EUR 1112,00

Abfahrt: 7.30 Uhr in Augsburg

Anmeldeschluss 31. Juli 2020

Reiseprogramm anfordern bei: Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82 ·
Katholische SonntagsZeitung · Leserreisen · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg ·
leserreise@katholische-sonntagszeitung.de



Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Burgund“

Name, Vorname

Straße, PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Kurz und wichtig



Neue Leiterin

Die Mahn- und Gedenkstätte des früheren Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück in Brandenburg erhält eine neue Leiterin. Die Berliner Politikwissenschaftlerin Andrea Genest (49; Foto: privat) tritt ab August die Nachfolge von Insa Eschebach (65) an, die dann in Ruhestand tritt. Genest wurde vom Rat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten auf Vorschlag einer Auswahlkommission in das Amt berufen. Sie wird auch Stellvertreterin von Stiftungsdirektor Axel Drecol. Genest studierte Politikwissenschaft und Germanistik an der Freien Universität Berlin. Sie promovierte über die antisemitische Hetz- und Ausgrenzungskampagne 1968 in Polen.

Zum Direktor gewählt

Der Theologe Martin Kirschner ist zum Direktor des neuen „Zentrums Religion, Kirche, Gesellschaft im Wandel“ (ZRKG) an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) gewählt worden. Sein Stellvertreter ist der Literaturwissenschaftler Thomas Pittrof, teilte die KU mit. Kirschner hat einen Lehrstuhl für Theologie in den Transformationsprozessen der Gegenwart inne, Pittrof einen für Neuere deutsche Literaturwissenschaft.

Stiefkindadoption

Der Bundestag will die Regelungen zur Stiefkindadoption reformieren. Mit dem entsprechenden Gesetz soll eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts umgesetzt werden. Danach ist der Ausschluss der Stiefkindadoption in nichtehelichen Familien verfassungswidrig. Der Gesetzgeber wurde verpflichtet, bis zum 31. März 2020 eine Neuregelung zu treffen. Derzeit ist eine Stiefkindadoption nur möglich, wenn die Partner miteinander verheiratet sind. Somit bestehen zwischen dem nicht verheirateten Stiefelternteil und dem Kind keine Rechtsbeziehungen: Der Stiefelternteil ist weder sorgeberechtigt noch -verpflichtet.

Kinderhospize

Der Bundesverband Kinderhospiz hat eine bessere gesetzliche Finanzierung für ambulante Dienste gefordert. Nötig sei eine Anpassung der Finanzierung an den Bedarf von Familien. Verbandsgeschäftsführerin Sabine Kraft beklagte eine unangemessene Finanzierung der Arbeit ambulanter Kinderhospizdienste am Beispiel der Trauerbegleitung. Derzeit ende die öffentliche Finanzierung der Kinderhospizarbeit mit dem Todestag des Kindes. Eltern und Geschwisterkinder benötigten aber oft noch lange danach Hilfe.

Wohnungslose

Ab 2022 werden Wohnungslose deutschlandweit einheitlich gezählt. Geplant ist, dass künftig alle Wohnungslosen erfasst werden, die in Gemeinschafts- oder Notunterkünften untergebracht sind. Zu auf der Straße lebenden Obdachlosen und Menschen, die übergangsweise bei Bekannten unterkommen, ist ergänzend alle zwei Jahre ein Bericht geplant. Bislang gibt es nur regionale Erhebungen zur Wohnungslosigkeit.

NACH WAHLDEBAKEL IN THÜRINGEN

„Viel Vertrauen verloren“

Erfurter Bischof mahnt Politiker zu menschlichem Umgang

ERFURT (KNA) – Der Erfurter Bischof Ulrich Neymeyr mahnt nach der umstrittenen Ministerpräsidentenwahl in Thüringen zu einer anderen politischen und gesellschaftlichen Gesprächskultur.

„Ein guter Anfang wäre, den Nächsten bewusster als Mensch wahrzunehmen und sich nicht über ihn erheben zu wollen“, sagte Neymeyr Medienberichten zufolge. „In Thüringen ist viel politisches Vertrauen verloren gegangen, zwischen den Politikern im Landtag untereinander genauso wie zwischen Bürgern und Politik“, kritisierte der Bischof des Bistums Erfurt.

Immerhin hätten „die heftigen Reaktionen in allen demokratischen Parteien und der Zivilgesellschaft klar gemacht, dass ein Paktieren mit der Rechten, bewusst verabredet oder billigend in Kauf genommen, von der überwältigenden Mehrheit in unserem Land nicht geduldet wird“, unterstrich Neymeyr.

Gespräche beibehalten

Die Kirche könne mit ihren politischen Bildungsveranstaltungen dazu beitragen, demokratische Prozesse einzuüben und die Fragen aus christlicher Perspektive heraus zu reflektieren. Sie habe immer mit AfD-Anhängern gesprochen und werde das auch weiterhin tun.

Der Leiter des Katholischen Büros Erfurt, Claudio Kullmann, betonte, auch AfD-Anhänger seien mit ihren Fragen und Sorgen in kirchlichen Räumen willkommen, wenn sie die grundlegenden Regeln des freien und respektvollen Austausches



▲ Bischof Ulrich Neymeyr. Foto: KNA

akzeptierten: „Das heißt aber noch lange nicht, dass wir AfD-Funktionären eine Bühne bieten müssten. Das machen wir auch nicht.“

Kullmann wandte sich dagegen, AfD und Linkspartei als rechte und linke Extremisten gleichzusetzen. „Wir wenden uns gegen jede Form von Extremismus, von links, von rechts, im Namen einer Religion.“ Dass sich allerdings die Linkspartei in Thüringen extremistisch verhalten würde, „davon merke ich nicht viel“, sagte Kullmann. „Dass wir derzeit ein deutlich größeres Problem mit Rechtsextremismus haben, kann wohl keiner abstreiten.“ Kullmann leitet die Verbindungsstelle der Bistümer Erfurt, Dresden-Meißen und Fulda zur Landespolitik.

Der FDP-Kandidat Thomas Kemmerich war am 5. Februar mit den Stimmen von CDU und AfD zum thüringischen Ministerpräsidenten gewählt worden, was bundesweit Empörung auslöste. Am Wochenende nach der Wahl erklärte er seinen Rücktritt mit sofortiger Wirkung.

Religiöse Beziehungen

Islamexperte Güzelmansur berät Päpstliche Dialog-Kommission

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat den Geschäftsführer der Christlich-Islamischen Begegnungs- und Dokumentationsstelle (Cibedo), Timo Güzelmansur (Foto: KNA), zum Berater der Päpstlichen Kommission für religiöse Beziehungen zu den Muslimen ernannt.



Die Cibedo ist eine Einrichtung der Deutschen Bischofskonferenz. Die Kom-

mission für religiöse Beziehungen zu den Muslimen ist dem Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog angegliedert. Sie soll den Dialog zwischen der Kirche und Muslimen weltweit fördern und bewerten.

Güzelmansur (43) stammt aus der Türkei. Im Rahmen seines Studiums der Philosophie und katholischen Theologie verbrachte er ein Jahr in Rom an der Päpstlichen Universität Gregoriana. Nach seinem Abschluss als Theologe 2005 in Augsburg promovierte er von 2006 bis 2011 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt im Fach Dogmatik.

Regelmäßige Hinweise

Länderkammer billigt Neuregelung der Organspende

BERLIN (KNA) – Der Bundesrat hat die Neuregelung der Organspende gebilligt. Damit bleiben Organspenden in Deutschland weiterhin nur mit ausdrücklicher Zustimmung erlaubt.

Die sogenannte Entscheidungslösung war im Januar vom Bundestag beschlossen worden (*wir berichteten*). Danach sollen künftig alle Bürger mindestens alle zehn Jahre beim

Abholen von Ausweisen auf das Thema angesprochen werden. Auch Hausärzte sollen ihre Patienten regelmäßig darauf hinweisen.

Zudem wird ein bundesweites Onlineregister eingerichtet, in dem Bürger ihre Spendebereitschaft dokumentieren und jederzeit ändern können. Laut Gesundheitsministerium wurde bereits Ende Dezember eine Projektgruppe für das Onlineregister gegründet.

„Ein Tag des Dankes“

Fürstin Gloria von Thurn und Taxis begeht ihren 60. Geburtstag

REGENSBURG – Sie ist eine der schillerndsten Persönlichkeiten Deutschlands. Und beinahe jedes Kind kennt sie. Allerdings wissen viele nicht von den weniger bekannten Seiten der Fürstin Gloria, zum Beispiel als Marienverehrerin oder als Weggefährtin von Prälat Wilhelm Imkamp und Kardinal Gerhard Ludwig Müller. Am 23. Februar wird die Kolumnistin unserer Zeitung 60.

Fürstin Gloria, Sie haben in Ihren 60 Lebensjahren schon manches Leid erfahren müssen, das anderen Menschen erst später zuteil wird: Früh starb Ihr Mann, kürzlich Ihre Schwester. Welche Momente waren den traurigen zum Trotz besonders schön in Ihrem Leben?

Mein Leben ist insgesamt wunderschön und ich habe Glück. Die traurigen Stunden sind schnell ver-

gessen. Die schönsten Momente waren die Geburten meiner Kinder und die schönen Weihnachten mit meinem Mann, als meine Kinder noch klein waren.

Kämen Sie heute noch einmal zur Welt, würden Sie alles genauso machen – soweit es in Ihrer Macht steht?

Ich würde in der Schule besser aufpassen und nicht so viel Zeit vergeuden.

Als Präfektin der Marianischen Frauenkongregation ist Ihnen die Verehrung Mariens ein besonderes Anliegen. Wie hilft die Gottesmutter, und wie haben Sie dies in Ihrem Leben erfahren dürfen?

Die Gottesmutter meint es gut mit mir. Wir haben in der Familie Schönburg als auch bei Thurn und Taxis immer eine besondere Mutter-Gottes-Verehrung gepflegt, daher ist die Beziehung zu Ihr sehr eng! Sie hilft mir immer, quasi auf Schritt und Tritt.



▲ Feiert am 23. Februar Geburtstag: Fürstin Gloria von Thurn und Taxis.

Ist zum 60. Geburtstag eine große Feier geplant – oder sind Sie in aller Stille fröhlich?

Der Geburtstag ist ein Tag des Dankes vor allem an meine Mutter, die gerade 90 Jahre alt geworden ist. Ein Fest? Hmmm, das weiß ich noch nicht. Jedenfalls wird es ein Tag des Dankes.

Interview: Johannes Müller



◀ Gloria, ein Gepard und ihre Geschwister: In ihrer Kindheit lebte die heutige Fürstin von Thurn und Taxis längere Zeit in Afrika.

Fotos: Thurn und Taxis/privat

ANZEIGE

Digitalisierung als Chance

Durch den technischen Fortschritt wird die Welt immer schneller, flexibler und globaler. Auch für die Personalabteilung wird die Digitalisierung zu einem zunehmend zentralen Thema. So ist beispielsweise die Entgeltabrechnung ohne massive technische Unterstützung gar nicht mehr vorstellbar, ebenso wie das komplexe gesetzliche Meldewesen zwischen Arbeitgebern, Sozialversicherungsträgern, der Finanzverwaltung und anderen Behörden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Personalarbeit sind die Personaldaten und deren elektronische Verarbeitung. Das digitale und mit modernster Technik unterstützte Vorgehen verschlankt die Arbeitsprozesse, minimiert die Fehlerquote und liefert benötigte Berichte etwa über Krankenstände oder abteilungsbezogene Fluktuation in Sekundenschnelle an jeden Ort.

Werden die Personalakten digital geführt, sorgt das für eine hohe Transpa-

renz in Bezug auf die Mitarbeiter, deren Kompetenzen und Entwicklungspotenziale. Das kann in Zeiten des Fachkräftemangels ein entscheidender Vorteil sein.

Investitionen in die Digitalisierung und Automatisierung von Prozessen im Personalwesen verursachen zunächst Kosten, lohnen sich jedoch in der Regel schon nach kurzer Zeit. Eine valide Digitalisierungsstrategie sorgt in erster Linie für schlanke und effiziente Prozesse und

schafft zeitliche Freiräume für andere wichtige Aufgaben, beispielsweise im Bereich der Mitarbeitergewinnung und -förderung.

Wenn die Digitalisierung der eigenen Personalabteilung zu aufwändig scheint, lohnt es sich, über das Auslagern der Prozesse an externe Dienstleister nachzudenken. Es gibt auf dem Markt zahlreiche Anbieter, die jede Personalabteilung an den Vorteilen digitaler Lösungen teilhaben lassen.



www.sdworx.de

HR-Software & Services für Entgeltabrechnung und HR-Administration. Speziell entwickelt für kirchliche und karitative Einrichtungen.



www.wgkd.de

Rahmenverträge mit Sonderkonditionen über WGKD - die Einkaufsplattform der Kirchen.



Zusammen ebnen wir den Weg zu einer modernen Verwaltung.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

... dass der Hilferuf unserer Schwestern und Brüder auf der Flucht gehört und beachtet wird – insbesondere der Opfer des Menschenhandels.



PAPST-TERMINE

Bußprozession und Kreuzwegandacht

ROM (KNA) – Der Vatikan hat die liturgischen Termine des Papstes bis Ostern mitgeteilt. Demnach eröffnet Franziskus die Fastenzeit am Aschermittwoch (26. Februar) mit der traditionellen Bußprozession auf dem Aventin-Hügel. Sie führt von der Kirche Sant'Anselmo zur benachbarten Kirche Santa Sabina.

Die Karwoche beginnt der Papst am 5. April mit dem Palmsonntagsgottesdienst auf dem Petersplatz. Wo Franziskus am Gründonnerstagabend die Messe zur Erinnerung an das Letzte Abendmahl Jesu feiert, ist noch nicht bekannt. In den vergangenen Jahren hatte er sich meist in ein Gefängnis in Rom begeben und dort Häftlingen die Füße gewaschen.

Am Nachmittag des Karfreitag feiert der Papst im Petersdom den Gottesdienst zur Erinnerung an das Leiden und Sterben Jesu. Für den späten Abend ist eine Kreuzwegandacht am Kolosseum vorgesehen.

Das Fest der Auferstehung beginnt Franziskus am Abend des Karsamstag mit der Feier der Osternacht im Petersdom. Am Ostersonntag feiert er auf dem Petersplatz den Ostergottesdienst. An dessen Ende spendet er den Segen „Urbi et orbi“ (Der Stadt und dem Erdkreis).

Seelsorger der Straßenkinder

Der Papst und sein neuer Privatsekretär kennen sich aus Buenos Aires

ROM – Papst Franziskus hat einen neuen Privatsekretär. Der 41-jährige Priester Gonzalo Aemilius stammt wie der Papst aus Lateinamerika und hat laut vatikanischen Beobachtern mit Erzbischof Georg Gänswein, dem Sekretär des „Papa emeritus“ Benedikt XVI., vieles gemeinsam.

Es ist mittlerweile Brauch, dass ein Papst einen Privatsekretär an seiner Seite hat, der aus seiner Heimat stammt. Johannes Paul II. hatte seinen langjährigen Sekretär Stanislaw Dziwisz aus Krakau, Benedikt XVI. den deutschen Kurienerzbischof Georg Gänswein. Die Sekretäre des Papstes aus Argentinien treten öffentlich kaum in Erscheinung.

Nach der Wahl von Franziskus übernahm der Argentinier Pater Fabian Pedacchio diese Aufgabe. Den Experten für kanonisches Recht hatte Jorge Mario Bergoglio als Erzbischof von Buenos Aires 2007 an die römische Bischofskongregation

entsandt. 2013 wurde er zunächst zweiter, im Jahr darauf erster Sekretär des Papstes. Neben ihm trat der aus Ägypten stammende katholische Kopte Yoannis Lahzi Gaid diesen Dienst an.

Papst trägt Koffer selbst

Was die Aufgaben seiner engsten Mitarbeiter betrifft, versucht Franziskus im Gegensatz zu seinen Vorgängern möglichst viel selber zu machen. Er trägt beispielsweise den Reisekoffer bei Apostolischen Auslandsbesuchen meist selbst. Die Termine für Audienzen zu planen, ist Sache des Präfekten des Päpstlichen Hauses, Erzbischof Georg Gänswein. Der allerdings wurde vor kurzem beurlaubt.

Vorher bereits wurde bekannt, wer der neue Mitarbeiter an der Seite des Papstes ist. Pater Aemilius und Franziskus kennen sich schon seit 14 Jahren, ebenfalls aus der Zeit, als Bergoglio Erzbischof war. Der

Kardinal interessierte sich damals für den Einsatz des aus Uruguay stammenden Priesters als Seelsorger für Straßenkinder in Buenos Aires. Doch Aemilius ist nicht nur Seelsorger. Wie Gänswein ist er Doktor der Theologie und in der theologischen Wissenschaft aktiv.

Der Lebensweg des neuen Papstsekretärs ist voller Wendungen. Aemilius entstammt einer wohlhabenden Familie aus Montevideo. Eine der beiden Großmütter war Jüdin, seine Eltern dagegen waren Atheisten – in Uruguay keine Seltenheit. Das Nachbarland Argentinien gilt als stark säkular geprägt.

Parallele zu Gänswein

Der junge Gonzalo fand als Schüler zum Christentum, weil ihn die Arbeit von Priestern beeindruckte, die sich trotz Todesdrohungen für Straßenkinder einsetzten. So ließ er sich mit elf Jahren taufen. Mit 18 entschied er sich für die Priesterlaufbahn. Auch darin kann man eine Parallele zu Gänswein sehen, der früh seine Berufung verspürte und ebenfalls mit 18 Jahren beschloss, Priester zu werden. Aemilius wurde im Mai 2006 zum Priester geweiht. Bereits ein Jahr zuvor hatte man ihn mit der Leitung des „Liceo Jubilar Juan Pablo II.“, einer katholischen Schule in einem Problemviertel von Montevideo, betraut.

Einer breiteren Öffentlichkeit wurde er bereits kurz nach der Papstwahl 2013 bekannt. Es war am Morgen des 17. März, als der neu gewählte Franziskus in der Menge vor der vatikanischen Pfarrkirche Sant'Anna den jungen Priester entdeckte. „Ich will euch einen Priester vorstellen, der von Weitem gekommen ist“ – so rief er Aemilius am Ende der Messe zu sich. Dann bat der Papst alle, für ihn und für die Arbeit von Aemilius zu beten, der für die Straßenkinder seiner Heimatstadt aktiv sei.



▲ Papst Franziskus begrüßt am 17. März 2013 Pater Gonzalo Aemilius. Foto: KNA

Mario Galgano

DIE WELT



REAKTIONEN ZUM PAPST-SCHREIBEN

Die Diskussion geht weiter

„Querida Amazonia“ erhält innerkirchlich Lob – Kurienkardinal: „Kein Schlusspunkt“

ROM – Der vatikanische Pressesprecher Matteo Bruni stellte klar: die Exhortation (Mahnbrief) „Querida Amazonia“, die Franziskus vorige Woche veröffentlicht hat (*wir berichteten*), gehört zum kirchlichen Lehramt, das Abschlussdokument der Amazonas-Synode hingegen nicht. Dennoch verfügt Letzteres mit seinen Reformvorschlägen über „eine gewisse moralische Autorität“, da es der Papst mit seinem Schreiben zur Synode nicht ersetzt, sondern ausdrücklich würdigt. Das erläuterte der Generalsekretär der Bischofssynode, Kardinal Lorenzo Baldisseri. Im Vatikan und in der Weltkirche sind die Meinungen über das Papstschreiben geteilt.

Kurienkardinal Michael Czerney, der Sondersekretär der Synode, erklärte, „Querida Amazonia“ (Geliebtes Amazonien) bedeute keinen Schlusspunkt. Er räumte ein, dass der Text durchaus Fragen offen lasse, etwa was eine Lockerung des Zölibats angehe. Darüber werde weiter debattiert werden. Auch Kardinal Baldisseri betonte, der kirchliche Prozess des Nachdenkens über den Amazonas-Raum und die bei der Synode aufgeworfenen Fragestellungen sei nicht am Ende. „Vieles ist noch im Gang.“ Das gelte beispielsweise auch für die Frage nach der Rolle der Frau in der Kirche.

Dem Papst dankbar

Bei der Pressekonferenz zur Vorstellung der Exhortation vorige Woche hatte Schwester Augusta de Oliveira, Generalvikarin der Ordensgemeinschaft der Dienerinnen Mariens der Miterlöserin (SMR), betont, dass die Katholikinnen im Amazonas-Gebiet die katholische Kirche im Urwald wie bisher unter-



▲ Bei der Vorstellung des nachsynodalen Schreibens wurden im Vatikan Ausgaben in den Sprachen Italienisch, Englisch und Spanisch präsentiert. Foto: KNA

stützen wollen, und zwar so gut es geht. Sie sei dem Papst dankbar für dieses Schreiben. Ihre Frauen-Kongregation sei seit über 100 Jahren am Amazonas präsent, kenne also die Probleme und Entwicklung der Menschen, die im südamerikanischen Urwald leben, erklärte die Ordensfrau.

Während in der deutschen Presse vor allem die Zölibatsfrage thematisiert wurde und von Enttäuschung die Rede war, würdigten die beiden großen katholischen Lateinamerikahilfswerke aus Deutschland, Misereor und Adveniat, das päpstliche Schreiben. Misereor-Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel, der im Herbst selbst zu den Teilnehmern der Synode gehörte, bewertete „Querida Amazonia“ in einer Presseaussendung „insgesamt positiv“. Das Papstsschreiben habe die Empfehlungen der Bischöfe und die damit verbundenen Herausforderungen für einen umfassenden sozial-ökologischen Wandel bestätigt.

Der Hauptgeschäftsführer von Adveniat, Pater Michael Heinz – auch er einer der Berater der Synode im vergangenen Oktober – verwies in einem Pressestatement zum Schreiben des Papstes auf die einleitenden Bemerkungen von Franziskus. Darin erklärt er, er wolle das von den Synoden-Teilnehmern formulierte und von den dort versammelten Bischöfen beschlossene Schlussdokument „nicht ersetzen oder wiederholen“, sondern es vielmehr „offiziell vorstellen“ und zur Lektüre einladen.

„Muss studiert werden“

Mit Blick auf die innerkirchliche Debatte in Deutschland bedeutet das Schreiben nach Ansicht des Münchener Kardinals Reinhard Marx „kein Stoppschild“ für weitere Reformdebatten wie den Synodalen Weg. „Die Fragen der ‚kirchlichen Vision‘ werden – auch für die Situation bei uns in Deutschland – gut studiert werden müssen. Ich sehe nicht, dass eine Diskussion abgeschlossen ist“,

erklärte der scheidende Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz.

Für Franziskus sei die grundlegende Frage die Evangelisierung und wie es gelingen könne, in den Gemeinschaften neues Leben zu wecken, lautet die Einschätzung des Wiener Kardinals Christoph Schönborn. Wie Marx hatte auch er an dem Bischofstreffen teilgenommen.

Kirche als Verbündete

Dafür, dass Franziskus in der Exhortation auch auf die Bedeutung der Indigenen eingeht, bedankte sich der Präsident des Bischofsrates für Lateinamerika und die Karibik (Celam), Miguel Cabrejos Vidarte, in einer im Internet veröffentlichten Videobotschaft beim Papst. Der Heilige Vater zeige damit klar auf, dass die Kirche „Seite an Seite mit den Völkern, indigenen Gemeinschaften und der Natur im Amazonas-Gebiet geht und als treue Verbündete für deren Rechte, Umweltschutz und würdevolles Leben kämpft“, lobt der Erzbischof der peruanischen Diözese Trujillo.

Ähnlich äußerte sich das 2014 als Reaktion auf die Papst-Enzyklika „Laudato si“ gegründete panamazonische Kirchennetzwerk Repam, das in die Durchführung der Amazonas-Synode wesentlich eingebunden war. „Querida Amazonia“ solle „gelesen, gebetet, studiert, mit Unterscheidungsgabe aufgenommen, weiterverbreitet und vor allem als Auftrag für den Einsatz für das Leben am Amazonas und die künftigen Generationen der ganzen Welt“ gesehen werden, hieß es in einer Stellungnahme. Unterzeichnet haben diese unter anderen die beiden Vorsitzenden von Repam, die Kardinal Cláudio Hummes (Brasilien) und Pedro Barreto (Peru).

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Pavel Jerabek ist Vorsitzender des Familienbunds der Katholiken im Bistum Augsburg.

Pavel Jerabek

Es geht um das Menschenbild

Am Aschermittwoch will das Bundesverfassungsgericht darüber urteilen, ob das seit 2015 geltende Verbot der geschäftsmäßigen Suizidbeihilfe mit dem Grundgesetz vereinbar ist. Geklagt haben einige Patienten, aber auch Ärzte und eben jene „Sterbehilfevereine“, denen der Gesetzgeber mit Paragraph 217 des Strafgesetzbuchs das Handwerk legen will.

Worum geht es? Wenn Suizid nicht strafbar ist (und das war und ist er nicht), kann es dann die Beihilfe sein? Die Beschwerdeführer argumentieren mit dem Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen. Wenn Betroffene nicht in der Lage sind, sich selbst zu töten, sollte ihnen ein Arzt den Suizid ermöglichen, lautet die Forderung. Derzeit machen

sich Ärzte strafbar, wenn sie wiederholt und damit geschäftsmäßig handeln. Hintergrund ist die Sorge, dass beim begleiteten Suizid der Eindruck von Normalität entstehen könnte.

Autonomie und Selbstbestimmung sind zu zentralen Werten menschlichen Daseins geworden. Von der Begrenztheit menschlicher Möglichkeiten, von der Angewiesenheit auf andere, die den Menschen kennzeichnet, wollen viele nichts mehr wissen. Suizidwilige Menschen befinden sich oft in großer seelischer Not, empfinden Ausweglosigkeit, Scham, Schuld, wollen nicht zur Last fallen, sind also alles andere als frei in ihrer Entscheidung. Das christliche Menschenbild antwortet auf diese Nöte mit Zuwendung, Trost

und dem Versuch, das Leben erträglich zu gestalten. Welches Menschenbild werden die Karlsruher Richter ihrer Entscheidung zugrunde legen?

Im übrigen darf man Zweifel haben, ob eine juristisch klare Grenze zwischen ärztlicher Beihilfe zum Suizid und Tötung auf Verlangen auf Dauer zu halten sein wird. Nach den Worten des Psychiaters Manfred Lütz scheint es kein großer Unterschied zu sein, ob der Arzt zustimmend dabeisitzt, wenn sein Patient sich umbringt, oder ob er ihm, wenn jener Mühe hat, das ärztlich angerührte Gift zum Mund zu führen, dabei hilft.

Festzuhalten bleibt: (Wirklich) selbstbestimmtes Sterben ist möglich – im Hospiz.



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Helden in der Datenbank

Die Datenbank „Local Heroes“ im Internet ist frei zugänglich. Wer sie öffnet, findet zahlreiche „Helden in der Nähe“, von denen zu erfahren viel Freude bereitet. Das ist ein Kontrastprogramm zur Masse der üblichen Information.

Der Würzburger Bischof Paul-Werner Scheele (1928 bis 2019) ging einst bei einem Empfang für Journalisten auf die Tatsache ein, dass Schlagzeilen meist schlechte Nachrichten übermitteln. Verständlich sei das. Denn das Seltene erregt Aufmerksamkeit. So könne man in der Berichterstattung über Negatives auch ein positives Zeichen sehen. Denn wenn Erfreuliches so selten wäre, dass es jede gute Tat in die Schlagzeilen schafft, wäre das Leben trist.

Natürlich folgte dieser scharfsinnigen Bemerkung die Anregung, dennoch auch dem Guten in der Öffentlichkeit Raum zu geben.

„Local Heroes“, angesiedelt an der Universität Passau, sammelt seit knapp 20 Jahren Berichte über vorbildhaftes Handeln, vor allem aus der regionalen Presse. Zu den 44 Stichwörtern von Aids bis Zivildienst gehören auch Werte wie Ehrlichkeit, Völkerverständigung, Zivilcourage und Fairness. Dahinter steckt aber nicht bloß die Absicht, erbauliche Lektüre zu bieten oder besondere Menschen vor dem Vergessenwerden zu bewahren.

Die Datenbank ist ein Projekt des Lehrstuhls für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts unter Leitung von

Professor Hans Mendl. Sie wurde eingerichtet, um in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit verwendet zu werden. Es gibt dazu auch eine Wanderausstellung. Unter dem Titel „Tolle Typen heute“ werden auf Schautafeln Menschen vorgestellt, die in ihrem Handeln Vorbild sein können. Da geht es um ganz unterschiedliche Themen – Fairplay im Fußball, kostenlosen Nachhilfeunterricht, Rettung aus Lebensgefahr. Eine Schautafel spricht von „Heiligen des Alltags“.

Das Begleitmaterial zur Datenbank und zur Ausstellung erleichtert es, packende Unterrichtsstunden zu gestalten. Gute Beispiele sind gefragt. „Local Heroes“ bietet sie in Hülle und Fülle.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Nicht für die Tonne kaufen!

Der Versandhandel boomt. Nie war es so einfach, mit wenigen Klicks im Internet Waren zu suchen, zu bestellen und auch gleich zu bezahlen. Dem Smartphone sei Dank geht das in fast jeder Lebenslage: In der Mittagspause, auf dem Heimweg im Bus oder abends nach Ladenschluss auf dem Sofa.

Doch nicht alles, was man unbesehen bestellt, gefällt dann auch, wenn man es auspackt: Als zu klein, zu groß, zu grell, qualitativ nicht wie erwartet oder anderweitig unbrauchbar erweist sich oft eine ganze Reihe der per Klick gekauften Sachen. Da die Händler verpflichtet sind, Waren innerhalb einer Frist zurückzunehmen, kann der Verbraucher das Unerwünschte mit minimalem

Aufwand kostenfrei zurücksenden. Laut einer Studie der Universität Bamberg wurden allein 2019 eine halbe Milliarde Artikel retourniert.

Dies verursacht jedoch nicht nur Unmengen von Verpackungsmüll und sorgt durch die Logistik für ordentlich Mehrausstoß an CO₂. Obendrein landen etwa vier Prozent der Rücksendungen direkt im Müll. Bei einer halben Milliarde Retourartikel sind das 20 Millionen Produkte für die Tonne.

Dem will das Bundesumweltministerium nun einen Riegel vorschieben und hat vorige Woche eine Novelle des Kreislaufwirtschaftsgesetzes auf den Weg gebracht. Diese sieht unter anderem vor, dass Produzenten und Händler eine Obhutspflicht für ihre Waren auferlegt be-

kommen. Sie müssen transparent dokumentieren, was und wie viele Retouren sie vernichten. Somit wird hier künftig genauer hingeschaut. Mehr für den Moment aber auch nicht. Die Deutsche Umwelthilfe spricht von „leeren Versprechungen“ und fordert ein klares Schredder-Verbot für noch brauchbare Retourware.

Es gibt natürlich noch einen einfacheren Weg, Versandartikel vor dem Müll zu bewahren: Sie gar nicht erst bestellen. Alles, was man braucht, gibt es in aller Regel in den Läden der eigenen Umgebung zu kaufen. Zudem stärkt man so die regionale Wirtschaft. Was nicht gefällt, verbleibt im Geschäft – und landet vielleicht im Einkaufsbeutel des nächsten Kunden anstatt in der Müllpresse.

„Wie ein kleines Evangelium“

Fränkischer Diakon Patrick Martin unterrichtet die Kunst des Bauchredens

Patrick Martin beginnt seine kurze Rückmeldung grundsätzlich immer erst einmal mit einem Lob. „Die Lippen hast Du vollständig stillgehalten und auch die Stimme der Puppe klingt unterschiedlich zu Deiner“, reflektiert der Mann, der nach eigenen Angaben die erste Bauchrednerschule Europas leitet.

Gerade findet die „Probe 1“ statt. Nach knapp drei Tagen in der Bauchrednerschule dürfen die Teilnehmer ihre erlernten Kenntnisse vor den anderen Schülern aufführen. Martin ist neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit als Bauchredner in seiner Heimatgemeinde im oberfränkischen Pegnitz auch noch Diakon mit Zivilberuf.

Das „Klassenzimmer“ ist in diesem Fall ein Gemeinderaum in Pegnitz. Ein knappes Dutzend Bauchrednerschüler, vom Jugendlichen bis zum Rentner, ist da – angereist aus dem hohen Norden Deutschlands bis aus Südtirol. Die Bauchrednerschule findet mehrmals im Jahr an wechselnden Orten statt. Auf einer kleinen Tribüne am Rand des „Klassenzimmers“ sitzen zahlreiche Puppen, die darauf warten, dass sie zum Sprechen kommen. Und es gibt noch einen weiteren Unterschied zur normalen Schule: Lehrer und Schüler duzen sich hier.

Kursbeginn mit Andacht

Bauchredner zu sein oder auch eine Bauchrednerschule zu leiten einerseits und der Beruf als Diakon andererseits sind für den 52-Jährigen keine zwei Paar Stiefel. Für ihn gehört es zusammen. Gut die Hälfte seiner Auftritte hat Diakon Martin im kirchlichen Bereich – über Konfessionsgrenzen hinweg. Bei seinen Kursen der Bauchrednerschule bietet er eine kurze, knapp 20-minütige Andacht am Morgen vor dem offiziellen Kursbeginn an – freiwillig. „Eine kurze Bibelstelle mit Impuls, Fürbitten oder auch anderen spirituellen Elementen“, erklärt der Diakon. Fast alle Kursteilnehmer stellen dafür ihren Wecker etwas früher.

In Familiengottesdiensten in Pegnitz taucht Martin schon mal mit Puppe auf und die beiden unterhalten sich. Genau das macht für ihn den Reiz des Bauchredens aus: „Beim normalen Schauspiel muss man sich für eine Rolle entscheiden. Beim Bauchreden kann ich mehrere Rollen spielen.“ Seit 25 Jahren ist der studierte Diplom-Theologe als

Bauchredner unterwegs, fast ebenso lange auch mit seiner Bauchredner-Schule.

Es sind ganz unterschiedliche Menschen, die sich für die Kurse anmelden. Volker Westphal aus Cuxhaven beispielsweise arbeitet ehrenamtlich für einen Stadtteiltreff mit einem hohen Ausländeranteil. Er hofft, mithilfe des Bauchredens einen besseren Zugang zu Kindern oder auch zu dementen Senioren zu finden. Mit zwei seiner Kollegen, die ebenfalls im Stadtteiltreff arbeiten, sei er nach Pegnitz gefahren.

„Wir waren schon nervös, weil wir nicht wussten, wie das mit dem Bauchreden gehen soll“, erzählt Westphal. „Aber Patrick hat uns die Angst genommen und ist mit uns Buchstabe für Buchstabe durchgegangen.“ Mit dem nun Erlernten will das Cuxhavener Trio auch Kitas besuchen und den Kindern dort eine Freude bereiten.

Humor ist wichtig

„Lachen ist wie ein kleines Evangelium“ findet Martin, der von Comedy-Darbietungen zum Bauchreden inspiriert wurde. Der Humor ist ihm bis heute wichtig. Auf die Frage, wie er denn aufs Bauchreden stieß, antwortet er zunächst mit einem Augenzwinkern: „Ich bin eines Morgens aufgewacht, weil mein Bauch gesprochen hat.“

Obwohl Martin die Theaterschule in Konstanz besucht hat, lernte er das Bauchreden im Selbststudium, sozusagen autodidaktisch. So kommt es bei ihm schon mal vor, dass das Frühstücksei in der Unterhaltung mitmischelt und sich dagegen wehrt, gegessen zu werden. Es sei eben wichtig, dass bei der Unterhaltung Bauchredner und Puppe nicht einer Meinung sind, sonst werde es langweilig. Und wie bei anderen Gesprächen komme es nicht nur auf die Gestik und Mimik an. Auch die Geschichte müsse passen.

„Vor allem die Pointe muss sitzen“, ermuntert Bauchrednerlehrer Martin seine Schüler. Am Ende des Bauchredner-Grundkurses erhalten alle Teilnehmer ein „Zeugnis“ und zugleich eine Ermunterung: „Ich bin überzeugt, wenn ihr noch ein paar Proben macht, dann wird das richtig gut!“ *Christoph Gahlau*

Information

Näheres zu Diakon Martins Bauchredner-Kursen im Internet unter kirche-kreativ.de.



Diakon Patrick Martin mit einer seiner Bauchrednerpuppen.

Foto: Gahlau

Einsendeschluss:
13. März 2020

Wunder

im Alten und im Neuen Testament

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro
und 30 Mal das Buch „Fürbitten“
von Theresia Zettler

So können Sie gewinnen:
Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 46) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 13. März 2020** an:
Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

14. Rätselfrage

Wen heilte Jesus in Kaparnaum?

S Den Gelähmten
G Den Knecht des Hauptmanns
D Den besessenen Jungen

Frohe Botschaft

Siebter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Lev 19,1–2.17–18

Der HERR sprach zu Mose: Rede zur ganzen Gemeinde der Israeliten und sag zu ihnen: Seid heilig, denn ich, der HERR, euer Gott, bin heilig.

Du sollst in deinem Herzen keinen Hass gegen deinen Bruder tragen. Weise deinen Mitbürger zurecht, so wirst du seinetwegen keine Sünde auf dich laden.

An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der HERR.

Zweite Lesung

1 Kor 3,16–23

Schwestern und Brüder! Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wer den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören. Denn Gottes Tempel ist heilig und der seid ihr.

Keiner täusche sich selbst. Wenn einer unter euch meint, er sei weise in dieser Welt, dann werde er tö-

richt, um weise zu werden. Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott. In der Schrift steht nämlich: Er fängt die Weisen in ihrer eigenen List. Und an einer anderen Stelle: Der Herr kennt die Gedanken der Weisen; er weiß, sie sind nichtig. Daher soll sich niemand eines Menschen rühmen. Denn alles gehört euch; Paulus, Apóllós, Kephas, Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft: Alles gehört euch; ihr aber gehört Christus und Christus gehört Gott.

Evangelium

Mt 5,38–48

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin!

Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel!

Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm!

Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab!

Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

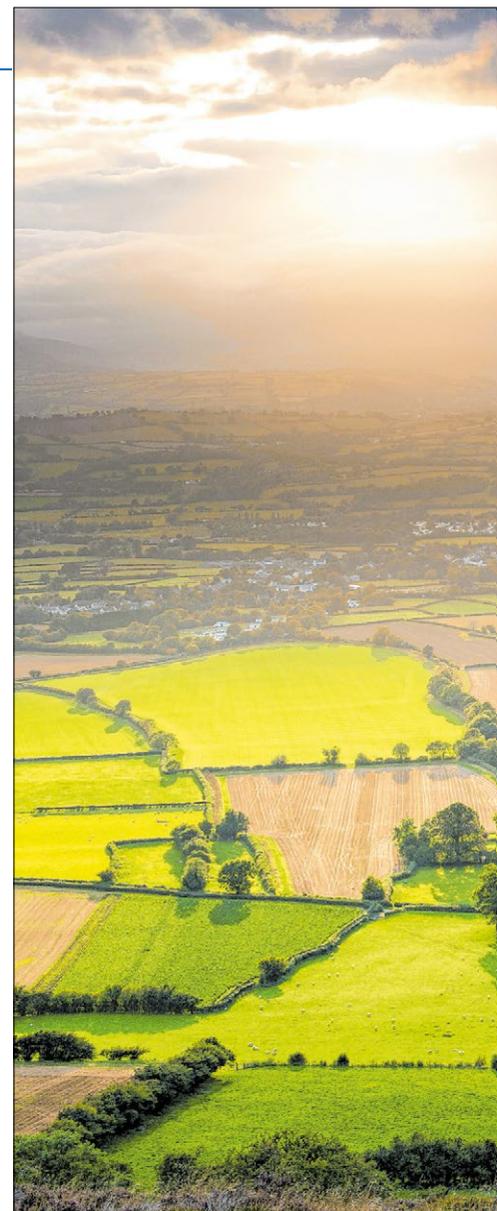
Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner?

Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?

Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!

„Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“
Bocage-Landschaft in Wales.

Foto: imago images/blickwinkel



Gedanken zum Sonntag

Einfach vollkommen

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Brigitte Wieder, Cabrini-Zentrum Abensberg-Offenstetten



Zum Geburtstag meines Mannes habe ich für ihn einen Motiv-Koffer mit einem Foto des Regensburger Doms anfertigen lassen: die Westfassade im wunderschönen blauen Licht der Dom-Illumination vom September 2019, zur 150-Jahr-Feier der Fertigstellung der beiden Domtürme. Das Bild sieht auf dem Koffer genial aus, aber durch die Bearbeitung hat die Hartschale des Koffers an der Seitenkante ein paar kleine Dellen und Kratzer. Ich habe nach Erhalt des Koffers bei der Firma nachgefragt und die Antwort erhalten: „Vollkommenheit können

Sie nicht erwarten.“ Bin ich da vielleicht zu pingelig? Der Koffer ist doch wunderbar und sehr schön. Vollkommenheit kann ich wohl wirklich nicht erwarten. Ich muss akzeptieren, dass der Koffer nicht makellos ist.

Jesus hat zum Thema Vollkommenheit seine ganz eigene Sicht. Das Evangelium spricht heute davon, dass Jesus von den Zuhörerinnen und Zuhörern bei seiner Bergpredigt – quasi als Zusammenfassung seiner zuvor gesprochenen Rede – erwarde, dass sie Vollkommenheit erlangten: „Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!“ (Mt 5,48)

Das ist ein enormer Anspruch, den Jesus äußert! „Vollkommen-Sein“ ist doch ein unerreichbar hohes Ziel. Bei www.duden.de finden sich zum Wort „vollkommen“ Synonyme wie: ein-

wandfrei, makellos, vollendet, meisterlich, beispielhaft, unübertrefflich. Alle diese Begriffe drücken aus, dass es für „vollkommen sein“ keine Steigerung gibt, es ist bereits ein Superlativ. Doch Jesus vermag das Perfekte noch zu übertreffen, indem er sagt: „... wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!“ (Mt 5,48) – Wir sollen also so vollkommen sein wie Gott. Ist das nicht absolut unmöglich? So wie der neue Koffer kleine Kratzer haben darf, so habe auch ich als Mensch meine un schönen Stellen, oder nicht?

Um was geht es Jesus bei dieser Aussage? Unser Lebensziel muss die Vollkommenheit sein! Denn was ist sonst unser Maß? Vielleicht: „Kleine Fehler sind okay!“ – „Man darf nicht zu viel erwarten!“ – „Jeder so gut er kann!“? Der Anspruch zur Vollkommenheit, den Jesus uns aufträgt, hält

mich davon ab, mich allzu schnell mit meinen Macken, Lebensmustern und Fehlern abzufinden und zufriedenzugeben.

Gleichzeitig ist die Aussage Jesu auch ein wichtiger Ansporn: Jesus kann sich mich als vollkommen vorstellen. Das ist ein aufbauender und Mut machender Gedanke und erinnert mich an die Schöpfungsgeschichte im Buch Genesis: „Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn.“ (Gen 1,27)

Ich will versuchen, diesem Ideal in meinem Leben Tag für Tag näher zu kommen. Jesus, unser Meister, will uns Menschen meisterlich. Wenn das unser Ziel ist, dann ehren wir Gott, unseren Schöpfer – der jeden Menschen wunderbar erdacht und gemacht hat.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 23. Februar,
7. Sonntag im Jahreskreis**
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Lev 19,1-2.17-18, APs: Ps 103,1-2.3-4.9-10.12-13, 2. Les: 1 Kor 3,16-23, Ev: Mt 5,38-48

**Montag – 24. Februar,
hl. Matthias, Apostel**
Messe vom F, Gl, Prf Ap I, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Apg 1,15-17.20ac-26, APs: Ps 113,1-2.3-4.5 u. 6-7, Ev: Joh 15,9-17

**Dienstag – 25. Februar,
hl. Walburga, Äbtissin von Heidenheim in Franken**
Messe vom Tag (grün); Les: Jak 4,1-10, Ev: Mk 9,30-37; **Messe von der hl. Walburga** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den Auswl

**Mittwoch – 26. Februar,
Aschermittwoch, gebotener Fast- und Abstinenztag**
Messe vom Tag, Segnung und Austeilung der Asche nach Ev und Homilie; der Bußakt zu Beginn der Messe entfällt; Prf Fastenzeit III oder IV, eig Einleitung zum Friedensgebet in der ganzen Fastenzeit (violett); 1. Les: Joël 2,12-18, APs: Ps 51,3-4.5-6b.12-13.14 u. 17, 2. Les: 2 Kor 5,20-6,2, Ev: Mt 6,1-6.16-18

Donnerstag – 27. Februar
Messe vom Tag (violett); Les: Dtn 30,15-20, Ev: Lk 9,22-25

Freitag – 28. Februar
Messe vom Tag (violett); Les: Jes 58,1-9a, Ev: Mt 9,14-15

Samstag – 29. Februar
Messe vom Tag (violett); Les: Jes 58,9b-14, Ev: Lk 5,27-32

Gebet der Woche

Aschermittwoch –
der Beginn einer bedeutungsvollen Zeit des Wartens
und der Vorbereitung auf das Osterfest.
Es ist eine Zeit der Buße und des Verzichts,
die für uns nicht immer ganz leicht ist
und in der wir manchmal an unsere Grenzen geraten.

Wir wissen jedoch,
dass Jesu Leiden und unser Glaube an seine Auferstehung
für unser Leben von ganz besonderer Bedeutung sind.
Diese große Hoffnung lässt uns auch in den schweren Stunden
unseres Lebens nicht verzweifeln,
sondern voller Mut in die Zukunft sehen.

Meditation von unserer Leserin Regina Hausladen

Glaube im Alltag

von Georg Kronawitter



Maskenbälle gehören nicht unbedingt zu den Veranstaltungen mit großen Zuwachsraten. Was einst zum Jahreslauf einer Gemeinde gehörte wie Schützenfest, Erntedank oder Fronleichnamprozession wird heute von manchen nur noch auf dem Fernsehschirm verfolgt. Als die Fastenzeit mit ihrem Tanzverbot noch von breiten Bevölkerungskreisen ernst genommen wurde, hatte der Faschingsendspurt natürlich eine andere Bedeutung. Weil auch in meinem Dorf ungewiss ist, wie lange es das bunte Faschingstreiben noch geben wird, habe ich mich heuer wieder einmal ins Getümmel gestürzt.

Wenn man einen Großteil der Gäste kennt, dann ist es natürlich höchst aufschlussreich zu sehen, wie sie sich verkleiden. Da gibt es jene, die wirklich Freude daran haben, in einem originellen Kostüm zu erscheinen. Und dann sind da jene, die kein Geheimnis daraus machen, dass ihnen das Verkleiden eher ein Graus ist. Manche Männer können nicht verbergen, dass sie wohl erst fünf Minuten vor dem Aufbruch die Ehefrau um einen Hut, ein Ringelhemd oder eine Pappnase gebeten haben.

Zum Glück gibt es wahre Meister der Kreativität, deren Kostüme gelegentlich sogar aktuelle Ereignisse spiegeln. Ein als Chinese verkleideter Mann mit einem Warnhinweis für einen neuartigen Virus stach mir gleich ins Auge. Neben mir saß ein Jugendlicher in der Uniform eines schwerbewaffneten Afghanistan-

Kriegers. Eine Dame am Nebentisch trug einen Hut in Ampelform. Wahrscheinlich hätte man mit ihr ein längeres Gespräch über die Signale führen können, die ein Mensch aussendet.

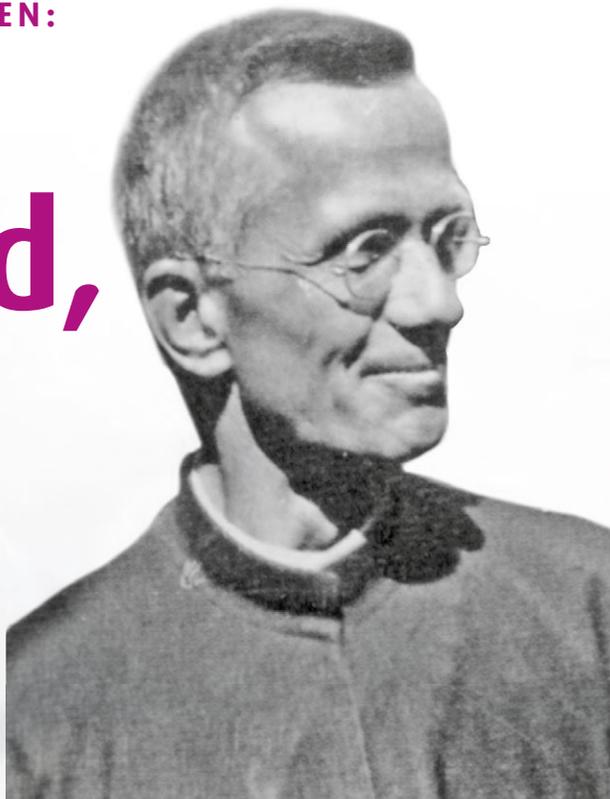
Besonders erstaunt hat mich ein junger Mann, der als Tod verkleidet war. So, wie er auftrat, hätte er im „Brandner Kasper“ mitspielen können. Sein Gefolge hatte sogar einen Sarg gebastelt, den es unter erstaunten Blicken in den Tanzsaal trug.

Womöglich ist das Besondere an einem Maskenball, dass man auch über das schmunzeln darf, was normalerweise eher Angst bereitet: ein Virus, ein Kriegseinsatz, der Tod ... Im Fasching kann man mit dem, was sonst das Leben verunsichert, ein Bier trinken.

Dass im Fasching sogar der Tod seinen Schrecken verliert, passt ganz gut zu den historischen Wurzeln des Faschings. Er ist eine Erfindung des Christentums. Ohne das Osterfest und die Vorbereitung darauf hätte sich keine Faschingstradition entwickelt. Die christliche Vorstellung, dass der Tod nicht das Letzte ist, ist deshalb im Faschingstreiben irgendwie eingespeist. Der Glaube an die Auferstehung ermöglicht, sogar mit dem Sensenmann ein Tänzchen zu wagen. Was kann dem passieren, der weiß, dass auch der Tod nur ein Bote Gottes ist? Sein Chef verheißt ein Leben, das keiner mehr zerstören kann.

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN: JOHANN SCHWINGSHACKL

„Heiland, mir ist ernst“



Pater Schwingshackl richtete einen Abschiedsbrief an seine Geschwister und Verwandten.

Darin schrieb er: „Nun nehmen wir Abschied. Ich bin oft von daheim und von Euch gegangen. Nie so leicht und beglückt wie diesmal, obwohl ich Euch alle mit tiefer Liebe im Herzen trage.“

Wie es mir geht, wollt Ihr wissen. Wenn ich sage, gut, ich sei glücklich, so ist das zu wenig. Ich bin selig. Klar hat die Untersuchung, besonders die Art der Verurteilung gezeigt, dass ich nur für die Sache Christi sterbe.

Ich habe vor eineinhalb Jahren ein großes Schriftstück an meinen Provinzial geschrieben. Dort schrieb ich mit erschreckender Offenheit unsere Fehler im katholischen Lager und Arbeiten und machte Vorschläge. Der Provinzial antwortete mit ein paar unwirksamen Gedanken.

Die Nationalsozialisten erkannten gleich und ganz, die Gestapo in Linz gab es klar zu, wie recht ich habe und wie mein Plan und ich (so urteilte diese) geeignet wären, katholisches Leben zu wecken. Sie zollten deutlich Bewunderung, da sie aber solches nicht brauchen können und solch aufspießendes Leben ihre Pläne durchkreuzt, so soll ich aus der Welt geschafft werden.

Ich war verurteilt vor der Verhandlung. Ich kann Euch nicht sagen, wie glücklich ich bin, dass mein Sterben nur für die Sache Christi ist.

Es könnte wahrhaftig nicht herrlicher sein. Zudem wird mein Sterben ein vollständig freies. Denn ich sah es ganz deutlich und sagte es auch immer voraus, dass so etwas kommen werde und ging doch festesten Schrittes meinen Weg. Es war zu klar. Nun stehe ich vor der Hinrichtung. Es ist der Kelch gewiss ziemlich randvoll.

Glaubenszeuge der Woche

Johann Schwingshackl

geboren: 4. Mai 1887 im Pustertal, Südtirol
hingerichtet: 27. Februar 1945 in München
Gedenken: 27. Februar

Schwingshackl entstammte einer Bauernfamilie. Von den zwölf Kindern wurden fünf Ordensschwestern, zwei Priester und einer Missionsbruder. Im Ersten Weltkrieg wurde er schwer verwundet und geriet in russische Kriegsgefangenschaft. 1919 trat er den Jesuiten bei und wurde 1924 Priester. Zunächst arbeitete er im Canisianum in Innsbruck, dann als Novizenmeister und Volksmissionar. Hierauf wurde er Rektor an St. Martin in Wien. Wegen seiner offenen Predigten wurde er an einen ungefährlicheren Ort bei Wels versetzt. Wegen seiner unerschrockenen Predigt- und Seelsorgstätigkeit sowie eines abgefangenen Briefes an seinen Provinzial wurde er 1944 wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt. Er starb wenige Tage vor der Urteilsvollstreckung im Gefängnis von München-Stadelheim. *red*

So warte ich auf das Letzte, auf das Blutopfer. Ich warte, und das ist ein eigenes Leiden, ohne zu wissen, wann das sein wird. Es kann zu jeder Minute, Tag und Nacht sein. Jede Minute kann die Tür geöffnet werden und hereingerufen werden: ‚Schwingshackl, kommen Sie!‘ Es kann noch verschiedene Wochen sein.

Ja, der Kelch ist voll, aber das ist das Schöne: So voll der Kelch ist – so überaus groß und lieblich ist die göttliche Gnade. Ich bin geradezu selig, dass ich dem Heiland meine Liebe in dieser Weise zeigen darf.

Wie oft beten wir, wir möchten mit unserem Blute ihm unsere Liebe bezeigen, oder die Sünden der Menschen sühnen. Das kam mir immer so wie eine schwulstige Freundschaftsbezeugung in guten Tagen vor. Jetzt kann ich sagen: ‚Heiland, mir ist ernst.‘“

Abt em. Emmeram Kränkl; Foto: Archiv der Österreichischen Provinz der Gesellschaft Jesu

Johann Schwingshackl finde ich gut ...



Schwingshackls Zellengenosse im Gefängnis in München-Stadelheim (Foto: imago images/HRSchulz), Pfarrer Franz Eiersebner (1911 bis 1969), urteilte: „Sein harter Tirolerkopf und sein weiches Herz gaben ihm ein ganz besonderes Gepräge. Er konnte so streng in seinen Ansichten sein, und doch leuchtete aus ihm eine große, echt priesterliche Güte ... Ich bin fest überzeugt, wenn die Jesuiten in der letzten Zeit einen Märtyrer hatten, dann ist es Pater Schwingshackl. Mir kam er immer vor wie ein Johannes der Täufer in seiner Strenge und geradezu manchmal herben Wahrhaftigkeit. Sein Beispiel hat uns in der qualvollen Lage viel gegeben.“

Zitate

von Johann Schwingshackl

„Ich bin froh, bestimmt zu sein. Leiden zu tragen und nicht Leiden zu verursachen. Ich habe dem lieben Gott gerade für diese Gnade in den letzten Tagen viel gedankt.“

„Wann wird diese Seele einmal sich zur Ruhe legen dürfen, die allen zu streng ist und die doch in heiliger Schau sieht, dass es für unsere Zeit ebensoviel braucht, und die daher nicht anders kann, so sehr es sie zermartert, dass es immer heißt, ich sei zu streng.“

„Gerade in den Fällen, in denen es sich um Reformation handelt, wo tief zugegriffen werden müsste, wo es dornig hergeht, wo es Prügel abgibt, wenn man arbeitet, gerade da verträsten wir uns oft mit dem ‚Kannst halt nichts machen‘, ‚Man muss nur beten.‘ ... Dann schlüpft man in die Pantoffeln, zündet sich das gemütliche Pfeifchen an, lässt sich eine Halbe Wein aufstellen und sinkt ins Sofa; solches Beten hilft sozusagen nichts.“

Zu einem Primizianten: „Es geht alles vorbei, wenn wir nur immer dort, wo wir stehen, ganz stehen.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Sich untereinander im Glauben stärken

Zum Abschluss der Großen Visitation im Dekanat Eggenfelden hat Bischof Rudolf einen Tag lang dort mehrere Einrichtungen besucht und mit vielen Menschen das Gespräch gesucht. Beim Abschlussgottesdienst ermutigte er die Gläubigen, sich untereinander im Glauben zu stärken. **Seite III**

Zum Faschingsfinale „Zigeunern“ in Hemau

Ein Beispiel für eine über viele Jahrzehnte lebendige Faschingstradition ist das „Zigeunertreiben“ zum Kehraus am Abend des Faschingsdienstages in Hemau. Die Tangrintelstadt zeigt auch damit, dass sie zu den Faschingshochburgen in der Oberpfalz gehört. **Seite VI**

Größte Krippe der Welt mit 5000 Figuren

Bis zum nächsten Advent soll in Plößberg die weltgrößte Krippenanlage mit rund 5000 handgeschnitzten Figuren entstehen. Für die ehrenamtlichen Macher steht weniger der Rekord im Vordergrund, sondern der Blick auf das fast 250-jährige Brauchtum des Krippenbaus bei ihnen. **Seite XIV**

ABSCHLUSS DER GENERALSANIERUNG BEI DEN DOMSPATZEN

Kulturelles Aushängeschild

Bischof Rudolf Voderholzer weiht neue Hauskapelle St. Wolfgang

REGENSBURG (mw/sm) – Die Regensburger Domspatzen singen, leben und lernen nun in einem neuen Zuhause. Nach sieben Jahren Bauzeit steht die Generalsanierung der Institution in diesem Jahr vor dem Abschluss. Entstanden sind ein neues Gymnasium, neue Chorsäle und Stimmbildungsräume, ein neuer Speisesaal, ein großzügiges und einladendes Foyer sowie neue Wohnräume für die Tages- und Internatsschüler. Bei der Weihe der neuen Hauskapelle St. Wolfgang durch Bischof Rudolf Voderholzer waren unter den Ehrengästen auch die Staatssekretärin im Bayerischen Kultusministerium Anna Stolz und Regierungspräsident Axel Bartelt. Beide gratulierten beim anschließenden Festakt den „neuen“ Domspatzen.

„Heute ist ein Glückstag für das Bistum, für die Stadt und die Domspatzen“, sagte Bischof Rudolf Voderholzer in seiner Predigt anlässlich der Altarweihe. Bei der Kirchweihe von den Domspatzen begleitet zu werden, sei wohl das Schönste, was ein Bischof erleben darf. Die wunderbar gelungene Hauskapelle sei ein Ort, wo Gott gegenwärtig ist. Der wirkliche Ort seiner Gegenwart seien aber das Herz und die Ohren des gläubigen Menschen. Der Bischof verwies auf die gotische Marienfigur in der Hauskapelle, ein Geschenk der Ratzinger-Brüder, die auch schon in der früheren Hauskapelle ihren Platz hatte.

„Die Gottesmutter ist uns darin Vorbild. Sie hat in Herz, Ohren und Leib ihren Sohn Jesus Christus, unseren Gott, in Demut aufgenom-



▲ Bischof Rudolf Voderholzer weihte Altar und Hauskapelle St. Wolfgang.

Foto: Michael Vogl

men“, so Voderholzer. Der Bischof zeigte sich auch glücklich darüber, dass parallel zur baulichen Erneuerung ein innerer Reinigungsprozess bei den Domspatzen in Gang gekommen sei. „Unsere Aufarbeitung zu Gewalterfahrungen bei den Domspatzen aus früheren Jahren wird mittlerweile deutschlandweit als vorbildlich gelobt“, sagte er.

Mutig nach vorne schauen

Voderholzer segnete im Rahmen der Feierlichkeiten das neue Mahnmal des Berliner Künstlers Ulrich Hakel im Foyer der Domspatzen. Es zeigt zwei sich begegnende Hände und ist Zeichen der Erinnerung und Versöhnung. Man müsse nach hinten schauen, dürfe aber nun auch mutig nach vorne schauen, so der Bischof.

Beim anschließenden Festakt dankte Dompropst Franz Frühmor-

gen allen, die in den letzten sieben Jahren zur Generalsanierung beigetragen haben. Der Dompropst ist auch Stiftungsratsvorsitzender der Stiftung Regensburger Domspatzen. Frühmorgen nannte die Verantwortlichen in Kirche und Stiftung und dankte auch seinen Vorgängern im Amt, Anton Wilhelm und Wilhelm Gegenfurtner. Er dankte den Mitgliedern des Diözesan-Steuerausschusses, die die Gelder für das Vorhaben genehmigten. Sanierung und Neubau kosteten gut 46 Millionen Euro. „Dafür danken wir vor allem auch den Menschen, die das durch ihre Verbundenheit mit der Kirche und die Kirchensteuer aufgebracht haben“, sagte Frühmorgen. „Am Ende können wir nun sagen: Es ist schön bei den Domspatzen“, so der Dompropst.

Anna Stolz, Staatssekretärin im Bayerischen Kultusministerium, gra-

tulierte den Domspatzen zu ihrem einzigartigen Bildungskonzept. Erkenntnis durch Wissenschaft und Handeln aus dem Glauben, das seien die zwei Säulen dieser Einrichtung. Damit gebe es für die Schüler beste Voraussetzungen für das Lernen und die Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Das sei „ein Bildungskonzept, wie wir es uns in Bayern wünschen“, so Stolz. Die Domspatzen seien für Bayern ein „kulturelles Aushängeschild in der Welt“.

Bestens gerüstet

Regierungspräsident Axel Bartelt appellierte an die Schüler, die gebotenen Möglichkeiten munter zu nutzen und aus ihrem Leben etwas zu machen. Die Domspatzen hätten nun Räume, die den Anforderungen einer Schule

Fortsetzung auf Seite II



▲ Anna Stolz, Staatssekretärin im Bayerischen Kultusministerium, gratulierte den Domspatzen zum Abschluss der Generalsanierung. Foto: Michael Vogl



Architekt Joachim Peithner (rechts) überreichte symbolisch den musikalischen Schlüssel an (von links) Domkapellmeister Christian Heiß, Schulleiterin Christine Lohse und Internatsdirektor Domvikar Rainer Schinko.

Foto: M. Vogl

Fortsetzung von Seite 1

im 21. Jahrhundert bestens genügen. „Die Domspatzen sind weit mehr als nur ein Lernraum, sie sind ein Lebensraum“, so Bartelt. Wie die Steinerne Brücke oder der Dom gehörten sie zu den Wahrzeichen Regensburgs und der Oberpfalz. Der Regierungspräsident überbrachte gleichzeitig den Bescheid über die Zusage von 9 367 000 Euro an Fördermitteln aus dem Topf des Freistaats. „Besser kann man Geld nicht investieren als in die Bildung junger Menschen“, so Bartelt.

Top-Ausstattung

Es entstanden zwei neue topausgestattete Chorsäle, mehrere Übungsräume und Stimmbildungszimmer. Hinzu kommen PC-Räume mit je 30 Arbeitsplätzen, eine neue Schüler- und Lehrerbibliothek und eine lernmittelfreie Bücherei. Mit dem Neubau des Gymnasiums ist die Schule der Domspatzen für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts bestens gerüstet. Alle Unterrichtsräume sind mit Beamer, Laptop und Dokumentenkameras ausgestattet. Der Kunst-, Informatik- und naturwissenschaftliche Bereich dürfte seinesgleichen in der Schullandschaft suchen.

In den vergangenen sieben Jahren wurden zwei neue Studiersäle für die beiden 5. Klassen mit Differenzierungsmöglichkeit geschaffen, ebenso Freizeiträume für die Oberstufenschüler in Internat und Tagesschule. Die ursprüngliche Schulbibliothek und die Freizeitbibliothek des Internates wurden in einem Raum zusammengefasst und mit ansprechendem Aufenthalts- und Lesebereich ausgestattet. Die Wohn- und Lebensräume der Internatsschüler wurden auf modernsten technischen Stand gebracht. Die Kosten für die gesamte

Baumaßnahme belaufen sich auf 46,35 Millionen Euro.

Für die Innenraumgestaltung des vom Architekten neu entworfenen Kapellengebäudes war 2016 ein Colloquium veranstaltet worden, zu dem sechs Künstler eingeladen waren. Den Künstlerwettbewerb vor einer Fachjury gewann der Straubinger Künstler Tom Kristen. Er bekam die Planung und Koordination für die Fertigstellung der Kapellengestaltung anvertraut. Sein Motto: „Alles strömt zur Mitte hin.“ In der Hauskapelle finden, neben den Sonntagsgottesdiensten der Internatsschüler, auch jahrgangsbezogene Schülermessen, Andachten oder Kreuzwege statt. Viele Schüler nutzen die Hauskapelle immer wieder als Ort zum persönlichen Gebet oder einfach als Rückzugsort, um mit ihren Gedanken alleine sein zu können.

Im März 2012 hatten das Domkapitel Regensburg sowie der Diözesan-Steuerausschuss der Vorbereitung der Baumaßnahme grünes Licht gegeben. 2012 wurde das Architekturbüro Peithner mit der Planung der Maßnahme betraut, das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk mit der Bauaufsicht beauftragt. 2015 beschloss die Ordinariatskonferenz die Verringerung des Bauvolumens. Im Dezember 2018 konnte das Gymnasium aus dem Containergebäude in die neuen Räume umziehen. Die Internatsschüler der Oberstufe (Q11 und Q12) sowie die Tagesschüler der Oberstufe haben im Juli 2019 die neuen Internats- und Tagesschülerräume bezogen. Im September 2019 haben die neue Großküche sowie der neue Speisesaal für die Internats- und Tagesschüler ihre Nutzung aufgenommen. Im November konnten zwei Chöre der Domspatzen aus den provisorischen Ausweichquartieren in die neuen Chorsäle umziehen. 2020 sind alle Arbeiten, auch die Außenanlagen, abgeschlossen.

100 000ster Besucher in Landesausstellung

REGENSBURG (epd/md) – Das Museum der Bayerischen Geschichte in der Domstadt Regensburg hat bereits den 100 000sten Besucher in der Landesausstellung begrüßt. Es ist Veronika Haimerl aus Wenzelbach (Kreis Regensburg), wie das Haus der Bayerischen Geschichte mitteilte.

Zusammen mit ihrem Ehemann Ludwig sei sie bereits zum zweiten Mal innerhalb einer Woche ins Museum gekommen, sagte die Besucherin. Besonders habe es ihr die Löwen-Statue im Foyer angefallen, die Kindheitserinnerungen an Besuche auf dem Oktoberfest in München wecke. Der Jubiläums-

gast erhielt zur Erinnerung eine Geschenketüte.

Das Regensburger Museum mit seiner Dauerausstellung wurde seit seiner Eröffnung im Juni vorigen Jahres von 415 000 Menschen besucht, sagte Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte.

Die temporäre Landesausstellung „100 Schätze aus 1000 Jahren“ ist noch bis einschließlich 8. März zu sehen. Nach „Ludwig der Bayer. Wir sind Kaiser“ im Jahr 2014 und „Bavaria, Germania, Europa“ im Jahr 2000 wird damit bereits zum dritten Mal eine Landesausstellung in Regensburg präsentiert.

Christian Schulz als Dekan vereidigt



REGENSBURG (pdr/sm) – Pfarrer Christian Schulz (links) hat die Nachfolge von Pfarrer Walter Hellauer als Dekan im Dekanat Sulzbach-Hirschau angetreten. Zur Vereidigung verlas Bischof Voderholzer die Ernennungsurkunde, Pfarrer Schulz legte das Dienstversprechen ab. Der ursprünglich aus dem Ruhrgebiet stammende Priester ist seit zehn Jahren im Bistum Regensburg tätig und wurde 2015 als Diözesanpriester in die Diözese inkardiniert. Er ist als Pfarradministrator der Pfarreiengemeinschaft Hahnbach-Gebenbach-Ursulapoppenricht tätig. Als Dekan versteht Schulz sich als Bindeglied zwischen dem Bischof und den Priestern in seinem Dekanat. Er hofft, die Gemeinschaft der Mitbrüder im Dekanat zu stärken, und möchte für gute Bildungsangebote sorgen.

Aschermittwoch, 26. Februar

14 Uhr: Regensburg-St. Wolfgang: Wortgottesdienst mit Aschenauflegung zum „Aschermittwoch der Künstlerinnen und Künstler 2020“ mit anschließender Begegnung im Pfarrheim.

18.30 Uhr: Regensburg – Niedermünster: Pontifikalamt zur Eröffnung der österlichen Bußzeit für die Stadt Regensburg mit Auflegung der geweihten Asche.

Donnerstag, 27. Februar

11 Uhr: Frankfurt: Teilnahme an der Sitzung des Forums III „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“.

Freitag, 28. Februar

18 Uhr: Regensburg-St. Wolfgang: Eucharistiefeier/Pontifikalamt, anschlie-

ßend Vollversammlung des Diözesan-Komitees.

Sonntag, 1. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Eitlbrunn-Hl. Michael zum Abschluss der Kircheninnenrenovierung:

9.30 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

15 Uhr: Regensburg-St. Johann: Feier der Zulassung zur Taufe mit anschließendem Stehempfang.



Dem Bischof begegnen

EGGENFELDEN (pdr/md) – Der Abschluss der Großen Visitation hat Bischof Rudolf Voderholzer in das Dekanat Eggenfelden geführt. Regionaldekan Josef Thalhammer hatte zusammen mit Dekan Egon Dirscherl in den vergangenen Wochen die einzelnen Pfarreien, Exposituren und Einrichtungen besucht und intensive Gespräche mit den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern zur seelsorglichen Situation im Dekanat geführt. Nun konnte sich Bischof Rudolf selbst einen Eindruck machen und besuchte einen gesamten Tag den Süden der Diözese, um möglichst viele Menschen zu treffen, mit ihnen das Gespräch zu suchen und die heilige Messe zu feiern.

So feierte der Oberhirte aus Regensburg zusammen mit den Kindern der Kindergärten St. Franziskus und St. Raphael sowie der Grund- und Mittelschule bereits am Morgen eine Andacht im Gotteshaus St. Emmeram in Hebertsfelden und segnete jedes Mädchen und jeden Buben einzeln.

Auch ein Treffen mit den politischen Vertretern der Region stand auf dem Tagesprogramm. Bischof Voderholzer lernte die Bürgermeister von Eggenfelden, Hebertsfelden und Falkenberg kennen. Dabei wurde deutlich, dass ein gutes Miteinander der kommunalen und kirchlichen Gemeinden das Leben in der niederbayerischen Region kennzeichnet.

In Eggenfelden stand der Besuch der Werkstätte für Behinderte St. Rupert auf dem Programm. „Menschliche Arbeit ist viel mehr als nur ein Mittel zur Sicherung des Lebensunterhalts“, weiß der Leiter der Einrichtung der Katholischen Jugendfürsorge, Alfred Miller: „Aus Arbeit erwächst Selbstvertrauen. Sie hilft, anerkannter Teil der Gesellschaft zu sein.“ Bei einem Rundgang konnte sich Bischof Voderholzer davon ein Bild machen.

Auch die Betriebsseelsorge ist ein wichtiger Punkt bei den Visitationen. Dieses Mal besuchte Bischof Rudolf

Einander im Glauben stärken

Bischofsbesuch zum Abschluss der Großen Visitation im Dekanat Eggenfelden



▲ Nach dem Abschlussgottesdienst in Taufkirchen hatten die Gläubigen Gelegenheit, bei Bier und Brotzeit ihren Bischof näher kennenzulernen. Foto: pdr

Voderholzer die Firma Haas in Falkenberg, die seit den 1970er-Jahren in der Holzverarbeitung und im Fertighausbau tätig ist. Rund 1000 Mitarbeiter beschäftigt das Familienunternehmen. Bei einem Rundgang lernte Bischof Rudolf die Systematik des Fertighausbaus kennen und kam mit der Geschäftsleitung und den Mitarbeitern ins Gespräch.

Im Atelier von Joseph Michael Neustifter lernte die Delegation um Bischof Voderholzer die Arbeit des bekannten Künstlers aus Eggenfelden näher kennen. Zuvor führte Neustifter den Bischof durch die Expositurkirche St. Michael in Kirchberg, für die er 2015 unter anderem Altar, Ambo und Tabernakel gestaltet hat.

Im Taufkirchener Pfarrhaus, zu Gast bei Pfarrer und Prodekan Thomas Richthammer, tagte am späten Nachmittag die Dekanatskonferenz. Hier erläuterte Regionaldekan Thalhammer dem Bischof und den anwesenden Pfarrern und pastoralen Mitarbeitern die Ergebnisse seiner Visitation. Ein reger Austausch mit

dem Bischof über die seelsorgliche Situation, die Erfolge, aber auch Nöte im Dekanat folgte.

Den Höhepunkt des Abschlusses der Großen Visitation bildete die Feier der heiligen Messe in der benachbarten Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Danach hatten die Gläubigen aus dem Dekanat Eggenfelden Gelegenheit, ihren Diözesanbischof persönlich bei Bier und Brotzeit im örtlichen Wirtshaus kennenzulernen.

Leuchten der Kirchtürme

Durch den Bericht des Regionaldekans und die Begegnungen des Tages, so Bischof Rudolf in seiner Predigt, habe er von zahlreichen Ehrenamtlichen erfahren, die mit großem Stolz auf ihre Kirchen schauten. Es gebe kaum eine Erhebung, von der aus man nicht mindestens fünf Türme oder Dächer von Kirchen oder Kapellen erblicken könne. Die niederbayerische Landschaft sei geprägt durch das Leuchten der Kirchtürme, bemerkte der Bischof fasziniert.

Aber er blickte auch auf die Sorgen der Gläubigen: Oft wehe einem ein gesellschaftlicher Wind entgegen, der es nicht einfach mache, Christ zu sein. Auch der Einsatz für die jungen Menschen sei nicht immer von dem Erfolg getragen, den man sich erhoffe. „Ich teile Ihre Sorgen. Wir müssen realistisch sein und unsere Zeitsituation richtig einschätzen. Wir leben in einer Übergangszeit von einer Volkskirche zu einer Entscheidungskirche.“

Vor 50 Jahren hätten sich Menschen rechtfertigen müssen, so der Bischof, wenn sie am Sonntag nicht in die Kirche gegangen seien. Die Zeiten hätten sich geändert: Heute

müsse sich derjenige rechtfertigen, für den die Feier der heiligen Messe am Sonntag etwas Selbstverständliches darstelle. „Einfach so Christ sein, weil man es immer so war, weil es dazugehört? Diese Zeiten sind vorbei. Deswegen ist es ganz wichtig, dass jeder von uns auskunftsfähig ist, vor sich selber und den anderen, was der Glaube einem bedeutet. Dass man es begründen kann – für sich, aber auch gegenüber Kindern und Jugendlichen – und auf diese Weise ein Rückgrat entwickelt“, so der Appell von Bischof Rudolf Voderholzer an die Priester und Gläubigen.

Und weiter: „Ich möchte Sie alle ermutigen und alle Initiativen unterstützen, mit denen Sie sich untereinander im Glauben stärken: im gemeinsamen Glaubensgespräch zu Hause, in den Pfarreien und Verbänden. Schaffen Sie zusammen mit den Priestern und pastoralen Mitarbeitern Räume, wo diese freundschaftliche Beziehung zu Jesus Christus gestärkt wird. Und fordern Sie das auch ein und stützen Sie sich gegenseitig im Glauben. Dann wird es gelingen, den Glauben weiterzugeben.“

Den Glauben verteidigen

Auch den Ministranten (28 gibt es in Taufkirchen: 14 Mädchen und 14 Buben) riet der Bischof, ihren Glauben gegenüber Gleichaltrigen zu verteidigen: „Ihr dürft euch ruhig hinstellen und sagen: ‚Mir ist der Glaube wichtig.‘ Wenn andere dumm daher reden, sagt: ‚Und was ist euch wichtig im Leben? Wofür würdet ihr euer Leben einsetzen? Wir wissen, was wir glauben.‘ Danke euch für euren wertvollen Dienst“, so der Bischof abschließend.



▲ In Hebertsfelden feierte Bischof Rudolf mit Kindergarten- und Schulkindern eine Andacht und segnete anschließend jedes Kind einzeln. Foto: pdr



◀ Regionaldekan Josef Thalhammer (links) begleitete Bischof Rudolf auch bei dessen Rundgang durch die Werkstätte St. Rupert der Katholischen Jugendfürsorge in Eggenfelden.

Foto: pdr



▲ Zusammen mit (von rechts) Ruhestandsgeistlichem Pfarrer Andreas Schlagenhauer, Geistlichem Rat Pfarrer Varghese Puthenchira und Pfarrer Josef Häusler feierte Bischof Rudolf Vorderholzer den Pontificalgottesdienst. Foto: pdr

Stärkende Ermutigung

Pastoralbesuch des Bischofs in Weiherhammer

WEIHERHAMMER (pdr/md) – Nicht alle Pfarreien sind so flexibel wie die in Weiherhammer, deren Gotteshaus der Hl. Familie geweiht ist und die beim Pastoralbesuch des Regensburger Diözesanbischofs Rudolf Vorderholzer im Zentrum des Geschehens stand.

Weil der Bischof seinen Weg durch die Diözese fortsetzen wollte, war Pfarrer Varghese Puthenchira gerne bereit, den Oberhirten in der Pfarreiengemeinschaft Weiherhammer-Kaltenbrunn-Kohlberg zu empfangen. Dafür gab es gleich zu Beginn des Pontificalgottesdienstes ein großes Lob von Bischof Rudolf höchstpersönlich. Zuvor wurde der Bischof gleich am Kirchenportal von den Kindern aus dem Kinderhaus St. Barbara und den benachbarten Kindergärten St. Martin aus Kaltenbrunn und Arche Noah aus Kohlberg mit einem fröhlichen „Laudato si“ und unter großem Applaus willkommen geheißen. „Sogar neue Strophen habt ihr dazugedichtet“, stellte der Bischof begeistert fest, der auch das kreative Malwerk der Kinder bewunderte.

In Gedichtform begrüßte Pfarrgemeinderatssprecherin Martina Messer aus Kaltenbrunn den Bischof, drückte darin die Freude über den Bischofsbesuch aus und überreichte ihm abschließend Blumen.

Pfarrer Varghese sagte, es sei ihm und den Pfarrangehörigen eine große Ehre, den Bischof in der Pfarrkirche Hl. Familie begrüßen zu dürfen. Der Besuch sei gleichzeitig Anerkennung, Ermutigung und Stärkung auf dem Weg durch die gemeinsame Zeit. Zusammen mit Pfarrer Varghese sowie dem aus Kaltenbrunn stammenden Pfarrer Josef Häusler und dem Ruhestandsgeistlichen Pfarrer Andreas Schlagenhauer feierte der Bischof den Pontificalgottesdienst.

Allen Geistlichen dankte der Bischof für ihre Verdienste um die Seelsorge herzlich.

In seiner Predigt nahm Bischof Rudolf zuerst die Zehn Gebote zur Grundlage seiner Ausführungen: „Gott wollte den Menschen dadurch keine Lasten auferlegen, sondern ein Leben in Freiheit, Glück und Zufriedenheit ermöglichen.“ Würden sich alle an die Zehn Gebote halten, wäre schon vieles gewonnen, so der Bischof. „Gott sei Dank tun dies ja auch viele Menschen.“

Ihm sei es stets ein großes Anliegen, wenn er erstmals in eine Pfarrei komme, all jenen zu danken, die vor Ort die Seelsorge und Verantwortung tragen, so Bischof Rudolf an anderer Stelle seiner Predigt. Pfarrer Varghese führe geduldig die Pfarreiengemeinschaft zusammen. Doch der Priester alleine könne nicht viel ausrichten, wenn da nicht die vielen Frauen und Männer wären, die sich ehrenamtlich in den verschiedenen Gremien engagierten. Ebenso wichtig sei eine „gepflegte Kirchenmusik“, wie dies in der Pfarreiengemeinschaft der Fall sei. Nicht zu vergessen seien auch die Mesner, Ministranten und alle, die sich um die Sauberkeit der Kirchen bemühen. Herzensanliegen sei es ihm aber, den „ersten Missionaren“ zu danken: „Das sind in aller Regel die Eltern und Großeltern. Sie sind die Allerwichtigsten. Da, wo die Hauskirche lebt, da lebt die Pfarrgemeinde.“

Nach dem Gottesdienst hatten die Mitfeiernden noch Gelegenheit, ganz persönlich auf dem Kirchplatz mit dem Gast ins Gespräch zu kommen. Bischof Vorderholzer besuchte nach dem Mittagessen auch die Kirche St. Martin in Kaltenbrunn und die Herz-Jesu-Kirche in Kohlberg. Erst danach machte er sich wieder auf den Weg zurück in die Bischofsstadt.

Wertvoller Dienst an Liturgie

Generalvikar Michael Fuchs segnet renovierte Orgel in Saal

SAAL (mw/md) – In einem feierlichen Festgottesdienst hat die in vier Monaten aufwendig renovierte Orgel das Gotteshaus wieder mit ihrem Klang erfüllt. Zahlreiche Gläubige der Pfarrei Christkönig waren mit Fahnenabordnungen der Einladung gefolgt, die heilige Messe mit dem Hauptzelebrenten, Generalvikar Michael Fuchs, sowie den Konzelebrenten Pfarrer Norbert Große und Pfarrvikar Raphael Somwe Katumbu Kashika zu feiern.

ihm zur Empore zu kommen, um die Segnung der Orgel hautnah mitzuerleben. „Musik will sagen, was man nicht mit Worten sagen kann“, so der Prälat. „Die Orgel unterstützt den Gesang und erweist einen wertvollen Dienst an der Liturgie.“ Er wünschte den Saalern „viel Freude“ mit ihrer renovierten Orgel. Musikalisch gestaltet wurde der Festgottesdienst vom Kirchenchor mit der Gounod-Messe Nr. 4 unter der Leitung von Marion Gassner.

„Die Pfeifenorgel soll in der Kirche in hohen Ehren gehalten werden, denn ihr Klang vermag den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporzuheben“, hob Pfarrer Große in seiner Eröffnungsansprache mit einem Text aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil hervor. Er dankte der Orgelbaufirma Jann, die die Kirchenorgel aufwendig restauriert hatte, der Bevölkerung für die Spenden sowie auch der Diözese und der Gemeinde, die einen Zuschuss zu der bedeutenden Investition leisteten.

Die anwesenden Kinder ließen sich die Einladung von Generalvikar Fuchs nicht entgehen, mit

Vor dem Schlussegnen richteten noch Bürgermeister Christian Nerb sowie der Sprecher des Gesamtpfarrgemeinderates Gerhard Ingerl Gruß- und Dankesworte an die Gottesdienstbesucher. Am Nachmittag gab Orgelbaumeister Thomas Jann eine kurzweilige, amüsante Einführung zur Orgelsanierung. Im Anschluss präsentierte der versierte Organist Thomas Humbs den musikalischen Reichtum der Königin der Instrumente mit einem beeindruckenden Konzert. Die Zuhörer belohnten dies mit einem lang anhaltenden Applaus.

Danach machte die Bevölkerung von der Möglichkeit, die Orgel nach dem Konzert zu besichtigen, regen Gebrauch und stellte Fragen an den Orgelbauer.



▲ Generalvikar Michael Fuchs segnete die aufwendig renovierte Orgel in der Pfarrkirche von Saal. Foto: Wendlinger

Filmdebüt „Die Schneiderin der Träume“

ALTENDORF (sv) – In ihrem Spielfilmdebüt „Die Schneiderin der Träume“ präsentiert Rohena Gera Indien als eine Gesellschaft unüberbrückbarer Klassenunterschiede, in der die Würde des Menschen systematisch verletzt wird. Doch die Regisseurin gibt auch der Hoffnung

Raum, wenn sie die Geschichte einer Liebe zwischen der sozial unterdrückten Ratna und dem Millionärssohn Ashwin erzählt. Der Filmabend am Dienstag, 25. Februar, im Haus der Gemeinde Altendorf beginnt um 19.30 Uhr. Nähere Infos unter Tel.: 0 96 75/2 00.



Nachruf

Pfarrer Erwin Reichl, Missionar in Bolivien

Dank und Anerkennung für seinen wertvollen Dienst gezollt

Am Mariensamstag, 8. Februar, ist in seiner Heimatgemeinde Weiden-Herz Jesu das Gedenkrequiem für Pfarrer Erwin Reichl gefeiert worden. Zahlreiche Gläubige und Mitbrüder waren gekommen, um im Gebet Abschied zu nehmen von „ihrem“ Missionar Erwin Reichl und sich mit Dank und Anerkennung an seinen wertvollen Dienst in Südamerika zu erinnern.

Am Gedenktag der heiligen Elisabeth, am 19. November, ist Erwin Reichl 1941 in Weiden geboren worden. In der Pfarrei Herz Jesu aufgewachsen, legte er am Humanistischen Gymnasium 1960 die Reifeprüfung ab. Am Ende seines theologischen Hochschulstudiums empfing er am 29. Juni 1966 die Priesterweihe aus der Hand des damaligen Bischofs von Regensburg, Rudolf Graber.

Nach einer kurzen Aushilfe in Tannesberg übernahm er für drei Jahre die Kaplanstelle in Selb. Sein Wunsch, Missionar zu werden, war schon früh ausgeprägt, sodass er bald nach der Priesterweihe um Beurlaubung für die Mission in Bolivien bat. Dem Anliegen entsprach der Bischof am 1. Mai 1969. In Camargo, im Südwesten Boliviens, fand Pfarrer Erwin Reichl seine zweite Heimat. Dennoch war ihm die Verbindung zu seiner bayerischen Heimat stets sehr wichtig. Über das „Regensburger Bistumsblatt“, das Amtsblatt und das Missionsreferat hielt er regelmäßig Kontakt und nahm regen Anteil an den Entwicklungen in der Diözese.

„In Deutschland ist es schön. In Bolivien ist es auch schön“, schrieb er in einem Brief an Bischof Manfred Müller anlässlich seines 60. Geburtstages im Jahr 2001. Er war von Bolivien und seinem pastoralen Dienst für die Menschen dort regelrecht „infiziert“. Die Feier der Liturgie, die Katechesen, der Trost für die Trauernden und der Einsatz für die Verbesserung der Lebensumstände der Indios haben ihn erfüllt, sodass er nach über 50 Jahren missionarisch-pastoralen Wirkens an keine Rückkehr mehr dachte. „Ununterbrochen“ – so schrieb er in einem Brief an Bischof Rudolf Voderholzer im Jahr 2016 – „war ich im schönen Tal von Cinti tätig, und deshalb habe ich auch vor, dort abzusterben, gemäß dem Motto der heiligen Monika: ‚Begrabt mich, wo immer es sei, aber gedenkt meiner am Altar.‘“

Am Sonntag, 26. Januar, am Tag des Gedächtnisses der Auferstehung unseres Herrn und zugleich am Festtag der heiligen Missionare Timotheus und Titus, ist Pfarrer Erwin Reichl in Camargo gestorben und dort am 27. Januar beigesetzt worden.

„Ich bleibe Optimist, weil ich glaube, dass der liebe Gott immer noch die Zügel in der Hand hält“, das war die gefestigte und überzeugte Haltung von Pfarrer Erwin Reichl bis zuletzt. Für die 54 Jahre seelsorglichen Wirkens als Priester und Missionar sei ihm aufrichtig gedankt. Möge der barmherzige Gott ihm Anteil geben am ewigen Leben. R.I.P. Roland Batz

Mit christlichen Werten führen

Schwerpunkt „Barmherzigkeit“ bei Kongress in Speinshart

SPEINSHART (pdr/sm) – Am Freitag, 27. März, findet im Kloster Speinshart der zehnte Kongress „Zukunftsfähige Führung mit christlichen Werten“ statt.

Im Fokus stehen diesmal Fragen wie: Wie kann Barmherzigkeit, eine der Haupttugenden des Christentums, im beruflichen Alltag gelebt und gerade in schwierigen Führungssituationen durchgehalten werden? Reichen Klarheit und Geradlinigkeit aus? Referenten sind unter anderem Bischof Rudolf Voderholzer und Domkapitular Roland Batz.

Eingeladen sind sowohl Führungskräfte im geschäftlichen Be-

reich als auch alle, die in irgendeiner Form, etwa in Vereinen oder privat, Verantwortung tragen. In den Diskussionen mit anderen Unternehmern, Geschäftsführern oder Studenten können konkrete Ideen und Erfahrungen ausgetauscht werden.

Der Kongress in Kloster Speinshart am 27. März beginnt um 14.30 Uhr mit einer gemeinsamen Andacht in der Klosterkirche. Gegen 15 Uhr tagt der Kongress in der Begegnungsstätte. Die Veranstaltung dauert bis 19 Uhr. Tickets können online bei OKTicket erworben werden. Anmeldung und Kontakt: zukunftsfahige-fuehrung.org/anmeldung.

Im Bistum unterwegs

Verschiedene Stilepochen

Die Kirche St. Peter und Paul in Moosbach

Moosbach gehört zum Kreis Neustadt an der Waldnaab. Der touristisch erschlossene Ort liegt in dem an steinzeitlichen Funden reichen Gebiet der oberen Pfreimd. Mit „Reginbot von Moosbach“ im Jahre 1166 erstmals urkundlich erwähnt, war der Markt Hauptort des Amtes Treswitz.

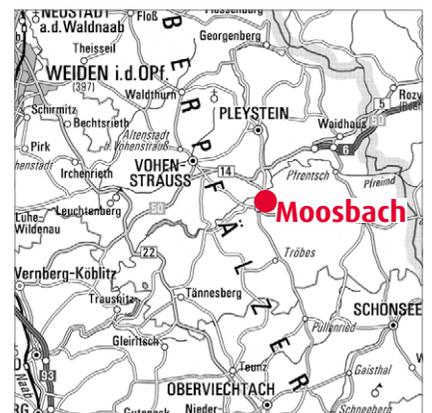
In Moosbach erhebt sich die katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul. Das Gotteshaus wurde nach einem Brand im Jahre 1848 neu errichtet. Die Kirche ist 35 Meter lang und 15 Meter breit und bietet Platz für mehr als 400 Personen. Die letzte Restaurierung fand zwischen 1988 und 1989 statt.

Bei der Kirche handelt es sich um einen wuchtigen Bau. Er ist durch Rechteckblenden gegliedert. Der Chor ist eingezogen und an drei Seiten geschlossen. An seiner Nordseite erhebt sich der Turm. Dessen Obergeschosse sind an den Ecken abgescrängt. Bekrönt wird er von einer eingezogenen Laternenzwiebelhaube. Das Langhaus von St. Peter und Paul wird von einer Spiegeldecke mit Stichkappen überspannt. Die Wände sind durch Doppelpilaster mit Gebälkstücken gegliedert. Den Chor überdacht eine Stichkappentonne.

Der Innenraum ist in barockem Stil gestaltet. Die Einrichtungsgegenstände der Kirche stammen aus verschiedenen Stilepochen. Unter anderem finden sich Holzfiguren des 18. und 19. Jahrhunderts. Darunter sind die drei Statuen an der Altarwand: der heilige Emmeram in der Mitte sowie links und rechts davon die beiden Kirchenpatrone Peter und Paul. Ein neuzeitliches Kunstwerk um den



▲ Die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Moosbach wurde 1848 neu errichtet. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Tabernakel stellt den brennenden Dornbusch dar. Der Volksaltar wurde zusammen mit dem Ambo und dem Taufstein 1976 geweiht. Bei der Innenrenovierung im Jahre 1989 wurden die Fensterbögen mit Bildern geschmückt. S. W.



▲ Blick in die Apsis der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Moosbach. Foto: Mohr



▲ Singen und schunkeln am Faschingsdienstag bis Mitternacht: „Lustig ist das Zigeunerleben!“

Foto: M. Bauer

„Lustig ist das Zigeunerleben“

In Hemau hat das „Zigeunern“ zum Faschingsfinale Tradition

HEMAU (mb/sm) – Zwar ist im alltäglichen Sprachgebrauch der Begriff „Zigeuner“ – außer im Kontext mancher Speisen – nicht mehr politisch korrekt. Im Fasching allerdings und als Maskerade zur närrischen Zeit ist der „Zigeuner“ immer noch Brauch. Ein Beispiel für eine über viele Jahrzehnte lebendige Faschings-tradition ist das Zigeunertreiben zum Kehraus am Abend des Faschingsdienstags in Hemau. Die Tangrintelstadt zeigt auch damit, dass sie zu den Faschingshochburgen in der Oberpfalz gehört.

Auch in anderen Orten gehören „Zigeuner“ zum Programm bei Masken- oder Faschingszügen. Schon immer war ja die Darstellung von Lebenswelten der Menschen anderer Regionen oder Kontinente bei solchen Veranstaltungen beliebt. So tauchten „Zigeuner“ beispielsweise bei den Beratzhausener Maskenzügen 1928 und 1929 auf, ebenso bei Faschingszügen in Hemau. Und von hier stammt der älteste Hinweis aus dem noch erhaltenen Programm für den Unsinnigen Donnerstag 1880, in dem als eine von mehreren Attraktionen eine „Zigeunerbande“ angekündigt war.

Seit den 1930er-Jahren

Die Ursprünge des separaten Hemauer Brauches, zum Faschingsfinale als „Zigeuner“ von Lokal zu

Lokal zu ziehen, liegen jedoch im Dunkeln. Jedenfalls gibt es die Tradition in Hemau weit länger als im benachbarten Riedenburg, wo die „Zigeuner“ seit den 1980er-Jahren (und dann mit Unterbrechungen) den thematischen Schwerpunkt des Faschingszuges am Faschingsdienstag und beim anschließenden Faschingstreiben bilden. Erste Fotodokumente aus Hemau stammen wohl aus den 1930er-Jahren, wobei aber unklar ist, ob es sich dabei um eine „Zigeunergruppe“ bei einem Umzug oder um eine eigenständige „Zigeunertruppe“ zum Fastnachtsausklang handelt. Bis mindestens in die 30er-Jahre des 20. Jahrhunderts datiert auch Altbürgermeister Hans Schuster diesen Brauch zurück.

Eindeutiger ist ein Foto aus den 1950er-Jahren mit einer rund 30-köpfigen Gruppe vor einem Gasthaus. Damals gehörten sogar noch mehrere Musikanten zur Gruppe: Gitarre, Akkordeon, Klarinette, Trompete, dazu eine Teufelsgeige („Stoaßrumpl“) und kleine Handtrommeln hatten die „Zigeuner“ dabei, um in den Lokalen „Zigeunermusik“ zu machen und damit Stimmung sowie Frohsinn zu verbreiten.

Heute ist die Instrumentenvielfalt nicht mehr so ausgeprägt. Aber es finden sich jedes Jahr viele Freunde dieses Brauches, die ihn nach wie vor hochhalten – mal mehr, mal etwas weniger. Einmal sollen es sogar so viele gewesen sein, dass die Ge-

samtgruppe in drei Untergruppen aufgeteilt werden musste. Am Faschingsdienstag 2000 waren es zum Beispiel stattliche 55 Zigeuner, die durch die Hemauer Wirtshäuser zogen, fünf Jahre später rund 35 und 2007 knapp 40.

Bunte Gruppe

Bemerkenswert dabei ist, dass mitunter von den Kindern und Jugendlichen bis zu den Senioren alle Generationen vertreten sind. Die Basis bilden in den letzten Jahren die Familie und der Bekannten- sowie Freundeskreis von Franz Pollinger. Hinzu kommt Willy Bauer mit

seinem Anhang – ohne Willys un-nachahmlichen „Zigeunerschlachtruf“ wäre der Hemauer „Zigeunerfasching“ gar nicht vorstellbar. Die Hemauer Prinzengarde ist natürlich auch mit einer Abordnung vertreten. Aber – auch das macht den Brauch aus – es kann jeder, der Lust dazu hat, mitmachen. Einzige Voraussetzung ist eine „Zigeunern“ gemäße Kostümierung – und das findet sich leicht im Kleiderschrank oder in alten Truhen.

Bis Mitternacht

Treffpunkt für die „Zigeuner“ ist am Faschingsdienstag um 18 Uhr in einer der Hemauer Gaststätten. Einerseits die Stärkung mit einem sättigenden und deftigen Essen, andererseits das Einsingen und „Schmieren der Stimmen“ stehen hier an. Denn bei dem mehrstündigen Zug durch die Lokale gibt es von den Wirtsleuten in erster Linie flüssige Nahrung für die „Zigeuner“ – und neben Bier auch das eine oder andere Schnapslerl, für die Kinder und Jugendlichen natürlich nur alkoholfreie Getränke. Manche Gastwirte bieten aber auch kleine Häppchen, Pizzastücke oder belegte Brote an, damit die „Zigeuner“ durchhalten. Musikalisch darf neben dem „Zigeunerschlachtruf“ das allseits bekannte Lied „Lustig ist das Zigeunerleben“ nicht fehlen. Ein letztes Mal im Fasching ermuntern die „Zigeuner“ die Gäste in den Gaststätten zum Mitsingen der Stimmungslieder und zum Mitschunkeln.

Aber auch das „Zigeunern“ ist in Hemau – wie überall der Kehraus – um Mitternacht zu Ende. Auch wenn der Brauch nur einen Abend lang dauert, so tragen die Hemauer „Zigeuner“ doch zur Vielfalt des Hemauer Faschings bei. Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass dies noch viele Jahre so bleibt.



▲ Die „Zigeuner“ bei ihrem Zug durch Hemau.

Foto: M. Bauer

Maria als Fürsprecherin

MMC-Bezirkskonvent des Bezirks X Vils-Naab

DUGGENDORF (jf/md) – Der Bezirkskonvent des Bezirks X Vils-Naab der Marianischen Männer-Congregation (MMC) in Duggendorf stand unter dem Thema „Maria – Leitstern der Neuevangelisierung“.

Der Bezirkskonvent wurde vom MMC-Bezirksobmann Johann Faltermeier und dem MMC-Obmann von Duggendorf, Johann Zenger, sowie mit dem örtlichen Pfarrpräses Andreas Giehl organisiert. Früh am Morgen, nach dem Rosenkranz, der für geistliche Berufe gebetet wurde, führte die Naabtalblaskapelle Duggendorf den Kirchenzug an, gefolgt von den elf Bannern des Bezirks sowie rund 80 Sodalen und Marienverehrern.

Zebranten beim Festgottesdienst in der Pfarrkirche Mariä Opferung in Duggendorf, der für die verstorbenen Sodalen des Bezirks gedacht war, waren MMC-Zentralpräses Thomas Schmid, Stadtpfarrer Franz Baumgartner von Burglengenfeld-St. Vitus und Pfarrvikar Christian Ogu aus Dietldorf. Für die musikalische Begleitung des Gottesdienstes sorgte Organist Rudi Eichenseer. Die Lesung wurde von MMC-Präfekt Peter Krikorka vortragen. Nach der Predigt wurden die Fürbitten mit dem Gedenken an die verstorbenen Sodalen von Bezirksobmann Faltermeier gesprochen.

Zum Konvent nach der Messe trafen sich rund 60 Sodalen im Gasthof Hummel in Wischenhofen. Zu Beginn begrüßte der örtliche Obmann die Gäste. Bezirksobmann Faltermeier musste den Bezirkspräses Markus Lettner aus Hainsacker und den örtlichen Pfarrpräses Andreas Giehl entschuldigen, die beide dienstlich verhindert waren.

Der Erste Bürgermeister der Gemeinde Duggendorf, Thomas Eichenseer, selbst seit fünf Jahren Sodale, stellte in seinem Grußwort die Entwicklung der Gemeinde vor und verwies auch darauf, dass bereits sein Großvater MMC-Sodale war.

Präfekt Peter Krikorka bat die Sodalen in seinem Grußwort, weiterhin Maria als Fürsprecherin bei Gott zu betrachten. Außerdem wies er auf die Wallfahrt der MMC vom 2. bis zum 9. Juni nach Medjugorje in Bosnien-Herzegowina hin.

Den Glauben vorleben

Zentralpräses Thomas Schmid griff das Thema seiner Predigt, „Maria – Leitstern der Neuevangelisierung“, in seinem Bericht wieder auf und ermunterte die Sodalen zum Schluss, ihren Glauben weiterhin anderen vorzuleben und ihn zu verbreiten.

Die 334 Sodalen des Bezirks X Vils-Naab der Marianischen Männer-Congregation Regensburg sind in den elf Pfarrcongregationen Bubach am Forst, Burglengenfeld, Dietldorf, Duggendorf, Eitlbrunn, Hainsacker, Kallmünz, Pettendorf, Pielenhofen, Steinsberg und Wolfsegg zusammengeschlossen, trug Bezirksobmann Johann Faltermeier aus Bubach in seinem Jahresbericht vor. 18 Sodalen seien im vergangenen Jahr verstorben, vier Sodalen neu eingetreten und ein Sodale sei ausgetreten. Faltermeier gab mit einer PowerPoint-Präsentation einen Rückblick auf das vergangene Jahr und stellte die künftigen Veranstaltungen vor.

Im Anschluss wurde noch aus der Sodalengemeinschaft und über die vergangenen Veranstaltungen berichtet, ehe man mit einem gemeinsamen Mittagessen und guten Unterhaltungen den Bezirkskonvent abschloss.



Seniorentreff „Pfarrei-Café 60+“

TEUBLITZ (mh/md) – „Wir sind eine Pfarrgemeinde, die attraktiv für Jung und Alt ist“, lächelt Josefine Winkler, als sie ins Pfarrheim der Pfarrei Herz Jesu in Teublitz geht. Jeden Donnerstag trifft sie dort gleich nach dem Mittagessen ihre Mitstreiterin Gitta Schmalzbauer. Hand in Hand wird der kleine Saal des Pfarrheims vorbereitet. Pünktlich um 14 Uhr treffen auch schon die ersten Gäste ein, zum „Pfarrei-Café 60+“. „Das Pfarrei-Café ist wichtiger Schwerpunkt der Seniorenpastoral unserer Pfarrgemeinde“, erklärt Fine Winkler, die im Pfarrgemeinderat den Sachausschuss „Senioren“ leitet. „Jeden Donnerstag erwarten wir bis zu 40 Gäste.“ Die älteren Frauen und Männer treffen sich zu Kaffee und Kuchen und um sich zu unterhalten. Immer wieder lässt sich das Pfarrei-Café-Team etwas Besonderes einfallen. Mitte Februar war es beispielsweise ein Schlachtschüsselessen, das viele Gäste lockte (unser Bild). Auch Pfarrvikar Pater John Mathew probierte die typisch bayerische Spezialität.

Foto: privat

„Vom Kind her denken“

Förderschulen bitten Lehrkräfte um Unterstützung

MÜNCHEN/REGENSBURG (ca/md) – Die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Förderschulen der Caritas in Bayern appelliert an die in Förderzentren tätigen Lehrkräfte, die angespannte Personalsituation an den Förderschulen gemeinsam zu tragen. Aktuelle Anordnungen aus dem Kultusministerium, unter anderem eine Stunde Mehrarbeit für mehr Lehrkapazitäten, sind Hintergrund dafür.

„Wir sind uns bewusst, dass dies eine weitere Belastung auch für Lehrkräfte an Förderschulen ist. An manchen Orten ist die Versorgung schon jetzt gefährdet“, stellt Michael Eibl, Vorsitzender der LAG Förderschulen und Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) im Bistum Regensburg, fest. „Die gute Versorgung der Schülerinnen und Schüler muss jedoch gewährleistet sein.“

„Seit über zehn Jahren machen wir politisch Druck und fordern Verbesserungen. Wir brauchen mehr Lehrkräfte und Heilpädagogen, um dem besonderen Förderbedarf der Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden“, macht Eibl deutlich. „In den letzten Jahren haben wir immerhin mit enormem Einsatz erreicht, dass

jährlich 100 Stellen mehr jeweils für Förderschulen und für die Inklusion bereitgestellt werden.“

„Wir verlangen in allen sozialen Arbeitsfeldern sehr viel von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern“, so Eibl weiter, „die Schülerinnen und Schüler der Förderzentren werden ebenso in der Tagesstätte und Therapie betreut.“ Politische Fehlentscheidungen wie die eines Rechtsanspruchs auf Betreuung, ohne ausreichend Ausbildungsplätze für erforderliches Fachpersonal sicherzustellen, oder örtliche Zulagen für Erzieherinnen und Kinderpfleger zeigten die Hilflosigkeit politischer Verantwortlicher. Die aktuelle Ankündigung aus dem Bayerischen Kultusministerium stellt eine weitere Belastung für die gemeinnützigen Träger und die Lehrkräfte dar.

„Der soziale Bereich und Bildung werden in politischen Entscheidungen sträflich vernachlässigt“, so Eibl. Für die gemeinnützigen Träger steht immer das Wohl der Kinder an erster Stelle, deshalb appellieren sie an die Lehrkräfte, weiterhin gemeinsam eine gute Versorgung der jungen Menschen sicherzustellen. „Wir werden entlastende Maßnahmen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einbringen“, erklärt Eibl.



▲ Die Naabtalblaskapelle Duggendorf führte den Kirchenzug an, gefolgt von den MMC-Bannern und den Sodalen. Foto: privat

Traumhafte Bus- und Fernreisen



„Wenn einer eine Reise macht, dann kann er was erzählen“, sagt das Sprichwort. In der Tat: Reisen bildet, ob mit dem Bus in einer Gruppenreise in die Region oder per Flugzeug in ferne Länder – vielleicht sogar rund um den Globus. Eine Reise erweitert den Horizont und eröffnet neue Perspektiven – und liefert Erzählstoff für Plauderstunden nach der Rückkehr.

Foto: birgith/pixelio.de

Fünf Gründe für eine Busreise

BERLIN (dpa/tmn) – Ein kleines Drama spielt sich beim Einsteigen ab. Eine Sitzreihe ist nicht da, wo sie sein sollte. Ein älteres Paar hat keinen Platz. Jedenfalls nicht die durch die Buchung vorgesehenen Sitze. Skandal! Neue Plätze werden gefunden, alle sind erleichtert. Die Busreise kann losgehen. Diese gemeinhin belächelte Reiseform wird oft unterschätzt, bietet sie doch viele Vorteile.

1. Kein Anreise-Stress

Komfort heißt bei einer Busreise nicht nur bequeme Sitze. Denn einige Veranstalter bieten statt zentralem Startpunkt sogar die Abholung zu Hause an. Ein Zubringer fährt die Reisenden und ihr Gepäck direkt zum Bustreffpunkt und wieder zurück – gerade für ältere oder mobilitätseingeschränkte Urlauber ein Argument für eine Busreise.

„Gerade in ländlichen Regionen wird dieser Service sehr viel genutzt“, sagt Nina Jaschke, Referentin für Touristik und Statistik vom Bundesverband Deutscher Omnibusunternehmen (bdo) in Berlin. So können auch die mobil sein, die keinen Führerschein haben oder sich eine weite Anfahrt nicht zutrauen.

Die Daten der FUR-Reiseanalyse 2019 bestätigten laut Philipp Wagner von der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen (FUR) die Wichtigkeit des Komforts einer Busreise. Ältere Reisende schätzten besonders die unkomplizierte Anreise ohne große Umstiege oder Anschlussorgen und den Vorteil beim Gepäcktransport.

2. Um die Organisation kümmern sich andere

Busreisen zu allen möglichen Zielen im In- und Ausland lassen sich bei einer Vielzahl von Anbietern buchen. Man muss sich dabei um nichts kümmern – großartig! Reiseführer wälzen, Entfernungen einschätzen, Stadtbesichtigung planen, Öffnungszeiten nachschlagen – alles möglich, aber nicht nötig bei einer organisierten Busreise. Nicht nur Senioren schätzen es, sich einmal um nichts kümmern zu müssen. Die Gäste bekä-



▲ Reisen mit dem Bus bietet viele Vorteile. Foto: Andreas Hermsdorf/pixelio.de

men ein Rundum-sorglos-Paket, wirbt Jaschke.

Besonders interessant sind kombinierte Reisen, die einen freien Tag am Zielort beinhalten. Wer nach durchgeplanten Tagen nun freie Zeit hat, kann bummeln oder sich auf eigene Faust ein Ziel erobern. Anfänger nehmen sich dabei mitunter zu viel vor.

3. Der Bus ist eine Reiseform für jedes Alter

Obwohl auch viele jüngere Reisende den Bus für Schulfahrten oder Eventreisen nutzen, bilden Senioren nach wie vor die größte Zielgruppe für den Busreisemarkt, wie Wagner bestätigt. Das Durchschnittsalter des Busurlaubsreisenden lag im vergangenen Jahr bei 59,9 Jahren. Aber deshalb als jüngerer Urlauber nicht mitfahren? Quatsch. Schon die Busfahrt kann spannend, lehrreich, kommunikativ und inspirierend für jeden sein.

Die Gemeinschaft im Bus hält zusammen. Man hilft sich gegenseitig beim Ein- und Aussteigen und Wiederfinden des Busparkplatzes nach einer Pause. Nicht immer ganz einfach, wenn auf dem Rastplatz gleich mehrere Busse stehen.

Einige Passagiere steuern zielstrebig die erste geöffnete Bustür an, können von Mitreisenden aber noch rechtzeitig vor der Fahrt an ein unbekanntes Urlaubsziel gerettet werden.

4. Der Bus ist umweltfreundlich

Philipp Kosok, Sprecher beim alternativen Verkehrsclub Deutschland (VCD), kritisiert die Billigpreispolitik im Flugverkehr – und hebt die gute Klimabilanz von Reisebussen hervor: „Ähnlich wie beim Bahnverkehr entstehen bei der Busreise deutlich weniger Emissionen als durch eine Autofahrt oder mit dem Flieger.“

Kleiner Wermutstropfen: Wer sich für eine Busreise entscheidet, muss je nach Ziel und Verkehr mehr Zeit einplanen. Zähe Stunden auf der Autobahn lassen sich aber mit einem guten Buch, Musik oder Plaudereien überbrücken.

5. Busreisen bringen Menschen zusammen

Busreisen sind beliebt bei Paaren und kleineren Gruppen. Doch nicht alle Doppelsitze sind besetzt. „Viele Alleinstehende wissen sehr zu schätzen, dass sie ihre Erlebnisse teilen können“, sagt Jaschke.

Besonders auf längeren Reisen lassen sich in der Gruppe neue Kontakte über alle Altersgrenzen hinweg finden – sofern man das möchte. „Busreisende sind zumeist überdurchschnittlich kontaktfreudige und soziale Menschen, die gerne neue Leute kennenlernen“, bestätigt Tourismusforscher Wagner. Die soziale Komponente sei auch ein Grund, warum Gäste diese Reiseform auswählten, ergänzt Nina Jaschke.

Die Tage verfliegen, die Eindrücke bleiben. Und weil man nicht auf die Straße achten muss, blättert man auf der Rückfahrt wieder durch den Katalog. So manch einer träumt schon von der nächsten Busreise.

Traumhaftes Ausflugsziel

WALDSASSEN (sv) – Besondere Sehenswürdigkeiten und Freizeitangebote erwarten Besucher im Stiftland Waldsassen nahe der tschechischen Grenze zum berühmten böhmischen Bäderdreieck. Die Gegend ist geprägt von wildromantischer Natur und Landschaft sowie barocken Bauwerken. Sie ist gleichsam ein Paradies für Bus-, Wander- oder Radausflüge. Freundliche Dörfer, Kirchen und Baudenkmäler aus vergangener Zeit säumen den Weg. Immer wieder kann man den Blick in die Ferne schweifen lassen und weit bis in das Egerland schauen. Von A wie Angeln bis Z wie Zoigl findet man ein vielfältiges Freizeit- und Kulturangebot, bei dem für jeden etwas dabei ist.

Nicht umsonst ist Waldsassen als bayrischer Genusort ausgezeichnet: Traditionreiche Gastronomie mit regionaler Speise- und Bierkarte prägen sowohl die

Klosterstadt als auch den Kapplwirt, der sich direkt an der nahegelegenen Wallfahrtskirche Kappl befindet. Weit weg vom Straßenlärm kann man hier Ruhe und Kraft tanken sowie Natur- und Kulturerlebnis mit kulinarischen Genüssen verbinden. Für das leibliche Wohl wird beim Kapplwirt bestens gesorgt.

Wen wundert es da noch, dass das idyllisch gelegene Gasthaus zu einem beliebten Treffpunkt für Jung und Alt geworden ist. Reisegruppen, Wanderer und Radler nutzen ihre Pause gerne zu einem willkommenen Zwischenstopp. Ganz gleich, wie man den Weg hierher findet, der Kapplwirt ist ein lohnendes Ziel für jeden Besucher.

Gut zu wissen: Der Gastraum, der Zugang zu den Toiletten sowie der große Parkplatz vor dem Haus sind barrierefrei angelegt.

Gerichte vom eigenen Angus-Weiderind

Jeden Sonntag Mittag (oder auf Vorbestellung) „Bratentag“ mit hausgemachten Knödeln

19.3.2020 Josefifeier: 19:00 Gottesdienst in der Kapplkirche, im Anschluss gemütliches Beisammensein beim Kapplwirt



Echt – herzlich – regional

Direkt neben der Dreifaltigkeitskirche Kappl

Regionale Küche
Hausgemachtes

Kuchen
Selbstgebackenes

Reisegruppen
Flexible & schnelle
Bewirtung

Feste aller Art
Wir planen mit Ihnen

Kappl 1 · 95652 Waldsassen · Tel: 09632/688

www.kapplwirt.de · info@kapplwirt.de

Öffnungszeiten Mi-So 10-18 Uhr (nach Absprache flexibel)

Pilgerreise zum „Altar der Welt“

FRONTENHAUSEN (sv) – Nur wenige Orte verehren die Katholiken so sehr wie die portugiesische Stadt Fátima, 130 Kilometer nördlich von Lissabon gelegen. Im Jahr 1917 erschien dort die Gottesmutter mehrmals den drei Hirtenkindern Lúcia, Jacinta und Francisco. Ihre Botschaften wurden zum Geheimnis von Fátima. Zwei der drei Hirtenkinder sind mittlerweile heiliggesprochen. Seit 100 Jahren pilgern Gläubige aus aller Welt nach Fátima. Sie tun Buße und bitten die Mutter Gottes um Vergebung. Anders als etwa in Lourdes, wo die Krankenheilung im Vordergrund steht, ist Fátima ein Ort der Sühne. Man sieht viele Pilger, die sich auf Knien der Wallfahrtsbasilika nähern.

Auf einer ihrer vielen Pilgerausflüge entstand bei Helga Stuckenberger, die sich mit ihrer Firma Ganserer-Reisen auf behindertengerechte Wallfahrten spezialisiert hat, die Idee, eine Reise nach Fátima zu organisieren. Viele ihrer Wallfahrer-Freunde fanden den Vorschlag sehr gut, und so wurde nach einiger Planung aus der Idee Wirklichkeit: Am Dienstag, 11. Juni 2019, machte sich die Gruppe, die aus 16 Pilgern bestand, morgens auf den Weg. Von München ging es mit dem Flugzeug nach Portugal. Bereits am Nachmittag bezogen die Pilger aus Niederbayern in Fátima ihr Hotel Santa Maria, nahe dem Heiligen Bezirk. Pfarrer Clemens Henkel nahm die Gruppe herzlich in Empfang. Am Mittwoch führte Pfarrer Henkel die Pilger durch den Heiligen Bezirk, die Cova



▲ Die Pilgergruppe im Heiligen Bezirk von Fátima.

Foto: Ganserer-Reisen

da Ira, und erläuterte ihnen die Geschehnisse von 1917. Nach den Erscheinungen wurde Fátima rasch zu einem überregional bekannten Wallfahrtsort und gilt gläubigen Katholiken heute als „Altar der Welt“. Einer der Höhepunkte der Reise war dann auch die große Festmesse auf dem Freialtar vor der Basilika zur Muttergottes vom Rosenkranz am Donnerstag. Begleitet von Chorgesang und Orgelmusik zelebrierten zahlreiche Priester aus der ganzen Welt vor einer großen Menge von Pilgern den feierlichen Gottesdienst. Am Nachmittag traf sich die Gruppe von Helga Stuckenberger mit zwei Einwohnern von Fátima, deren Großeltern die Seherkinder noch persönlich gekannt hatten. Man erfuhr von dem schlichten Leben der Hirtenkinder und den Um-

ständen der Erscheinungen. Ein beeindruckendes Schauspiel für die Wallfahrer bot die allabendliche Lichterprozession, bei der die Statue der Muttergottes von Fátima singend und betend durch den Heiligen Bezirk getragen wird.

Aber auch das Sightseeing kam nicht zu kurz. Am Freitag stand ein Ausflug nach Lissabon, der Hauptstadt Portugals, auf dem Programm. Die Stadt an der Flussmündung des Tejo hat eine bis in die phönizische und römische Zeit zurückreichende große Geschichte und beeindruckt ihre Besucher heute mit einer schönen Altstadt, tollen Ausblicken auf den Atlantik und der längsten Brücke Europas. Neben festlichen Kirchen und ehrwürdigen Denkmälern zur Geschichte der Seefahrt bestaunte man bei einer Stadtrundfahrt auch die Spuren der wechselvollen Geschichte Lissabons, das im Jahr 1755 durch ein Erdbeben zu zwei Dritteln zerstört wurde. Abends ging es mit dem Bus zurück nach Fátima. Nach einer morgendlichen heiligen Messe und gestärkt mit einem Frühstück machte sich die Gruppe von Ganserer-Reisen am Samstag auf den Weg zum Flughafen. In München nahm sie ein Ganserer-Bus in Empfang und brachte die Pilger wohlbehalten und voller Eindrücke vom „Altar der Welt“ zurück nach Niederbayern.

Busreiseziele im Wandel

BERLIN (dpa/tmn) – Ob Wien, Budapest oder Bad Segeberg – auf einer Busreise können Urlauber große Teile Europas kennenlernen. Doch stunden- oder gar tagelange Fahrten ins Ausland wollen immer weniger Reisende. Aus Komfortgründen werde zunehmend auf eine Anreise mit dem Flugzeug gesetzt, sagt Philipp Wagner von der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen (FUR). Erst vor Ort geht es dann in den Bus. Zudem ist Fliegen immer günstiger geworden.

„Gäste wollen mehrheitlich keine langen Fahrten mehr“, bestätigt Nina Jaschke, Referentin Touristik und Statistik vom Bundesverband Deutscher Omnibusunternehmen (bdo). Für weite Anreisen ins Ausland werde nun häufiger eine Flug-Bus-Kombination gewählt. Die Buchungszahlen für Reisen innerhalb Deutschlands sind stabil. Jaschke beobachtet ein steigendes Interesse an Tagesausflugsfahrten: Städtetrips, Musical- und Konzertreisen.

Anschnallen in Reisebussen

MÜNCHEN (dpa/tmn) – Viele Urlauber tun es nicht, doch sie gefährden damit ihr Leben: In Reise- und Fernbussen sollten sich Passagiere bei jeder Fahrt und zu jeder Zeit anschnallen.

„In Deutschland gibt es eine Anschnallpflicht in Fernbussen, und die gibt es nicht ohne Grund“, sagt ADAC-Sprecher Johannes Boos. „Diese Gurte verhindern, dass man bei einem Aufprall durch den Bus geschleudert oder gar aus dem Fahrzeug herausgeschleudert wird. Das heißt,

als Fahrgast sollte man diese Gurte auch zwingend anlegen.“ Die Sicherheit eines Reisebusses lässt sich gerade im Ausland nicht ohne Weiteres erkennen. „Als Laie kann man den technischen Zustand des Busses natürlich auf die Schnelle gar nicht so richtig beurteilen“, sagt Boos. Es helfe aber, auf den eigenen Instinkt zu hören. „Wenn Reifen oder das gesamte Fahrzeug insgesamt einen schlechten Eindruck machen, dann sollte man eben besser nicht einsteigen.“

GANSERER REISEN



Pilgerfahrten 2020

13.03.	März	Einkehrtag Haus Werdenfels
26.03.		Einkehrtag in Konnersreuth
08.04.	April	Schiffswallfahrt Kelheim – Mariaort
03.05.	Mai	Fuß (und Bus-) Wallfahrt nach Altötting
29.05. – 31.05.		Weltgebetstag in Düsseldorf
04.06. – 12.06.	Juni	Behindertenschiffahrt Niederlande – Belgien
22.06. – 25.06.		Pilgerfahrt nach Schio
19.07.	Juli	Großer Gebetstag in Marienfried
26.07.		Anna Schäffer Mindelstetten
02.08.	August	Bergmesse Buchensteinwand
03.10 – 10.10.	Oktober	Pilgerfahrt nach Medjugorje
06.11. – 10.11.	November	Pilgerfahrt nach Grazen
01.12.	Dezember	Weihnachtskonzert mit Oswald Sattler

Alle Fahrten und Informationen finden Sie auch unter: www.ganserer-reisen.de

Tel.: 08732-1337



Fast alle unsere Fahrten sind für Rollstuhlfahrer geeignet – Fragen Sie uns!

GANSERER REISEN



Eichenweg 1
84160 Frontenhausen
08732-1337, Fax: 6146
www.ganserer-reisen.de
E-Mail: info@ganserer-reisen.de

Seit
über 80
Jahren

Beratungsqualität überzeugt

Für das Inklusionsamt ist der Integrationsfachdienst ein wertvoller Partner

REGENSBURG (ca/md) – Das Interesse am Menschen und bestmögliche Teilhabechancen schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben – das eint die Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg (KJF) und das Inklusionsamt beim Zentrum Bayern Familie und Soziales (ZBFS) Region Oberpfalz in Verantwortung und Auftrag. Günther Lange, Leiter der ZBFS-Regionalstelle Oberpfalz, und KJF-Direktor Michael Eibl haben nun einen Rahmenvertrag unterzeichnet, in dem die bewährte Zusammenarbeit des Inklusionsamtes mit dem Integrationsfachdienst (ifd) Oberpfalz in Trägerschaft der KJF fortgeführt wird.

Zuständig für die Teilhabe schwerbehinderter Menschen auf dem Arbeitsmarkt, beauftragt das Inklusionsamt in Strukturverantwortung den Integrationsfachdienst Oberpfalz, um Arbeitgeber und schwerbehinderte Menschen zu unterstützen. Der Erhalt eines Arbeitsplatzes, die Wiedereingliederung in eine Beschäftigung, Aufnahme oder Sicherung einer Beschäftigung schwerbehinderter Menschen ste-



▲ Bei der Unterzeichnung des Vertrages (vorne, von links) der Leiter des ZBFS Region Oberpfalz, Günther Lange, und KJF-Direktor Michael Eibl sowie (hinten, von links) der Leiter des Inklusionsamtes, Wolfgang Eberl, die ifd-Koordinatorin im Inklusionsamt, Andrea Stempfhuber, und der ifd-Leiter Oberpfalz, Hubert Schmalhofer. Foto: Allgeyer

hen im Vordergrund. Im Auftrag des Inklusionsamtes beim ZBFS Region Oberpfalz übernimmt der ifd Oberpfalz eine im Einzelfall notwendige psychosoziale Betreuung schwerbehinderter Menschen im Rahmen der begleitenden Hilfen am Arbeitsleben.

„Wir arbeiten mit dem Integrationsfachdienst sehr gerne zusammen“,

sagte Günther Lange bei der Vertragsunterzeichnung, „als verlängerter Arm des Inklusionsamtes überzeugt er durch Qualität und den professionellen Ansatz.“ Günther Lange schätzt die KJF und den ifd als verlässliche und konstante Partner. Der Leiter des Inklusionsamtes, Wolfgang Eberl, die Ifd-Koordinatorin im In-

klusionsamt, Andrea Stempfhuber, und der ifd-Leiter Oberpfalz, Hubert Schmalhofer, loben die gute Kommunikation untereinander. „Es läuft perfekt“, so Schmalhofer, „und wir sind dankbar für die Fortführung des Vertragsverhältnisses.“ Darin sind aufeinander aufbauende Module festgelegt, die flexibel an den Einzelfall angepasst werden können. Sie lassen den nötigen sozialpädagogischen Spielraum und ermöglichen eine transparente Vertragsgestaltung.

Integrationsfachdienste gibt es in allen bayerischen Regierungsbezirken. Die Integrationsfachdienste unterstützen die Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Arbeitsleben. Ihre Leistungen sind seit 2001 im neunten Sozialgesetzbuch festgeschrieben; die Strukturverantwortung hierfür liegt bei den Inklusionsämtern.

Zu ihren Aufgaben gehört die Arbeits- und Ausbildungsvermittlung für Arbeitssuchende und für Schüler mit Behinderung. Sie beraten und begleiten schwerbehinderte Menschen und Arbeitgeber, um Behinderte im Beschäftigungsverhältnis zu halten und gefährdete Arbeitsplätze zu sichern. Zudem ist der Integrationsfachdienst auch in Phasen des Übergangs für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf tätig, bei denen unklar ist, ob sie auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beschäftigt werden können.

Direkt von der Hand ins Herz

Kreative Methoden zur Arbeit mit biblischen Geschichten

REGENSBURG (hb/md) – Die Fachstelle Gemeindegatechese im Bistum Regensburg veranstaltet einen Fortbildungsnachmittag, bei dem zwei kreative Methoden zur Arbeit mit biblischen Geschichten vorgestellt werden.

Die Fortbildung ist am Freitag, 13. März, von 15 bis 19 Uhr mit der Künstlerin und Autorin Gabi Scherzer im Pfarrheim St. Wolfgang in Regensburg (Bischof-Wittmann-Straße 24c). Eingeladen dazu sind alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter in der Katechese.

Inhalte dieser Fortbildung werden sein:

- **Bibel be-greifen:** Mit einfachen Materialien und einer passenden Technik wandert der Kerngedanke einer biblischen Botschaft von der Hand direkt ins Herz. Aber auch der Kopf wird benötigt, wenn es darum geht zu erkennen, was diese Geschichte eigentlich mit einem selbst zu tun hat. Verschiedene Bibelstellen aus dem Alten und dem Neuen Testament werden mit unterschiedlichen Techniken und Materialien

be-griffen. Der barmherzige Samariter beispielsweise, die Botschaft der Nächstenliebe, wird nur mit einem Blatt Papier umgesetzt. Ostern wird einfach „durchgekritzelt“, und für die Zachäusgeschichte sollen die Teilnehmer einen Strohhalm nutzen.

- **Gestalten, erzählen und be-tten mit der Erzählschiene:** Die Erzählschiene (ein Holzbrett mit drei Führungsrillen) ist ein neues pädagogisches Hilfsmittel, um eine Brücke von der äußeren zur inneren Bilderwelt zu schlagen – ideal für die symbolhaltigen Bilder in der Glaubenserziehung. Tipps zu Gestaltung und Umsetzung der Erzählung vom guten Hirten, von Jona im Walfisch und von Ostern werden vermittelt.

Mitzubringen sind eine gute Schere und Wollreste. Die Kosten betragen 10 Euro für Kursgebühr und Verpflegung, plus 5 Euro für Material.

Anmeldung:

Anmeldung bis 6. März bei der Fachstelle Gemeindegatechese, Tel.: 09 41/5 97-26 03, E-Mail: heidi.braun@bistum-regensburg.de.



Über 33 Jahre an der Spitze

SCHWANDORF (mh/md) – Nach über 33 Jahren an der Spitze hat Marga Rass die Leitung der Radiologie am Krankenhaus St. Barbara in Schwandorf an Marion Huf übergeben. Rass hatte als Leiterin des Funktionsbereichs Radiologie am Krankenhaus St. Barbara nicht nur die medizinischen Abläufe in ihrer Abteilung stets im Blick, sondern auch den guten Zusammenhalt in ihrem Team. Seit 1979 war die ausgebildete Medizinisch-Technische Radiologie-Fachkraft im Bereich Röntgen tätig, im August 1985 übernahm sie die Leitung – und behielt diese bis zu ihrem letzten Arbeitstag. Vor ihrem Abschied gab es zahlreiche Glückwünsche, Geschenke und Blumen – so auch von Geschäftsführer Martin Baumann und Pflegedirektor Frank Hederer. Ihre Nachfolgerin, die Medizinisch-Technische Radiologie-Assistentin (MTRA) Marion Huf, war zuletzt über zehn Jahre als Leitende MTRA an einer Klinik im Landkreis Schwandorf beschäftigt. Das Bild zeigt (von links) Geschäftsführer Martin Baumann, Marion Huf, Marga Rass und Pflegedirektor Frank Hederer. Foto: Käsbaauer



Liebe Leserin, lieber Leser,

waren Sie im Traum schon einmal mit dem Zug unterwegs? – „Im Traum unterwegs“, so heißt eine kleine Episode von Maria Baldus-Cohen-Or:

„Ich stand auf einem Bahnhof, um zu verreisen. Da der Zug, mit dem ich fahren wollte, schon in Sicht war, versuchte ich schnell, am Schalter eine Fahrkarte zu kaufen. Der Beamte gab mir die Auskunft, dass ich meine Karte nur über den am Bahnsteig stehenden Automaten erstehen könne. Dies sei jedoch kompliziert und koste einen Anfänger Zeit.

Es war tatsächlich schwierig, aber die Karte wurde noch ausgedruckt, bevor der Zug sich in Bewegung setzte. Ich konnte gerade noch aufspringen und fand einen Platz in einem leeren Abteil.

Als der Schaffner kam und mich fragte: „Nun, wo wollen wir denn hin“, fiel mir auf, dass ich dies selbst gar nicht wusste. Ich sagte ihm dies und setzte hinzu: „Aber es steht auf meiner Fahrkarte, wohin ich will.“ Er nahm die Karte entgegen und schien ziemlich erstaunt beim Lesen. Dann gab er sie mir zurück mit der Bemerkung: „Na, dann gute Fahrt!“ Schließlich schaute ich selbst auf meine Karte, und darauf stand als Zielort das Wort ‚Gelassenheit‘.“

Hilfreiche Hände

Gelassen zu sein, fällt vielen Menschen schwer. Im Alltag lässt uns unsere Hektik gar keine Zeit dazu. Wenn wir krank sind, hätten wir zwar die Zeit, doch bremsen uns unsere heimlichen und unausgesprochenen Ängste aus. Es fällt schwer, im eigenen Lebensabteil gelassen sitzen zu bleiben und weiterzureisen und gar als Zielort „Gelassenheit“ anzupeilen.

Leichter fällt es, wenn ein Mensch an unserer Seite ist, der uns Mut zuspricht und unsere Hand hält. Dann lässt sich so manches leichter ertragen.

Wenn wir gar gemeinsam beten können, wissen wir, dass auch Gott an unserer Seite ist. Dann kann es möglich sein, gelassen in die Zukunft zu blicken.

Ihre Sonja Bachl

Online-Werkzeug-Schmiede

Für die weltweite Suche nach den Einsteins von morgen

REGENSBURG (obx/sm) – Eine weltumspannende Initiative will künftig Jugendlichen in möglichst vielen Ländern Rückenwind in den Schlüsselkompetenzen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) geben. Die Werkzeuge dafür werden an der ostbayerischen Universität Regensburg entwickelt.

Seit zwei Jahren arbeiten an der Universität Regensburg Wissenschaftler an einer Online-Anwendung, die künftig Mentoren und junge Talente miteinander vernetzen hilft. Ideengeber für das zukunftsweisende Projekt ist eine Stiftung aus den Vereinigten Arabischen Emiraten. Offizielle Partnerschaften mit Schulen und Institutionen gibt es bereits in mehr als 30 Ländern.

Bei der Initiative mit dem Namen „Global Talent Mentoring“ kooperiert die Universität Regensburg mit einer Stiftung aus Dubai, der Hamdan Bin Rashid Al Maktoum Foundation for Distinguished Academic Performance. Ziel des Projekts: auf der ganzen Welt exzellente Leistungen in den MINT-Fächern zu fördern. Es unterstützt dafür besonders talentierte Jugendliche mit einem langfristigen, auf etwa zehn Jahre angelegten Online-Mentoring-Programm.

Neueste wissenschaftliche Erkenntnisse sollen Schlüssel für den internationalen Erfolg des Projekts sein. Federführend an der Universität Regensburg ist Professorin

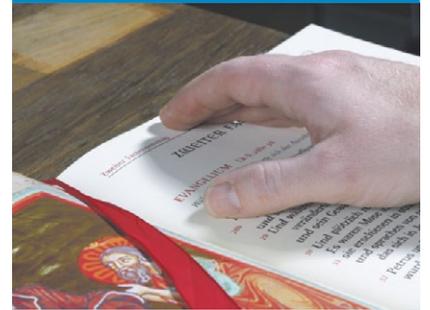
Heidrun Stöger. Die Inhaberin des Lehrstuhls für Schulpädagogik entwickelt gemeinsam mit ihrem Team die Tools, mit dem die Jugendlichen und ihre Förderer künftig miteinander Kontakt halten.

Die Kombination aus langfristiger, auf etwa zehn Jahre angelegter Betreuung und individueller Lernbegleitung auf der Basis wissenschaftlicher Forschung ist weltweit einmalig, sagen die Initiatoren. Das Angebot der Mentoring-Initiative soll für alle Teilnehmer kostenlos sein und Jugendlichen unabhängig von ihrem kulturellen und finanziellen Hintergrund offenstehen.

Ein starkes Netzwerk soll Schlüssel für den Erfolg der Idee sein: Zu den Partnern gehören unter anderem eines der besten öffentlichen Gymnasien der USA, die Illinois Mathematics and Science Academy, die Hong Kong Academy for Gifted Education und das bulgarische Ministerium für Bildung und Wissenschaft. Geplant ist, dass das Netzwerk künftig weiter wächst.

Global Talent Mentoring ist ein Satellitenprojekt des World Giftedness Centers. Dieses virtuelle Zentrum für Praxis und Forschung der Begabtenförderung soll im Jahr 2021 „ans Netz gehen“. Es will mit Lehrmaterialien, Online-Seminaren, einer wissenschaftlichen Zeitschrift und einer Akkreditierungsagentur für Begabtenförderung die Verbindung zwischen wissenschaftlicher Forschung und pädagogischer Praxis stärken.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 23. bis zum 29. Februar 2020

23.2., 7. So. i. Jk.:	Ps 31
24.2., Montag:	1 Kor 11,17-22
25.2., Dienstag:	1 Kor 11,23-26
26.2., Aschermittwoch:	1 Kor 11,27-34
27.2., Donnerstag:	1 Kor 12,1-11
28.2., Freitag:	1 Kor 12,12-26
29.2., Samstag:	1 Kor 12,27-31

Ölbergandacht und „Fastenpredigten“

DIETFURT (sv) – Ausgehend von der „Angst“-Andacht (1486) in der Stadtpfarrkirche findet seit 1680, also seit 340 Jahren, die Dietfurter Ölbergandacht mit Ölbergspiel und „Fastenpredigten“ statt. So auch dieses Jahr, und zwar jeweils donnerstags: am 27. Februar, 5. März, 12. März, 19. März, 26. März und 2. April. Die Andacht beginnt bei jedem dieser Termine um 13 Uhr mit dem Rosenkranz. Dabei besteht von 13 bis 13.30 Uhr Beichtgelegenheit. Um 13.30 Uhr ist die Fastenpredigt und um 14 Uhr beginnt das Ölbergspiel. Am Freitag, 3. April, ist um 19 Uhr eine Bußandacht und das letzte Ölbergspiel. Das Franziskanerkloster, die Pfarrei und die Stadt Dietfurt laden zu den Veranstaltungen ein. Weitere Informationen gibt es beim Franziskanerkloster Dietfurt, Tel.: 0 84 64/65 20 oder per E-Mail: meditationshaus.dietfurt@franziskaner.de.

A B B A

Buchtipps



„Abba, ... - geh mit ...“

FASTENBEGLEITER 2020
KLB-Landesstelle Bayern e.V.

3,90 Euro (zuzüglich Portokosten), ca. 96 Seiten

Die Landesstelle der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) hat einen neuen Fastenbegleiter herausgebracht. Der Fastenbegleiter 2020 „Abba, ... - geh mit ...“ greift das aramäische Urwort für die persönliche Anrede Gottes durch Jesus von Nazareth auf. Er transportiert damit die Hoffnung, die das Hauptgebet aller Christen, das Vaterunser, auszeichnet. Man stößt dabei auf Fragen wie: Wie und wer ist Gott für mich? Was traue ich ihm zu? Was traut er mir zu? Ja – manchmal sogar: Was mutet er mir

zu? Ein spannender Weg durch die Fastenzeit 2020 erwartet den Leser. Der Fastenbegleiter 2020 sowie alle anderen Hefte aus der Reihe der „Geistlichen Begleiter“ der KLB Bayern sind bei der Landesstelle bzw. bei den Diözesanstellen der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) erhältlich: KLB-Landesstelle Bayern e.V., Abteilung Werkmaterial, Kriemhildenstraße 14, 80639 München; Tel.: 0 89/17 99 89-02, Fax: -04, E-Mail: werkmaterial@klb-bayern.de

Hausgottesdienst zur österlichen Bußzeit

REGENSBURG (sv) – Für den Hausgottesdienst zur österlichen Bußzeit 2020 unter dem Motto „Meinen Frieden gebe ich euch (Joh 14,27)“ am Montag, 2. März, gibt es eine Textvorlage. Sie steht im Internet als pdf-Datei zum kostenlosen Download auf der Bistumshomepage <http://www.bistum-regensburg.de/multimedia/downloads/> beziehungsweise www.seelsorge-regensburg.de zur Verfügung.



Exerzitien / Einkehrtage

Amberg,
Ignatianische Einzelerzitien, So., 8.3. bis So., 15.3., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien sind auch für Einsteiger, als Kurs oder auch individuell nach persönlichem Terminwunsch möglich. Nähere Informationen und Anmeldung beim Haus der Besinnung, Tel.: 096 21/60 23 80.

Cham,
Exerzitien für Frauen und Männer, Mo., 23.3., 18 Uhr, bis Fr., 27.3., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Trotz aller wissenschaftlichen Kenntnisse und medizinischen Fortschritte lässt sich das Leid nicht ausrotten. Auch Christus hat das Leid nicht aus der Welt geschafft. Welchen Weg Christus uns aufzeigen möchte, dieser Frage spüren die von Pater Ludwig Götz geleiteten Exerzitien mit dem Thema „Leid – ein Dauerproblem. Wie damit umgehen?“ nach. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 099 71/20 00-0.

Kösching,
Religiöse Einkehr- und Bildungstage in der Fastenzeit, Mi., 11.3., Do., 19.3., Di., 24.3., Mi., 25.3. und Di., 31.3., Beginn jeweils um 9.15 Uhr, sowie Do., 26.3., Beginn um 13 Uhr, jeweils in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Das Thema bei den Tagen der Einkehr und Besinnung, zu denen das Schönstattzentrum beim Canisiushof einlädt, lautet: „Für ein Klima des Vertrauens“. Die Einkehrtage werden von verschiedenen Referenten gestaltet. Näheres und Anmeldung (bis eine Woche vor dem jeweiligen Veranstaltungstermin) beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/93 87 07-0, oder bei Schwester Marlies Stetter, Tel.: 08404/9 22-1 04.

Glaube

Kösching,
Bündnissonntag, So., 23.2., ab 14.10 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der Bündnissonntag beginnt um 14.10 Uhr mit einem Rosenkranz in der Gnadenkapelle. Um 15 Uhr folgen die Feier der heiligen Messe und die Erneuerung des Liebesbündnisses mit der Muttergottes in der Hauskapelle des Schwesternhauses. Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen im Tagungshaus. Danach ist Jahreshauptversammlung des Parallele e.V. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9 22-1 04.

Nittenau,
Bündnisfeier, So., 23.2., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Im Anschluss an die Bündnisfeier gibt es Kaffee und Kuchen im Schönstattzentrum. Näheres beim Zentrum, Tel.: 094 36/90 21 89.

Nittenau,
Bündnismesse mit Lichterprozession, Mo., 24.2., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. An die Bündnismesse schließt sich eine Lichterprozession an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 094 36/90 21 89.

Pielenhofen,
Rosenkranz und Gottesdienst des Sühnemessbunds Pielenhofen, Di., 25.2., ab 10.30 Uhr, in der Klosterkirche in Pielenhofen. Der Sühnemessbund Pielenhofen lädt seine Mitglieder sowie alle Interessierten zu Rosenkranz und Gottesdienst ein. Der Rosenkranz beginnt um 10.30 Uhr; um 11 Uhr folgt die Feier der heiligen Messe. Nähere Informationen bei Edith Riedl unter Tel.: 0941/8 08 52.

Waldsassen,
„Geist-Zeit“ zur Einstimmung in die Fastenzeit mit dem Thema „Zachäus oder: Die zweite Chance“, So., 1.3., ab 19.30 Uhr Beginn mit dem Einsingen der Lieder, etwa 20 Uhr Beginn der „Geist-Zeit“, in der Klosterkirche der Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen. Die Schwestern des Klosters laden Jung und Alt zur Einstimmung in die österliche Bußzeit zu einer „Geist-Zeit“ ein. Die gottesdienstliche Feier steht unter dem Motto „Zachäus oder: Die zweite Chance“. Prediger beim Gottesdienst ist Domvikar Christoph Wittmann, Direktor des Diözesanen Zentrums für Berufungspastoral des Bistums Eichstätt. Die musikalische Gestaltung übernimmt die Gruppe „Teenies/Junger Chor“ aus Wiesau unter der Leitung von Christa Holm. Im Anschluss an die „Geist-Zeit“ mit Lichterprozession durch den barocken Klosterkreuzgang, gemeinsamem Singen und Beten, Predigt und gestalteter Anbetung gibt es ein gemütliches Beisammensein mit den Schwestern des Klosters. Näheres bei der Abtei Waldsassen, Tel.: 096 32/92 00-0.

Kirchenmusik im Dom

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 23.2., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegesang mit Orgel gestaltet (die Regensburger

Domspatzen haben Ferien). An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Speinshart,
Märchenvertonungen für zwei Akkordeone mit „duoAccosphere“, So., 15.3., 16 Uhr, im Musiksaal des Klosters Speinshart. Die beiden Akkordeonisten Alena Budziňáková (Slowakei) und Grzegorz Palus (Polen) treten gemeinsam als „duoAccosphere“ auf und gehören zu den Besten ihres Fachs. In Speinshart stellen sie ihr Können mit Märchenvertonungen von Maurice Ravel, Václav Trojan, Edvard Grieg und Peter Tschaikowsky unter Beweis. Die Besucher sind um einen freiwilligen Unkostenbeitrag zur Deckung der Unkosten gebeten. Aufgrund der begrenzten Anzahl von Stühlen ist ein Einlass zum Konzert nur mit Platzkarten möglich. Platzkarten werden kostenlos am Tag des Konzerts am Infopunkt abgegeben. Näheres und Kartenreservierung unter Tel.: 096 45/6 01 93-6 01 oder per E-Mail: info@kloster-speinshart.de.

Walderbach,
Konzert mit Gerhard Peyrer (Flöte) und Alejandro Pico-Leonis (Klavier): „Impressionismus“, Sa., 7.3., 20 Uhr, im Barocksaal des Klosters Walderbach. Karten zu 18 Euro/ermäßigt 16 Euro sind bei der Gemeinde Walderbach unter Tel.: 094 64/9 40 50 erhältlich oder an der Abendkasse. Nähere Informationen beim Kulturreferat des Landratsamtes Cham unter der Tel.-Nr.: 099 71/78-2 18.

Für junge Leute

Hahnbach,
Ehevorbereitungs-Seminar, Sa., 14.3., 9-16 Uhr, im Pfarramt St. Jakobus (Mühlstraße 11) in Hahnbach. Referenten des Seminars sind Marianne Moosburger und Diakon Dieter Gerstacker. Nähere Informationen und Anmeldung bei M. Melchner, Tel.: 096 61/10 22 54, E-Mail: mmelchner.sul-ro@kirche-bayern.de. Näheres auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 096 21/47 55 20.

Johannisthal,
„Zeit fürs Leben?! – Ostern entgegen“: Kartage und Ostern mit jungen Erwachsenen im Alter ab 18 Jahren, Mi., 8.4., 18 Uhr, bis So., 12.4., 10 Uhr (alternativ bis zum Sa., 11.4., 13 Uhr), im

Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Elemente des von Martina Troidl und einem Team begleiteten Angebots sind Musik, Stille, Kreatives, „jung“ gestaltete Gottesdienste und Gebete sowie Austausch mit anderen und Naturerfahrungen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 096 81/4 00 15-0.

Mallersdorf,
Für Mädchen und junge Frauen: Kloster auf Zeit mit dem Thema „Im Alltag franziskanisch leben“, So., 15.3., 16 Uhr (Anreise ab 15 Uhr), bis Fr., 20.3., 13 Uhr, im Nardiniahof des Klosters Mallersdorf. Die von Schwester Natale Stuibler begleiteten Tage laden Mädchen und junge Frauen ein, Kraft und Energie zu sammeln sowie Orientierung zu finden, um gestärkt auf dem je eigenen Lebensweg zu gehen. Nähere Informationen und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler unter Tel.: 087 72/69-8 59 oder 087 72/69-00 (Vermittlung), E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Mallersdorf,
Tag für Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten sowie Schulklassen im Kloster Mallersdorf, Termin nach Absprache. Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten sowie Schulklassen sind eingeladen, einen Tag im Kloster Mallersdorf zu verbringen, um das Klosterleben kennenzulernen, über Glaubens- und Lebensfragen nachzudenken sowie um Gott in der Stille, in der Bibel und im Gebet zu entdecken. Die Jugendlichen werden dabei von Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger begleitet. Um einen Unkostenbeitrag auf Spendenbasis wird gebeten. Nähere Informationen und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger unter Tel.: 087 72/69-8 59 oder 087 72/69-00 (Vermittlung).

Nittenau,
Frauen-Feierabend für junge Frauen und Mütter, Fr., 27.3., 19-22 Uhr, im Schönstattzentrum in Nittenau (Eichendorffstraße 100). Das Programm des Frauen-Feierabends ist geprägt durch Zeit zum Auftanken, einen Snack, einen Impuls und durch Austausch untereinander. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Fr., 20.3.) beim Schönstattzentrum Nittenau, Tel.: 094 36/90 21 89, oder bei Schwester Aenn Fischer, Tel.: 08404/9 22-1 11.



Vorträge

Selb,
„Palliativmedizin – Ist sie uns wert und teuer?“, Mo., 24.2., 19 Uhr, im Foyer des Klinikums Fichtelgebirge (Weißbacher Straße 62) in Selb. Dr. Silke Pietsch aus Hof stellt sich beim Vortragsabend der Frage: „Was darf die medizinische Therapie am Ende des Lebens kosten?“ Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 092 32/88 07 50.

Spindlhof,
„Ars sacra“-Vortrag mit Bildern: „Die innovative Kraft der spätmittelalterlichen Frauenmystik und ihr Ausdruck in der bildenden Kunst“, Di., 17.3., 19 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Referent des Abends ist Dr. Wolfgang Vogl (Priester, Dozent für Kunstgeschichte und Kirchengeschichte sowie Professor für Theologie des geistlichen Lebens an der Universität Augsburg). Der Eintritt beträgt 4 Euro. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Land, Tel.: 094 02/94 77 25, Internet: www.keb-regensburg-land.de, oder beim Bildungshaus, Tel.: 094 02/93 54-0.

Weiden,
Autorenvortrag: „Das Franziskus-Komplott. Der einsame Papst und sein Kampf um die Kirche“, Mi., 4.3., 19.30 Uhr, im Pfarrheim Herz Jesu (Lerchenfeldstraße 5) in Weiden. Im Ringen um die Zukunft der Kirche scheinen die Fronten verhärtet. Mittendrin: Papst Franziskus. Dessen Situation beschreibt der deutsch-italienische Bestsellerautor Marco Politi in seiner Neuerscheinung „Das Franziskus-Komplott“. Fesselnd zeigt Politi einen Papst, der gegen Populismus, für Migranten und gegen korrupte Politiker kämpft und den Machenschaften trotzt. Im Anschluss an seinen Vortrag stellt sich Marco Politi der Diskussion. Der Eintritt beträgt 7 Euro. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0, Internet: www.keb-weiden.de.

Kurse / Seminare

Amberg,
Sechsteiliger Kurs: Kochen für Witwer, Start am Mo., 9.3., 18-21 Uhr (die weiteren Termine: Do., 12.3., Mo., 16.3., Do., 19.3., Mo., 23.3. und Mo., 30.3.), im Pfarrsaal St. Konrad (Ahnherrnstraße 10) in Amberg. Trauer braucht Gemeinschaft und Gespräche, denn wer einen geliebten Menschen

verloren hat, braucht jemanden, der für ihn da ist. Warum also nicht zum Beispiel mit anderen Betroffenen gemeinsam kochen? Der Kurs mit Georg Franz Fröhler möchte Witwern helfen, sich in der Welt der Küche und des Kochens auch alleine zurechtzufinden, und bietet die Möglichkeit, sich dabei in der einfühlsamen Atmosphäre einer kleinen Männergruppe Tipps, Anregungen und Rezepte geben zu lassen sowie Appetit aufs Selbermachen mit nach Hause zu nehmen. Näheres und Anmeldung beim Hospizverein Amberg, Tel.: 096 21/1 24 30. Näheres auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 096 21/47 55 20.

Johannisthal,
Meditativer Tanztag zur Kar- und Osterwoche unter dem Motto „Nur was stirbt, kann neu erstehen“, Sa., 4.4., 9.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Ausgehend von den biblischen Erzählungen von Leiden und Auferstehung Jesu, vom „Hosanna“ bis zum „Halleluja“ werden die Kursteilnehmer in vielfältiger Weise zugleich den Höhen und Tiefen im eigenen Leben nachspüren und sich so auf die bevorstehenden Kar- und Ostertage vorbereiten. Elemente des Kurses mit Andrea Kick sind meditative Tänze, Körperübungen, Texte, Lieder und Symbole zum Motto des Tages. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 096 81/400 15-0.

Weltenburg,
Choralkurs (Folge 22), Fr., 3.4., 18 Uhr, bis So., 5.4., etwa 13.30 Uhr, im Gästehaus St. Georg der Abtei Weltenburg bei Kelheim. Den Kurs leitet Professor Stephan Zippe. Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Singen, daneben wird auch notwendiges Grundwissen vermittelt. Am Sonntagvormittag ist die musikalische Mitgestaltung der Eucharistiefeier in der Klosterkirche geplant. Voraussetzungen für die Kursteilnahme sind Interesse am Gregorianischen Choral und Freude am Umgang mit der eigenen Singstimme. Theoretische Kenntnisse sind für eine Teilnahme nicht unbedingt erforderlich. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus, Tel.: 094 41/67 57-500.

Werdenfels,
Studientage der Katholischen Erziehergemeinschaft (KEG) zum Thema „Auch du bist Prophet! Auch du bist Prophetin! Die prophetische Gabe aller Glaubenden“, Mo., 6.4., 14.30 Uhr, bis Mi., 8.4., 13 Uhr, im Diözesan-

Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Aus dem Neuen wie dem Alten Testament erhalten Menschen in prophetischen Texten aktuelle Impulse für ihre Lebensführung und ihren Einsatz in Kirche und Gesellschaft. Die Teilnehmer der Studientage werden sich beschäftigen mit Bibeltexten zu der Frage: Was macht das Prophetische (in uns) aus? Referentin der Studientage ist die Theologin Anneliese Hecht. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 094 04/95 02-0.

Werdenfels,
Osterkurs für Frauen, Männer und Ehepaare: „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh 6,35), Mi., 8.4., 15.30 Uhr, bis So., 12.4., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Im Osterkurs mit Thomas Peter und Eva Wallner werden sich die Teilnehmer dem Thema „Brot“ auf verschiedene Weise nähern. Elemente des Kurses sind Impulse aus der Heiligen Schrift als Einladung zum stillen Gebet, zur Meditation und zum vertiefenden Gespräch sowie kreatives Gestalten, meditativer Tanz und gemeinsames Singen, Begegnung in geselliger Runde, Austausch und Zeit für sich und auch Gelegenheit zur Osterbeichte. Im Zentrum des Osterkurses stehen die Gottesdienste am Gründonnerstag, Karfreitag und am Ostermorgen. Zum Ausklang gibt es nach dem feierlichen Auferstehungsgottesdienst ein festliches Osterfrühstück. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 094 04/95 02-0.

Vermischtes

Cham,
Klostergespräch zum Thema „Japan“, Do., 27.2., ab 19.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Referent des Abends ist Jonas Strasser. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 71/20 00-0.

Johannisthal,
Tage der Besinnung: „Die Freude am Herrn ist unsere Kraft ...“: Die Feier der Kar- und Ostertage, Mi., 8.4., 18 Uhr, bis So., 12.4., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Jeder Mensch braucht (viel) Kraft in seinem Leben. In den Kar- und Ostertagen schauen Christen ganz besonders auf Jesus: Woher hatte er die Kraft? Was beseelte Jesus und wie kann man durch ihn und in ihm viel Kraft bekommen? Diesen Fragen gehen die Teilnehmer der Besinnungstage nach. Elemente der Tage mit Weihbischof Josef Graf und Direktor Manfred

Strigl sind lebendige Vorträge, Zeiten der Stille, verschiedene Gebetsformen sowie auch die Feier der Kar- und Osterliturgie. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 096 81/400 15-0.

Mallersdorf,
Für Frauen: „Stille Tage“ im Kloster Mallersdorf, Dauer und Termine nach persönlicher Absprache drei bis sechs Tage. Das Kloster Mallersdorf lädt zu diesem Angebot Frauen ein, die Zeit für sich brauchen und ein Gespräch suchen. Die Frauen werden von Schwester Anne Strubel begleitet. Die Kosten betragen 25 Euro pro Tag (inklusive Übernachtung). Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 087 72/69-860.

Mallersdorf,
Einladung zum Treffen der „Franziskus-Interessierten“ der Weggemeinschaft der Mallersdorfer Franziskanerinnen, jeden letzten Sonntag im Monat, so auch am So., 23.2., ab 14 Uhr, Treffpunkt im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Zum Treffen sind alle eingeladen, die sich angesprochen fühlen, in Orientierung am heiligen Franziskus das Evangelium zu leben. Sie nehmen teil an Aktivitäten und Feierlichkeiten der Ordensgemeinschaft und tragen aktiv deren Aufgaben und Anliegen mit. Um 14 Uhr beginnt das Treffen mit einem Impuls, Austausch und Kaffee. Um 17 Uhr wird dann in der Mutterhauskapelle die Vesper mit den Schwestern gefeiert. Die Teilnehmer des Treffens werden von Schwester Natale Stuber und Schwester Manuela Hegenberger begleitet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 087 72/69-859 oder 087 72/69-00 (Vermittlung).

Regensburg,
Bibelgespräch: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ (Mk 9,24), Fr., 20.3., 9.30 Uhr, im Café Pernsteiner (Von-der-Tann-Straße 40) in Regensburg. Nicht immer ist es leicht oder möglich, zu glauben und zu vertrauen. Oftmals plagen einen Zweifel. Die Jahreslosung für 2020 („Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“) lenkt die Aufmerksamkeit auf Erfahrungen zwischen Glauben und Unglauben. Welche Rolle spielt der Zweifel im Leben? Was erzählt die Bibel von Zweifel und Vertrauen? Im Gespräch werden die Teilnehmer des Angebots mit Dr. Tatjana K. Schnütgen diesen Fragen nachgehen und nach Antworten suchen. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt unter Tel.: 09 41/597-22 31.

VIEL AUFWAND FÜR WEIHNACHTSBRACHTUM

Die größte Krippe der Welt

5000 Figuren in Plößberg: Von Adam und Eva bis Maria und Josef

PLÖSSBERG (KNA/sm) – Bis Weihnachten sind es noch über zehn Monate, aber in Plößberg im Oberpfälzer Wald dreht sich schon wieder vieles um die Geburt Jesu. Bis zum nächsten Advent soll hier die weltgrößte Krippenanlage mit handgeschnitzten Figuren entstehen. Als rein ehrenamtliches Projekt. Wobei es den Machern eher weniger um den Rekord an sich geht. Wichtiger ist ihnen die Aufmerksamkeit für ein Brauchtum, das sich in ihrer Marktgemeinde im nordöstlichen Zipfel Bayerns seit fast 250 Jahren durchgehend erhalten hat.

Hubert Haubner, von Beruf selbstständiger Schreinermeister, hat zwei Jahre lang an der Präsentation getüftelt und in seiner Freizeit ein Modell gebastelt. Nach diesen Plänen wird sich der Kultursaal in den Vorhof eines antiken Theaters verwandeln. Vorbei an Säulen werden die Besucher durch einen Torbogen schreiten. Dann gelangen sie über eine Rampe durch einen fast 3,5 Meter hohen Wurzelberg, wie er für die örtlichen Krippenbauer typisch ist, mitten hinein in die Szenerie, umgeben von rund 5000 Figuren.

„Jedes Haus hat eine Krippe bei uns“, erzählt Haubner. Die ältesten



▲ Hubert Haubner, Vorsitzender der Plößberger Krippenfreunde, vor seiner Krippe, wie er sie 2015 bei der zehnten Plößberger Krippenschau präsentierte. Foto: Stiegler

Figuren stammten aus dem Jahr 1780. Sie seien aus Lindenholz und kaum zehn Zentimeter groß. Ortsansässige Handwerker, die sonst Öfen für die Glasschmelze mauerten, hätten sich mit ihrer Herstellung früher im Winter ein Zubrot verdient. In manchen Familien seien einschließlich mitschnitzender Kinder bis zu 700 Figuren pro Saison entstanden und auch nach Übersee exportiert worden. Die Hauskrippen würden vererbt, an vielen habe jede Generation ihre eigenen Spuren hinterlassen.

Aus den privaten Beständen der Plößberger soll nun auch die Rekordkrippe bestückt werden. Die Figuren werden nicht nur vom Geschehen im Stall von Bethlehem erzählen. Auf den Betrachter warten auch andere biblische Szenen, angefangen von Adam und Eva über die Bergpredigt bis zur Hochzeit zu Kana, dazu das volkstümliche Leben der nördlichen Oberpfalz mit Hausschlachtungen, Blasmusik und Zoigl-Bier. Rund 300 Raummeter wird die gigantische Inszenierung laut Haubner ausfüllen.

Der Schreiner kalkuliert, dass die gesamte Anlage etwa 100 000 Euro kostet. Das Geld soll ausschließlich durch Spenden und Tickets hereinkommen. Das Holz für die Kulissen wird von zwei örtlichen Sägewerken gesponsert. Ansonsten sind ab Juni jede Menge fleißige Hände gefragt. Zum engeren Team zählen zwölf Handwerker. In den Saal können sie aber erst im Oktober. Vier Wochen Kulissen bauen, dann noch einmal vier Wochen für die Platzierung der Figuren, das muss reichen. So manche Nachtschicht werden sie wohl einlegen müssen.

Der Chefplaner setzt auf den Zusammenhalt der Plößberger. Es werde „keine Familie geben, die abseits steht“, ist er überzeugt. Konfessionsunterschiede spielen bei der Brauchtumpflege offenbar keine Rolle. „Die Evangelischen haben die gleichen Figuren“, sagt Haubner. Am ersten Adventswochenende (28./29. November) wird die Präsentation eröffnet. Bis 10. Januar 2021 kann dann die Rekordkrippe gegen ein kleines Eintrittsgeld besichtigt werden, dazu kommen 34 große Hauskrippen. Die Organisatoren rechnen mit 20 000 Besuchern.

Einen förmlichen Antrag auf Verzeichnung ihres Weltrekords im Guinness-Buch wollen die Plößberger Krippenfreunde nicht stellen. „Das kostet nur unnötig Geld“, sagt Haubner. Sie wollen einfach für ihre Tradition werben, bei ihren eigenen Leuten: „dass unser Brauchtum was ganz Besonderes ist“, und bei den Besuchern: „dass es nichts Schöneres gibt, als wenn jede christliche Familie eine Krippe zu Hause hat“.



Hier wird die Welt vermessen

WETTZELL (obx/sm) – Ob das Ansteigen des Meeresspiegels, das langsame „Wachstum“ der Alpen oder die beständige Bewegung der Kontinente – wenn es um die präzise Vermessung der Welt geht, ist Wettzell bei Bad Kötzing (Landkreis Cham) eine der ersten Adressen. Radioteleskope mit einem Durchmesser von 13 Metern liefern eine Auflösung, mit der sich vom Bayerischen Wald aus selbst eine Münze in New York noch punktgenau orten lässt. Künftig sollen die Messungen sogar noch präziser werden. Mithilfe einer neuen Referenzstation soll künftig im Bayerischen Wald auch die Weltzeit exakt bestimmt werden, ähnlich wie in Greenwich in Großbritannien.

Foto: obx-news/Geodätisches Observatorium Wettzell



Neue Lourdesmadonna gesegnet

SEYBOLDSORF (pk/md) – Nach einem Sonntagsgottesdienst sind die Ministranten, die Erstkommunionkinder und Gläubige mit Pfarrer Peter König zur Seyboldsdorfer Lourdesgrotte gezogen, wo die neue Lourdesmadonna den kirchlichen Segen erhielt. Pfarrer König erklärte, was hier dargestellt ist: Am 11. Februar 1858 erschien der kleinen Bernadette Soubirous in der Grotte von Massabielle im französischen Lourdes die Mutter Gottes. Auch hier in Seyboldsdorf wurde diese Grotte nachgebaut – und gut 100 Jahre stand hier eine Marienfigur aus Gips. „Wir wissen nicht aus welchem Grund, doch diese Marienstatue lag plötzlich ziemlich zerschlagen auf dem Boden. Nun haben wir eine neue Lourdesmadonna angeschafft“, sagte Pfarrer König.

Foto: privat



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Mariele Hoffmann (Untertraubenbach) am 22.2. zum 76., **Klara Kluge** (Großmuß) am 24.2. zum 84., **Roswitha Leditschke** (Egghofen) am 26.2. zum 76., **Josef Pickl** (Mühlhausen) am 25.2. zum 84., **Erwin Prasch** (Diebis) am 22.2. zum 78., **Rosina Riembauer** (Schneidhart) am 25.2. zum 71., **Anna Schertl** (Vilseck) am 22.2. zum 82., **Anna Stefinger** (Moosbach/Opf.) am 28.2. zum 92.

90.

Josef Krieglstein (Moosbach/Opf.) am 22.2.

85.

Anna Hummel (Malsbach) am 28.2., **Josef Köbler** (Hausen) am 25.2., **Maria Merl** (Kallmünz) am 24.2.

80.

Anton Hutterer (Herrnwahlthann) am 28.2., **Anna Kammermeier** (Hausen) am 25.2., **Pauline Krausenecker** (Hausen) am 27.2., **Agnes Kummer** (Ehenfeld) am 18.2.,

Adolf Wittl (Holzheim am Forst) am 28.2.

75.

Marianne Boßle (Pittersberg) am 23.2.

70.

Mathilde Beer (Holzheim am Forst) am 23.2., **Elfriede Eckl** (Moosbach/Opf.) am 25.2., **Julianna Franz** (Egghausen) am 26.2., **Waltraud Klug** (Moosbach/Opf.) am 23.2.

60.

Emilie Dobmeier (Gaisheim) am 24.2., **Karl Reitinger** (Ödpielmannsberg) am 28.2.

Hochzeitsjubiläum

40.

Margot und Rudolf Schneider (Krummennaab) am 23.2.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/586 76-10



Spielerisch das Buch nähergebracht

TEUBLITZ (mh(md) – Im katholischen Kinderhaus Herz Jesu in Teublitz wird den Vorschulkindern spielerisch das Medium „Buch“ nähergebracht. Wie positiv das für die Kindergartenkinder ist, weiß Pfarrer Michael Hirmer zu berichten: „Ich freue mich immer, wenn ich in der Schule von den Lehrerinnen höre, dass unsere Kinder gut auf den ‚Ernst des Lebens‘ vorbereitet sind.“ Dabei betont der Pfarrer, dass über das Vorlesen im Kindergarten auch Verkündigungsarbeit geleistet wird: „Natürlich lesen unsere Kindergärtnerinnen auch Geschichten aus der Bibel oder Heiligenlegenden vor.“ *Foto: privat*

MISEREOR-FASTENAKTION

Leitwort: „Gib Frieden!“

Pater Sami Hallak SJ zu Gast im Bistum Regensburg

REGENSBURG (sv) – „Gib Frieden!“ Mit diesem Leitwort für die Fastenaktion 2020 greift Misereor das gemeinsame Jahresthema aller katholischen Missions- und Hilfswerke Deutschlands auf. Sie alle stellen ein Jahr lang den Auftrag „Frieden leben“ in den Mittelpunkt ihrer Aktionen.

Mit Projektpartnern aus den Ländern Syrien und Libanon, die sich auf vielfältige Weise für die Unterstützung von Bedürftigen einsetzen, zeigt Misereor Beispiele für mutige, wegweisende Ansatzpunkte in einer dramatischen Situation.

Vom 19. bis zum 27. März ist der Jesuit Pater Sami Hallak SJ zu Gast im Bistum Regensburg. Er wird in

Schulen, bei Gottesdiensten und Begegnungsabenden über seine Arbeit in Syrien berichten. Pater Sami ist 1960 in Aleppo geboren, war bis 2016 Direktor des Flüchtlingsdienstes der Jesuiten in Aleppo und ist derzeit Direktor des Jesuiten-Ausbildungszentrums. Er ist ebenfalls im ständigen Einsatz für die Zusammenarbeit zwischen Christen und Muslimen.

Die Leiterin von Misereor in Bayern, Barbara Schmidt (Dachauer Straße 50, 80335 München, Tel. und Fax: 0 89/5 50 38 48, E-Mail: bayern@misereor.de), ist gerne bereit, Informationsabende und Einführungsveranstaltungen zur Thematik der Fastenaktion zu gestalten und die Arbeit und Aktionen von Misereor bistumsweit vorzustellen.

Verschiedenes

KATHOLISCHE
Sonntagszeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionen, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Stellenangebot

Die Pfarrei St. Barbara (Abensberg) sucht zum **1. September 2021**

einen Mesner/eine Mesnerin

in Verbindung mit der Stelle

eines Hausmeisters/einer Hausmeisterin

für die Kirchenstiftung St. Barbara in **Vollzeit**.

Die Verteilung der Stunden des bisherigen Stelleninhabers betrug 23 Stunden (Mesnerdienst) und 16 Stunden (Hausmeistertätigkeit).

Das Aufgabengebiet umfasst im Wesentlichen:

- Liturgischer Dienst, insbesondere bei Gottesdiensten, Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen
- Planung von Bestellungen (Adventskranz, Christbaum, Palmzweige usw.)
- Betreuung, Pflege und Instandhaltung der Pfarrkirche St. Barbara, der Nebenkirche ULF auf dem Berge Karmel (Klosterkirche) sowie der Nebenkirche Aunkofen mit ihren Einrichtungen
- Pflege und Reinigen der Außenanlagen, Räum- und Streudienst
- Durchführung von Kleinreparaturen, Beaufsichtigung von Handwerkern in den Kirchen und im Pfarrheim
- Hausmeistertätigkeit im Pfarrheim

Wir erwarten:

- Eine abgeschlossene Ausbildung in einem handwerklichen Beruf
- Interesse und Gespür für Liturgie
- Zeitliche Flexibilität besonders an allen Sonn- und Feiertagen
- Bereitschaft zur Aushilfe und zu Fahrdiensten innerhalb der Pfarrei
- Selbständige Organisation der Arbeit
- Teamfähigkeit, Aufgeschlossenheit und Freundlichkeit
- Führerschein der Klasse BE
- Zugehörigkeit zur katholischen Kirche

Wir bieten:

- Ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis mit 39 Stunden
- Eine vielseitige und selbständige Tätigkeit
- Einführungskurs für Mesner/in
- Vergütung nach ABD (entspricht TVöD) mit Zusatzleistungen, z.B. betriebliche Altersvorsorge

Gerne können wir bei der Suche nach einer Wohnung behilflich sein.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung mit aussagekräftigen Unterlagen an:

Pfarrei St. Barbara · Pfarrer Georg Birner
Theoderichstr. 11 · 93326 Abensberg

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



SODASTREAM Wassersprudler Easy

Einfach sprudeln statt schwer schleppen! Kohlensäure kann individuell dosiert werden (leicht, medium oder stark), Flasche mit Leitungswasser füllen, inkl. SodaStream 1-Liter PET-Sprudlerflasche und 60 l-Zylinder für max. 60 Liter gesprudeltres Trinkwasser.



RITUALS Geschenkset The Ritual of Ayurveda Rebalancing Ceremony

Inhalt: Mini Fragrance Sticks 50 ml, Foaming Shower Gel 200 ml, Body Cream 200 ml, Hand Wash 300 ml, Body Scrub 450 g, Dry Oil VATA 100 ml



Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Sodastream Wassersprudler 9156092 Media Markt Gutschein 6418805 The Ritual of Ayurveda 9156676

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 27,30.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 109,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

Soziales KJF-Wohnprojekt

Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderung in Rohr

ROHR (ca/md) – Eine Wohngemeinschaft der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg für 24 Menschen mit Behinderung entsteht in der Marktgemeinde Rohr in Niederbayern.

Zur Standortbesichtigung mit Projektvorstellung trafen sich der Rohrer Bürgermeister Andreas Rumpel und der bisherige Grundstückseigentümer Bernhard Huber mit Michael Eibl, Direktor der KJF, und KJF-Abteilungsleiter Wirtschaft/Finanzen, Wolfgang Berg. „Im Vordergrund steht für unsere Kommune, dass wir neben den Themen Wachstum und Gemeindeentwicklung auch soziale Entwicklungen, die Daseinsfürsorge und die Inklusion im Blick haben“, so Bürgermeister Rumpel bei dem Treffen.

Andreas Rumpel hat für Rohr einen Masterplan zur Gemeindeentwicklung erstellt. Darin hat der Neubau der Wohngemeinschaft mit vier Wohneinheiten für jeweils sechs erwachsene Menschen mit Behinderung einen festen Platz. Sein Dank gilt dem Grundstückseigentümer Bernhard Huber, mit dem er in Vorgesprächen den Weg für das Wohnprojekt der KJF in Rohr bereitet hat.

KJF-Direktor Michael Eibl und Abteilungsleiter Wolfgang Berg sind

sehr froh darüber, dass sich der Rohrer Bürgermeister dafür stark gemacht hat. Das Konzept sieht vier kleine Wohneinheiten für jeweils sechs Bewohnerinnen und Bewohner vor, die bislang im Cabrini-Zentrum der KJF in Offenstetten wohnten. Das sogenannte Konversionsprogramm des Freistaats sieht zeitgemäße, inklusive und dezentrale Wohnformen für Menschen mit Behinderung vor. Die Katholische Jugendfürsorge hat alle ihre Wohnprojekte in den vergangenen Jahren nach diesen Vorgaben realisiert. Mit Rohr wird nun ein weiterer Standort im Landkreis Kelheim neben Riedenburg und Offenstetten geschaffen.

Für ein Wohnprojekt dieser Größe geht der Abteilungsleiter Wirtschaft/Finanzen in der KJF, Wolfgang Berg, von rund fünf Millionen Euro an Investitionskosten aus. Für alle Beteiligten lohnt sich das. „Alle sind Gewinner“, freut sich Rohrs Bürgermeister Andreas Rumpel: „Die künftigen Bewohnerinnen und Bewohner können zu Fuß zur Kirche, zum Bäcker, zum Metzger und in die Apotheke gehen. Die Gemeinde gewinnt eine hochkarätige Einrichtung, Bernhard Huber bekommt angenehme Nachbarn und weiß sein Grundstück nachhaltig und sinnvoll genutzt.“



Danke-Essen für die Besuchsdienste

TEUBLITZ (mh/md) – „Sie schenken den Menschen Freude.“ Mit diesen Worten hat Pfarrer Michael Hirmer die Frauen der Teublitz Besuchsdiene zum alljährlichen Danke-Essen begrüßt. Unter Leitung von Diakon Heinrich Neumüller besuchen rund zwanzig Frauen der Pfarrgemeinde Herz Jesu die kranken und alten Menschen in den Krankenhäusern und Altenheimen der Umgebung. Auch wird zu den Geburtstagen ab dem 80. Lebensjahr jährlich gratuliert. „Fast täglich ist jemand von Ihnen als Engel zu den Menschen unserer Pfarrgemeinde unterwegs“, lobte der Pfarrer die Engagierten. „Damit erfüllen Sie einen Kernauftrag Jesu Christi: Menschen besuchen, die krank sind und manchmal alleine.“ Die Besuchsdienste arbeiteten dabei im Verborgenen, kaum werde über diesen unermüdlichen Dienst an den Menschen berichtet. Als kleines Dankeschön lud Pfarrer Hirmer die Mitarbeitenden des Geburtstags-, des Krankenhaus- und des Altenheimbesuchsdienstes zu einem Essen ein. Gemeinsam mit Diakon Neumüller wurden so manche schöne Erinnerungen ausgetauscht. *Foto: privat*

KAMPF GEGEN ABTREIBUNG

Don Camillo von Rhode Island

Kommunionverbot für Abgeordnete: US-Pfarrer Richard Bucci legt sich mit Politik an

PROVIDENCE – Don Camillo und Peppone, den kämpferischen Geistlichen und seinen Kontrahenten, den kommunistischen Politiker, kennt fast jeder. Im wirklichen Leben haben die italienischen Filmfiguren nun Nachahmer in Amerika gefunden: Im US-Bundesstaat Rhode Island leisten sie sich einen Schlagabtausch, der landesweit Aufmerksamkeit findet. Der Ausgang könnte bitterer werden als im Film.

Pfarrer Richard Bucci lässt keinen Zweifel daran, was er von dem neuen Gesetz hält, das die Abgeordneten des Neuengland-Staats Rhode Island im Juni 2019 beschlossen haben. Der „Reproductive Privacy Act“ sei ein schwerer Verstoß gegen die katholische Lehre und ein Angriff auf das menschliche Leben, sagt der 72-Jährige. Wer daran mitgewirkt habe, verdiene nicht, die Heilige Kommunion zu empfangen.

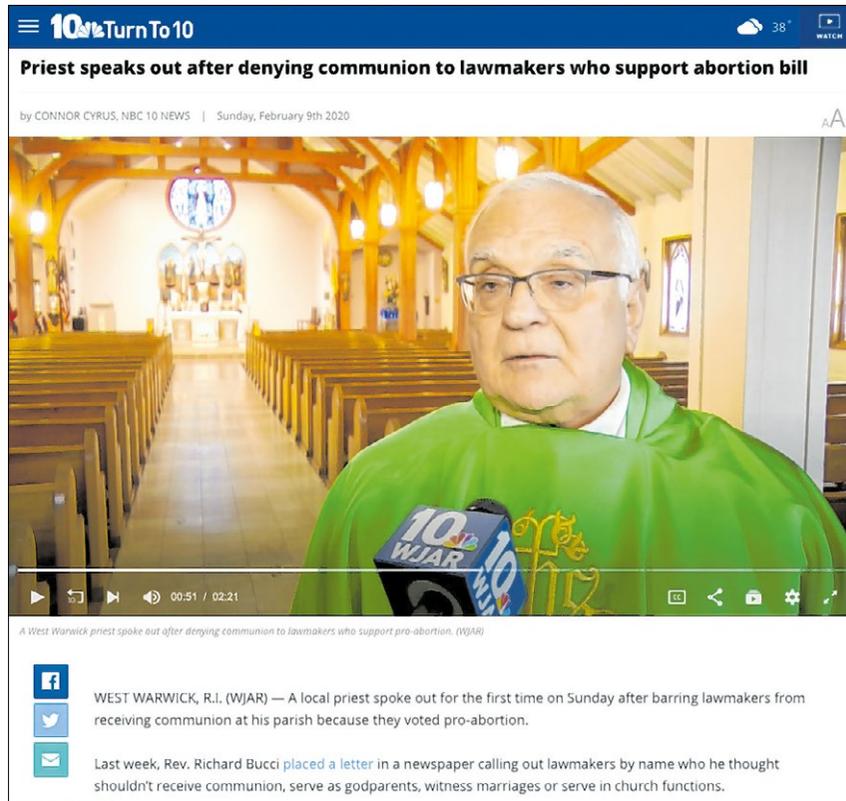
Erbitterter Widerstand

Gegen den erbitterten Widerstand der Kirche hatte der Senat von Rhode Island das Gesetz gebilligt. Es erleichtert Frauen Zugang zu Abtreibung und Verhütungsmitteln, schützt Ärzte vor Klagen und entbindet von der Verpflichtung, den Ehemann vor einem Schwangerschaftsabbruch zu informieren. Das Gesetz, sagen die Befürworter, setze eigentlich nur das Urteil des US-Verfassungsgerichts „Roe v. Wade“ von 1973 um, das Abtreibung im Grundsatz legalisierte.

Der Pfarrer der Gemeinde „Sacred Heart“ (Herz Jesu) in West Warwick beließ es nicht dabei, seinen Zorn von der Kanzel zu predigen. Er knöpfte sich die Gesetzgeber persönlich vor. Dazu brachte er eine Liste mit den Namen von 44 katholischen Abgeordneten in Umlauf, die für das Gesetz gestimmt hatten.

„Im Einklang mit der Lehre der katholischen Kirche der vergangenen 2000 Jahre“, schrieb er darüber, „können folgende Mitglieder des Parlaments die Heilige Kommunion nicht empfangen.“ Laut Bucci dürfen die Aufgeführten nicht als Trauzeugen, Paten, Lektoren bei Hochzeiten und Beerdigungen oder in anderer kirchlicher Funktion tätig werden.

Die demokratische Abgeordnete Carol Hagan McEntee, die zur Ge-



▲ Der lokale US-Fernseher WJAR berichtete als einer der ersten über den Pfarrer von West Warwick und seinen Feldzug gegen Abtreibungsbefürworter.

meinde des erbosten Pfarrers gehört, vermutet mehr dahinter. „Das ist Rache an meiner Familie“, meint sie und führt als angeblichen Grund an: Ihre Schwester Ann habe öffentlich gemacht, dass sie als Schülerin der katholischen Schule der „Sacred Heart“-Gemeinde von Buccis Vorgänger wiederholt sexuell belästigt worden sei. Es gehe dem Pfarrer weniger um das neue Gesetz als darum, den Einsatz für Missbrauchsopfer zu bekämpfen.

Auch für den demokratischen Senator Adam Satchel hat Buccis Liste Konsequenzen. Er darf bei der Taufe seiner Nichte in „Sacred Heart“ nicht wie geplant als Pate teilnehmen.

Ganz besonders aber hat der „Don Camillo“ von West Warwick Hagan McEntee im Visier. Bucci sorgte persönlich dafür, dass sie die Trauerrede für eine Familienangehörige nicht halten konnte – und die Beerdigung verlassen musste. Moderner als weiland Peppone in dem italienischen



▲ 44 Abgeordneten des Staatsparlaments von Rhode Island erteilte Pfarrer Richard Bucci Kommunionverbot.

Filmklassiker konterte die Abgeordnete: im Fernsehsender CBS.

Das brachte Pfarrer Bucci nur noch weiter auf. Missbrauch und Abtreibung seien nicht vergleichbar, sagte er im Lokalfernsehen. „Pädophilie tötet niemanden – Abtreibung tut es.“ Mit diesem Satz erreichte er nicht nur nationale, sondern weltweite Aufmerksamkeit – und eine weitere heftige Reaktion von Hagan McEntee: „Es ist eindeutig, dass er nicht versteht, worum es geht.“ Die Leben der Missbrauchsopfer seien zerstört, und vielen habe die Tat sehr wohl den Tod gebracht. „Sie starben an einer Überdosis oder durch Suizid.“

Eskalierte Fehde

Die Diözese Providence erklärte, es gebe detaillierte Anweisungen, wer welche Sakramente empfangen dürfe. Nach dem Kirchenrecht sei es „die Pflicht des Pfarrers, diese Regeln in seiner Gemeinde anzuwenden“, sagte eine Sprecherin dem Lokalsender WJAR – und gab gleichzeitig zu verstehen, der Bischof werde sich in die eskalierte Fehde nicht einmischen: „Die seelsorglichen Alltagsentscheidungen werden in den Ortsgemeinden getroffen.“

Damit dürfte das Kräfteressen zwischen der geistlichen und der politischen Macht in Warwick noch eine Weile weitergehen. Beobachter fürchten, es werde nicht so ein versöhnliches Ende nehmen wie einst zwischen Don Camillo und Peppone. Damals winkte der kommunistische Bürgermeister seinem kirchlichen Gegenspieler mit ein wenig Wehmut hinterher, als dieser auf Weisung des Bischofs die Stadt verließ. Bernd Tenhage

25 Als der Kleine ein Jahr alt war, gab Zenta dem Drängen ihrer Tochter endlich nach. Die mittlerweile 16-jährige Josefa trat bei einem Bauern in den Dienst als Magd, wo sie nun ihr erstes Geld verdiente. Nach einem weiteren Jahr „flüchtete“ Zenzi ebenfalls zu einem fremden Bauern. Paul war zwar mittlerweile aus dem Gröbsten heraus, doch er musste ständig beaufsichtigt werden. Wenn die Mutter nicht dazu kam, übertrug sie diese Aufgabe der zwölfjährigen Vroni.

Aber zurück zu meinem eigenen Leben. Wie gesagt, ich war bemüht, meiner Schwiegermutter nicht zu oft unter die Augen zu treten, um ihr keinen Anlass zu bissigen Bemerkungen zu geben. Bei den Mahlzeiten war ein Zusammentreffen jedoch unvermeidlich. Jedes Mal, wenn ich die Küche betrat, sah ich, wie sie meinen Bauch taxierte. Obwohl nicht das geringste bisschen einer Schwangerschaft zu entdecken war, musste sie im Dorf und bei ihren Töchtern herumgetratscht haben, mir sei es nur gelungen, mir ihren Sohn einzufangen, indem ich ihn vor der Ehe hereinlegte. Wenn ich nicht schwanger gewesen wäre, hätte er mich nie und nimmer geheiratet. Diese Geschichte wurde mir von verschiedenen Seiten zugetragen.

Da ich jedoch fünf Monate nach der Hochzeit noch immer gertenschlank war, verbreitete sie neue Märchen über mich. Ihren Sohn habe ich mir nur deshalb angeln können, weil ich ihm vorspielte, in anderen Umständen zu sein. In Wirklichkeit sei ich eine taube Nuss. Ihr armer Sohn täte ihr leid, weil er auf eine Frau hereingefallen wäre, die ihm keinen Erben schenken könne.

Als mir dieses Gerücht zu Ohren kam, lächelte ich nur still in mich hinein und erwähnte mit keiner Silbe, dass ich bereits im dritten Monat war. Mein Bäuchlein ließ sich aber nicht mehr lange verbergen, und eines Tages, nachdem die allmorgendliche Blickkontrolle über mich ergangen war, erfolgte von Schwiegermutter der Kommentar: „Aha, hast dich jetzt ausgestopft, damit man meint, du seist in der Hoffnung? Damit kommst nicht weit. Über kurz oder lang fliegt der Schwindel auf.“ Dazu gab ich keinen Kommentar. Mein süßes Geheimnis wollte ich so lange wie möglich für mich behalten.

In dieser Situation sah ich es als Glücksfall an, dass mir nie schlecht war und ich alle meine Aufgaben wie gewohnt erledigen konnte. Gegen Ende der Schwangerschaft – inzwischen hatte Pauls Mutter wohl begriffen, dass meine Schwangerschaft nicht vorgetäuscht sein konnte – trat allerdings ein Problem auf. Durch die Kindslage war bei mir ein Nerv

eingeklemmt, was mir bei jeder Bewegung höllische Schmerzen verursachte. Jede Arbeit konnte ich nur mühsam verrichten.

An einem Samstag fühlte es sich wieder ganz arg an. Zu meinen Aufgaben gehörte es, regelmäßig die Holzkiste zu füllen. Mit der leeren Kiste begab ich mich in den Keller, belud sie und wusste aufgrund der Schmerzen nicht, wie ich mit ihr wieder nach oben gelangen sollte. Nur unter Aufbietung eines eisernen Willens schaffte ich es quasi auf allen Vieren, nach oben zu kriechen, indem ich die Kiste Stufe für Stufe höher schob. Total erschöpft legte ich mich in der Küche auf die Ofenbank, damit sich mein Nerv wieder ein bisschen beruhigte, bevor ich die nächste Aufgabe in Angriff nehmen wollte: den Hausgang putzen.

Meine Schwiegermutter kam just in dem Moment herein, sah mich liegen, fragte nicht lange nach dem Grund, sondern machte sich selbst ans Putzen. Beim Nachtessen hielt sie es dann für nötig, bissig vor sich hin zu brummen: „Als ich mein erstes Kind erwartete, hab’ ich meine Aufgaben allesamt erledigt. Das faule Luder ist nicht in der Lage, das zu schaffen.“

Elf Monate nach unserer Hochzeit war es dann so weit. Anfang Mai 1975 setzten die Wehen ein. Bevor Paul mich ins nächstgelegene Spital brachte, bekam ich von Zenta noch folgende Belehrung mit auf den Weg: „Fang bloß nicht mit dem Stillen an. Das geht bei uns nicht. Du fällst

Der Fluch der Altbäuerin



Pauls Schwestern hatten sich zuerst über seine Geburt gefreut und darin gewetteifert, ihren kleinen Bruder zu verwöhnen. Doch bald fühlen sie sich von der Mutter vernachlässigt, die sie auf einmal wie Luft behandelt. Sie müssen viel arbeiten – ohne je ein Wort des Lobes oder der Anerkennung zu erhalten. Deshalb hoffen die Mädchen, dass sie bald in Stellung gehen dürfen.

sonst beim Heuen aus, das können wir uns nicht leisten.“ „Ja, aber ...“, versuchte ich etwas einzuwenden, da schnitt sie mir das Wort ab. „Kein Aber. Dem Kind kann ich die Flasche geben, wenn du im Feld bist.“ Schweren Herzens fügte ich mich, zumal es zu der Zeit gerade „in“ war, Kinder mit der Flasche aufzuziehen. Erst einige Jahre später besann man sich wieder aufs Stillen.

Das wäre in unserem Haus auch wegen der Feriengäste schlecht gegangen, die ab Anfang Juni regelmäßig bei uns einfielen und Küche und Stube belagerten, sodass ich kein ruhiges Plätzchen für mich und mein Kind gehabt hätte. Gewiss hätte ich mich hierzu auch in unsere Schlafkammer zurückziehen können, aber ich besaß nicht die Kraft, mich gegen Zenta durchzusetzen.

Im Spital wurde dann sehr viel Geduld von mir abverlangt. Nach 24 Stunden in den Wehen hörte ich endlich den ersten Schrei meines Kindes. Dem rundum gesunden Mädchen gaben wir den Namen „Petra“, der bisher in der Familie weder auf meiner noch auf Pauls Seite vorgekommen war. Dieser Name bot meiner Schwiegermutter wieder eine Angriffsfläche.

Wie immer hielt ich den Mund und schluckte ihre gehässigen Bemerkungen hinunter. Dass sie mich auf der Wochenstation nicht besucht hatte, war nichts Außergewöhnliches. Bei uns war es üblich, eine junge Mutter mit ihrem Kind erst nach ihrer Heimkehr zu besuchen und

Wesat abzuhalten: eine kleine Feier, bei der man den Gästen Kaffee und Kuchen anbot. Ich habe keine Ahnung, wovon das Wort abgeleitet ist und was es bedeutet.

Nicht nur Verwandte und Freundinnen, sondern auch Nachbarinnen kamen, die zum Teil einen ganz schön weiten Weg zurücklegten. Jede brachte ein Geschenk für das Kind mit, eine Strampelhose, eine Rassel, ein selbst gehäkeltes Mützchen, gestrickte Patschen, Fäustlinge oder gar eine Wolljacke. Diese Sachen konnte ich alle gut brauchen, denn beim Einkauf der Babyausstattung hatten wir uns auf das Nötigste beschränkt.

Es gab allerdings etwas, das mich schon im Spital verwundert hatte: Dort war meine älteste Schwägerin Sanna aufgetaucht, hatte sehr distanziert gratuliert und es nicht fertiggebracht, mir etwas Nettes zu sagen. Daran merkte ich, dass die vielen Lügen, die Pauls Mutter über mich verbreitet hatte, auf fruchtbaren Boden gefallen sein mussten.

Entweder war Susanne aus purer Neugier ins Spital gekommen, oder meine Schwiegermutter hatte sie als Kundschafterin geschickt. Sie blieb nicht lange, doch zum Abschied ließ sie einen Kommentar los, der mir eindeutig zeigte, dass ihre Mutter ihr die Gehässigkeit gegen mich bereits eingepflanzt hatte: „Dir wird es genauso ergehen wie unserer Mutter, dass du nur Mädchen bekommst.“

Das baute mich nicht gerade auf. Doch zum Glück hatte mein Mann mich regelmäßig besucht, der sehr glücklich über sein Töchterchen war. Auch meine Eltern waren gekommen, ein Lichtblick für mich! Nach sechs Tagen musste ich die Klinik verlassen – schweren Herzens, denn jetzt war ich mit meinem Kind den ganzen Tag dem alten Drachen ausgeliefert.

22 Monate nach Petras Geburt fuhr mein Mann mich erneut ins Krankenhaus. Diesmal lag ich nicht so lange in den Wehen: Zwischen der ersten Wehe und dem ersten Schrei unseres Stammhalters lagen nur drei Stunden. Paul und ich freuten uns über unseren prächtigen Buben. Wir nannten ihn Matthias. Dieses Mal schickte die Schwiegermutter keine ihrer Töchter als Kundschafterin. Vermutlich weil es nichts zu meckern gab, ich hatte ja pflichtschuldigst den Hoferben geliefert.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Kunst und Kultur



„Die Kunst ist zwar nicht das Brot, aber der Wein des Lebens.“ Mit dieser Meinung ist der deutsche Dichter Jean Paul nicht allein. Kunst und Kultur sind für viele Bundesbürger von großer Bedeutung. Die Begeisterung dafür zeigt sich auch in Zahlen: In Deutschland gibt es 6372 Museen. Diese werden jedes Jahr von rund 112 Millionen Menschen besucht. Dazu kommen 470 Ausstellungshäuser mit rund sechs Millionen Besuchern pro Jahr.

Vorfreude auf große Rubens-Ausstellung

Peter Paul Rubens (1577 bis 1640) ist einer der bedeutendsten Meister des flämischen Barock und war schon zu Lebzeiten der Star seiner Zunft. Von seiner Werkstatt in Antwerpen aus verbreiteten sich neuartige Bildideen in ganz Europa – bis nach Paderborn. Dort eröffnet am 29. Mai die Sonderausstellung „Peter Paul Rubens und der Barock im Norden“. Die Vorbereitungen dafür sind in vollem Gange: In der vergangenen Woche sind die ersten Skulpturen für die Ausstellung eingetroffen.

Die sechs barocken Skulpturen stammen von renommierten Leihgebern aus den Niederlanden, darunter von den königlichen Sammlungen in Den Haag. Sie wurden in die Restaurierungswerkstätten der Firma ars colendi gebracht, wo sie vom Team des Diözesanmuseums Paderborn in Empfang genommen wurden.

Nach der Begutachtung durch die Restauratoren werden sie an einen klimatisierten Ort gebracht, wo sie notwendigen konservatorischen Maßnahmen unterzogen werden, damit sie pünktlich zur Eröffnung der Ausstellung in vollem Glanz erstrahlen können.

Peter Paul Rubens hat zwar selbst keine Skulpturen entworfen, doch beeinflusste der große Antwerpener Maler auch die barocke Formensprache der flämischen Bildhauer maßgeblich.

Meisterwerke der Renaissance

Albrecht Dürer (1471 bis 1528) zählt zu den genialsten Künstlern der Renaissance. Eine Ausstellung in der mittelthüringischen Kreisstadt Apolda zeigt noch bis zum 13. April zahlreiche Werke des bedeutenden Künstlers. Dem umfangreichen Sammlungsbestand der österreichischen Zisterzienserabtei Stift Stams ist die Präsentation von über 100 Holzschnitten und Kupferstichen zu verdanken, die aufgrund ihrer Ausdruckskraft und Perfektion zu den Meisterwerken der Kunstgeschichte gehören.

Die Grundlagen für die unübertroffene Feinheit seiner Linienführung bildete Dürers Lehre als Goldschmied in der Nürnberger Werkstatt seines Vaters. Dieses diffizile, akkurate Handwerk und die Zeichenfertigkeit für dreidimensionale Goldschmiedeobjekte schärften seinen Blick für Detail und Plastizität.

Die vom Humanismus geprägte Heimatstadt Nürnberg sowie zwei Reisen nach Italien, dem Mutterland der Renaissance, bildeten den Nährboden für seine künstlerische Auffassung. Die Epoche der Renaissance, die sich auf den antiken Geist zurückbesann, stellte den Menschen als Individuum in den Mittelpunkt. Die mystisch-geistig orientierte Formensprache des Mittelalters wurde abgelöst von einem weltlichen, mathematisch-wissenschaftlichen Ordnungsprinzip.

Die Studien antiker Vorbilder warfen die Frage nach dem Wesen der Schönheit auf, die man in der Darstellung des menschlichen Körpers mit idealen Maßen und Proportionen verwirklicht sah. Diese wissenschaftliche Erfassung des Menschen fand seinen Niederschlag in Dürers theoretischer Schrift „Vier Bücher von menschlicher Proportion“.

1495 gründete Albrecht Dürer seine eigene Werkstatt in Nürnberg. Gleich in den ersten Jahren spezialisierte er sich auf druckgrafische Arbeiten – Holzschnitte und Kupferstiche –, weil er mit dieser reproduzierbaren Technik einen schnelleren wirtschaftlichen Erfolg erzielen konnte.

Durch ihn erhielt die Linie in der Druckgrafik erstmals einen Tonwert. Dunklere Partien wurden eingeführt, von denen sich Hellere als plastische Form abheben konnte. Mit dieser Schwarz-Weiß-Technik erzielte der Künstler Effekte, die man bisher nur in der Malerei zu erreichen wusste: Körperlichkeit, Bewegung, Perspektive, Licht und Schatten konnten nun ohne modellierende Farbe zur Anschauung gebracht werden.

Einfühlsam beschrieb Dürer in seinen Druckgrafiken alltägliche, biblische und mythologische Szenen. Sie werden in der Ausstellung thematisch gegliedert in die Bereiche Altes Testament, Marienleben, Apokalypse, Große Passion, Heiligenlegenden, Apostelfolge, Mythologien, Volksleben, Tierwelten, Historienbilder und Einzelstudien.



▲ „Die vier Apokalyptischen Reiter“, Holzschnitt um 1497/98. Foto: KA

Hervorzuheben sind die drei Holzschnittfolgen, die als die „Drei Großen Bücher“ bezeichnet wurden. In der Bildfolge „Apokalypse“ zeichnete Dürer die Welt seiner Zeit, die geprägt war von der Erwartung des Weltuntergangs. In Kontrast dazu steht das „Marienleben“: diese Folge strahlt Innigkeit und Volksnähe aus. Für den tief religiösen Dürer

war die „Passion“ ein wichtiges Thema: er stellte sie in einer großen und kleinen Folge dar.

Höhepunkt der Ausstellung sind die berühmten Blätter, in denen Dürers meisterhafte Darstellung des Lichts sowie seine Beherrschung der Perspektive und Proportion zum Ausdruck kommt: „Der heilige Hieronymus im Gehäuse“, „Adam und Eva“ und „Die Melancholie“.

Dürer erlangte schon zu Lebzeiten großen Ruhm. Sein Zeitgenosse Erasmus von Rotterdam bemerkte, Albrecht Dürers Größe liege darin, dass er nur mit den Mitteln des Schwarz-Weiß der Grafik die farbige Malerei des Apelles, des berühmten Malers der Antike, übertreffe. Er sei in der Lage, Blitze, Donner, Wolken, Feuer und Nebel, sogar die seelische Verfassung und die Charaktere der Menschen zu schildern.

Informationen:

Kunsthhaus Apolda, Bahnhofstr. 42, 99510 Apolda
Telefon: 03644/515364

Eintrittspreise:

Erwachsene 6 Euro, ermäßigt 5 Euro, Familienkarte 12 Euro

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr
Internet: www.kunsthhausapolda.de



Meisterwerke der Renaissance
KUNSTHAUS APOLDA AVANTGARDE



Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft des Bischofs des Bistums Erfurt Dr. Ulrich Neymeyr.

Bahnstraße 42 | 99510 Apolda | 03644-515364 | www.kunsthhausapolda.de

Mit freundlicher Unterstützung:



Medienpartner:

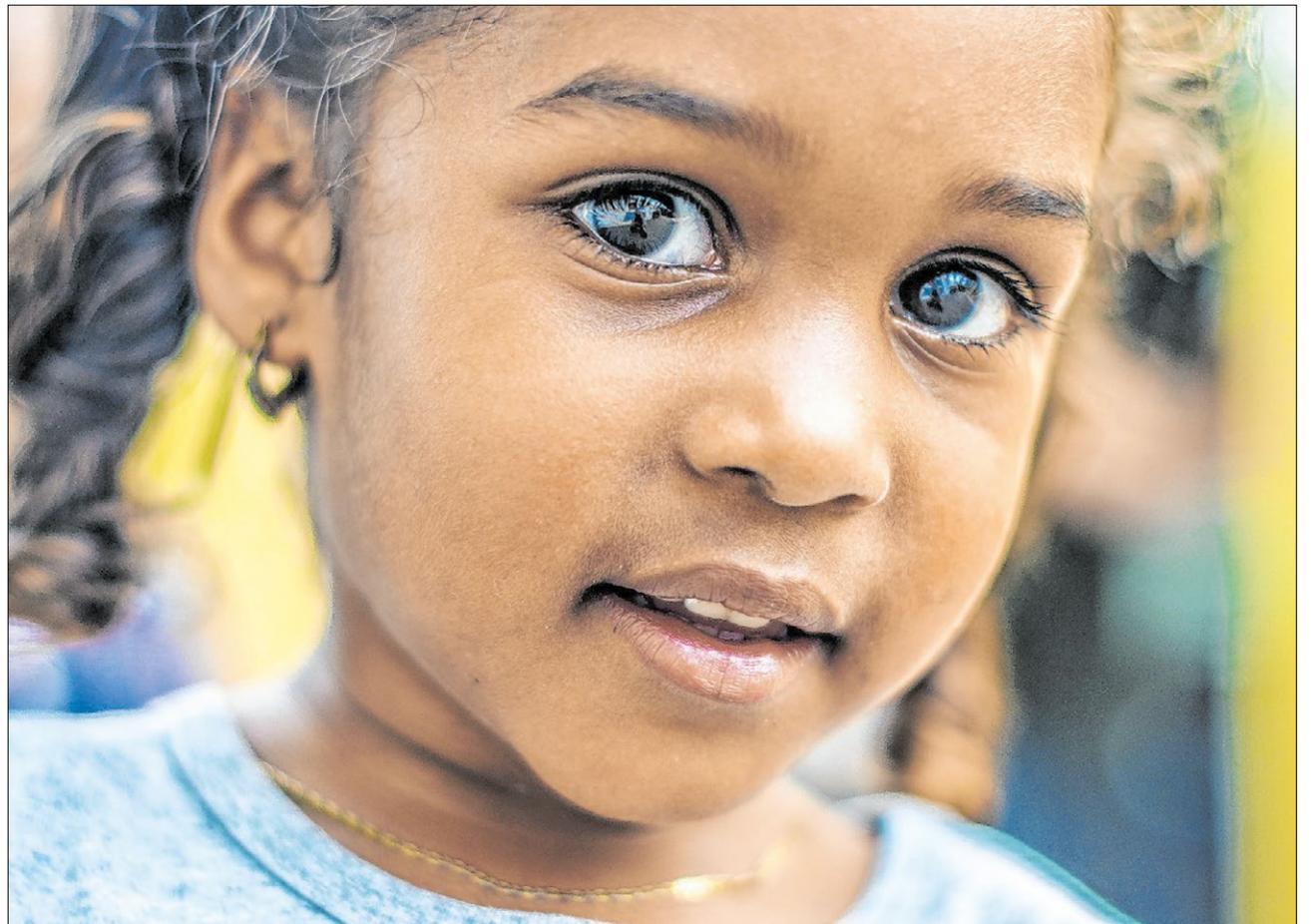


„Weil ich schwarz bin“

Bei Rassismus im Kindergarten sind Eltern und Erzieherinnen dringend gefordert

Am Anfang wollte es niemand wahrhaben. Doch eines Morgens, als die fünfjährige Besma an der Garderobe ihrer Kita Mantel und Mütze ablegte und ihre Hausschuhe hervorholte, wurde das Problem in aller Schärfe klar. „Oh Besma, voll eklig“, krakeelte ein Junge statt einer Begrüßung. Schon seit Tagen hatte das Mädchen nicht mehr in die Kita gehen wollen. Sie klagte, dass andere Kinder nicht mehr mit ihr spielen wollten: „Weil ich schwarz bin.“

Bisher hatten die Erzieher und Erzieherinnen die rassistische Ausgrenzung nicht ernstgenommen. „Kinder reden halt so“, hieß es zunächst in der Kita im Rhein-Main-Gebiet. Doch nachdem Besmas Mutter Alarm geschlagen hatte, wurden die Beschäftigten aufmerksamer – und erschraaken selbst, was sie unter den Jungen und Mädchen im Kindergartenalter hörten. Da fielen Sätze wie: „Du bist braun, ich will nicht neben dir sitzen!“ und „Du darfst nicht mitspielen“.



„Niemand mag mich“

Besma, die in Wirklichkeit anders heißt, ist als Tochter afrikanischer Eltern in Deutschland geboren und das einzige Kind mit dunkler Haut in ihrer Kita. Sonst fröhlich, lebhaft und offen, kam sie nun häufig weinend zu einer Erzieherin: „Niemand mag mich.“

Die Soziologin, Journalistin und Moderatorin Nkechi Madubuko kennt solche Fälle und hat die Wirkung rassistischer Äußerungen wissenschaftlich untersucht. Sie sieht Eltern und Erzieher dringend gefordert, ausgegrenzte Jungen oder Mädchen zu schützen.

„Rassismus-Erfahrungen sind eine ernste Bedrohung für das Selbstwertgefühl eines Kindes. Sie verletzen das Kind auf eine solche Weise, dass es sich selbst nicht mehr positiv wahrnimmt, sich schämt und unsicher wird“, warnt die nigerianische Autorin, die in Deutschland aufgewachsen ist und selbst drei Kinder hat. „Es ist ein Ohnmachtsgefühl.“ Schwere Persönlichkeitsstörungen könnten die Folge sein.

Bei Jayden, heute zehn Jahre alt, führten solche Erlebnisse fast zu einer Art Identitätskrise, berichtet seine Mutter Michelle Jackson. Besonders schlimm in Erinnerung blieb, dass der Junge als Fünfjähri-

▲ Rassismus-Erfahrungen sind eine ernste Bedrohung für das Selbstwertgefühl eines Kindes. Wenn Kinder aufgrund ihrer Herkunft, Religion oder Hautfarbe ausgegrenzt werden, sollten Eltern und Erzieher sofort reagieren. Symbolfoto: gem

ger während einer Übernachtung in einem Tennis-Camp als einziger im Zelt der Betreuer schlafen musste. Wegen seiner dunklen Hautfarbe wollte kein anderes Kind mit ihm ein Zelt teilen. Viele Menschen wollten zudem nicht glauben, dass sein Vater Afroamerikaner ist, und hielten ihn für ein adoptiertes Kind. Da Jayden wenig Kontakt zu seinem Vater hatte, zweifelte er selbst und fragte seine weiße deutsche Mutter: „Bin ich wirklich dein Sohn?“

Die Pädagogin Miriam Nadimi Amin in Leipzig appelliert an das Betreuungspersonal, sofort auf rassistische Äußerungen zu reagieren: „Es ist ganz wichtig, mit dem Kind zu reden, das ausgegrenzt wurde, es zu schützen, zu trösten und zu bestärken“, erläutert die 48-jährige, deren Vater aus dem Iran stammt. Denn sonst werde dem Kind vermittelt: „Mit dir stimmt was nicht.“ Und: „Du gehörst nicht dazu.“

Deshalb müsse man dem Kind sagen: „Mit dir stimmt alles, du bist richtig, du bist toll, so wie du bist.“ Mann müsse deutlich machen, dass es nicht in Ordnung ist, wenn ein Kind nicht mit ihm spielen will, weil es eine andere Hautfarbe hat

als dieses Kind. Und sagen: „Komm, wir suchen dir jemanden, der gerne mit dir spielen möchte.“

Woher solche Sprüche kommen? „Kinder greifen auf, was sie so hören. Das muss nicht im Elternhaus sein“, sagt Amin. „Kinder sind feine Beobachter, sie registrieren auch nonverbale Botschaften wie Augenrollen – so werden Vorurteile weitergegeben.“ Kinder seien noch beim Erlernen ihres Sozialverhaltens. Deshalb sei kluges Reagieren so wichtig.

Auch die Berliner Soziologin Madubuko warnt davor, rassistische Äußerungen schweigend durchgehen zu lassen. „Kinder, die ausgrenzen, lernen auf diese Weise, dass es in Ordnung ist, und führen dieses Verhalten weiter“, sagt sie. Aber es gehe auch um die Mädchen und Jungen, die die Szene beobachtet haben. „Kinder, die Ausgrenzung mitbekommen, sehen, dass nichts passiert, und lernen, es sei akzeptiert.“

In Besmas Kita begann das Betreuungspersonal, das Thema Vielfalt im Morgenkreis aufzugreifen, Gespräche mit einzelnen Kindern und auch deren Eltern zu führen. Auch eine Aussage, die ohne verletzende Absicht gemacht werde, könne weh-

tun, sagt Pädagogin Amin. „Wichtig ist, dass wir Menschen nicht aufgrund ihrer Hautfarbe oder Religion in eine Kategorie packen, sondern als Individuum wahrnehmen.“

Schwarz-Sein müsse auch nicht bedeuten, aus Afrika zu kommen: „Die meisten Kinder sind in Deutschland geboren. Und Deutsche sehen ganz unterschiedlich aus.“

„Da wohnt der Neger“

Jayden kommt in der Schule nun etwas besser klar. Er spielt Basketball und trägt seine Haare als Afro. „Das ist cool“, sagt seine Mutter. Doch in ihrem hessischen Dorf hört sie immer noch Sprüche wie „Da wohnt der Neger“.

Besma geht inzwischen wieder fröhlich in ihre Kita. Doch die Erzieherinnen berichten: „Das Anderssein ist immer noch Thema.“ Das zeigt sich auch, als das Mädchen sich an eine befreundete Frau wendet: „Wenn Du meine Mutter wärst und ich wäre weiß, was wäre dann?“ Die Pädagogin Amin ist überzeugt: „Diese Frage wird sie leider wohl ihr ganzes Leben begleiten.“ Denn weiße Haut bedeute immer noch Privilegien. Elvira Treffinger

Gutes tun mit Stifterdarlehen



Wer mit seinem Vermögen eine gemeinnützige Organisation unterstützen will, kann dies auf vielfältige Weise tun. Für Menschen, die ihr Geld für unvorhergesehene Notlagen lieber als Sicherheit behalten möchten, kann ein Stifterdarlehen eine gute Alternative zum Spenden sein. Dabei stellt der Darlehensgeber der Stiftung einen vereinbarten Geldbetrag zur Verfügung. Die Stiftung legt das Geld an und verwendet die Erträge für eigene Zwecke. Wird der Darlehensvertrag gekündigt, zahlt die Stiftung den Darlehensbetrag zurück.

Was liegt mir am Herzen?

Gemeinnützige Organisationen leisten jeden Tag einen wichtigen Beitrag für eine lebenswerte Gesellschaft. Sie sorgen für kranke und Not leidende Menschen, helfen im Katastrophenfall, fördern die nachhaltige Entwicklung in armen Ländern oder kämpfen für den Erhalt der Umwelt. Ohne ehrenamtliches Engagement, ohne Spenden und Zuwendungen wäre all das nicht denkbar.

Viele Menschen möchten deshalb mit ihrem Vermögen gerne eine Organisation oder Stiftung unterstützen und so Gutes tun. Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) schätzt, dass die Bundesbürger im Laufe des Jahres 2020 etwa acht bis neun Milliarden Euro für die unterschiedlichsten gemeinnützigen Zwecke spenden werden. Vielen Spendern fällt jedoch die Entscheidung schwer. Sie fragen sich: wofür will ich mich engagieren? Welche Form des Spendens ist für mich die Richtige? Und kann auch ein kleiner Betrag etwas bewirken?

Zuerst sollte man sich in Ruhe überlegen: „Was will ich unterstützen?“ Denn jedem Menschen liegen andere Dinge besonders am Herzen: Umwelt und Natur, Menschenrechte, Wissenschaft, der



▲ Tierliebe Menschen spenden gerne an Tierschutzorganisationen. Diese setzen sich mit den Zuwendungen beispielsweise für den Schutz der Europäischen Wildkatze ein. Fotos: gem (2)

Kampf gegen Armut oder Krankheiten? Jeder sollte für die Sache spenden, für die sein Herz schlägt. Dann sollten Infor-

mationen über die Organisation eingeholt werden, die man bedenken möchte. Folgende Merkmale weisen auf eine vertrauenswürdige Organisation hin:

- Die Organisation ist von seriösen Institutionen ausgezeichnet. Sie trägt beispielsweise das DZI-Spendensiegel, das Siegel des Deutschen Spendenrats oder das Zeichen für Transparente Zivilgesellschaft und/oder wird durch einen anerkannten Wirtschaftsprüfer begutachtet.
- Die Organisation ist als gemeinnützig anerkannt.
- Die Organisation arbeitet transparent und veröffentlicht zum Beispiel jährliche Tätigkeitsberichte, die Satzung und relevante Finanzdaten.
- Eine gute Idee ist es auch, selbst nachzufragen. Die Bereitschaft über die eigene Organisation oder ein konkretes Projekt Auskunft zu geben, ist ein wichtiges Kriterium für Seriosität.

Nicht zuletzt sollten Spender das (gute) Gefühl haben, dass sie mit ihrer Spende etwas bewirken können. Evaluationen und Analysen können darüber Auskunft geben, ob die Arbeit der jeweiligen Organisation oder Stiftung erfolgreich ist.

Prinzip Apfelbaum/DZI/red



▲ Das Hilfswerk terre des hommes unterstützt Projekte für Kinder – in El Salvador und auf der ganzen Welt. Foto: Willinger

Eine Stiftung für die Umwelt

Manche Menschen möchten gerne einen größeren Betrag stiften, um damit Gutes zu tun. Sie sind sich aber nicht sicher, ob sie das Geld später doch selbst benötigen – für die eigene Absicherung oder andere Zwecke. Mit einem Stifterdarlehen, zum Beispiel für die Bund-Stiftung, die sich mit großem Engagement für den Natur- und Artenschutz einsetzt, ist beides möglich.

Die Bund-Stiftung fördert schwerpunktmäßig Naturschutzprojekte, die für die Erhaltung biologischer Vielfalt in Deutschland von zentraler Bedeutung

sind. Zudem fördert sie Maßnahmen, die der Ausbreitung der europäischen Wildkatze und der Wiedervernetzung deutscher Wälder dienen.

Mit einem Stifterdarlehen kann jeder unkompliziert und sicher diese wertvolle Arbeit der Stiftung unterstützen und so selbst zum Schutz der heimischen Artenvielfalt beitragen.

Informationen:

Ansprechpartner: Guido Weidner
Telefon: 0 30/2 75 86-4 24
Internet: www.bundstiftung.de

Ein Darlehen für Kinder

Ein Stifterdarlehen für das Kinderhilfswerk terre des hommes ist eine interessante Möglichkeit, mit einem Teil seines Vermögens Gutes zu tun und dabei flexibel zu bleiben. Es unterstützt Projekte für notleidende Kinder, doch bei Bedarf kann wieder auf das gewährte Darlehen zurückgegriffen werden. Bis dahin schenkt der Darlehensgeber benachteiligten und armen Kindern weltweit ein besseres Leben.

Alle Einzelheiten werden vertraglich geregelt. Der Darlehensgeber erhält regelmäßig Berichte über die Fortschritte der Projekte. Um alle Steuervorteile auszunutzen, kann das Stifterdarlehen auf

Wunsch auch in eine Zustiftung umgewandelt werden.

Wer sich für diese Möglichkeit, Gutes zu tun, interessiert, kann sich unverbindlich einen Mustervertrag zuschicken lassen. Im Stifterbuch von terre des hommes können die Stifter und ihre Standpunkte kennengelernt werden. Auch dieses kann kostenlos bei dem Kinderhilfswerk angefordert werden.

Informationen und Kontakt:

Karin Lammers, Stifterbetreuung
Telefon: 0541/71 01-193,
E-Mail: k.lammers@tdh.de
Internet: www.tdh-stiftung.de

Gemeinschaftsstiftung

terre des hommes

Hilfe für Kinder in Not

Stifterdarlehen

Kindern in Not helfen und flexibel bleiben!

Immer mehr terre des hommes-Freundinnen und Freunde wählen dieses Engagement und setzen sich so für benachteiligte Kinder ein.

Das nützt beiden Seiten: Sie bleiben flexibel und unterstützen die Arbeit von terre des hommes weltweit.

Die Erträge ihrer Stifterdarlehen schenken hilfsbedürftigen Kindern eine bessere Zukunft!

Gemeinschaftsstiftung terre des hommes – Hilfe für Kinder in Not
Karin Lammers, Referentin Stifterbetreuung
Tel. 05 41/71 01 193

www.tdh-stiftung.de



▲ Strategie und Umsicht prägten die Karriere von Alain Prost. Er fuhr materialschonend und lehnte Rennen bei Regen aus Sicherheitsgründen ab. Hier fährt er beim Grand Prix der Niederlande 1981. Das kleine Foto zeigt ihn im Jahr 2019.

VOR 65 Jahren

Strategie im Rennauto

Für den Sieg schob Alain Prost sein Auto auch mal ins Ziel

Er war einer der besten Formel-1-Piloten aller Zeiten. Der viermalige Weltmeister Alain Prost, der als erster die Marke von 50 Siegen knackte, zählt zur alten Garde der Autorennfahrer: Damals war dieser Sport gefährlicher und die technische Überlegenheit der großen Rennställe noch nicht allesentscheidend. Die Grands Prix wurden noch von den Persönlichkeiten in den Cockpits entschieden und nicht durch Computermodelle der Boxen-Strategen.

Alain Marie Pascal Prost wurde am 24. Februar 1955 in Saint-Chamond bei Lyon geboren. Sein Vater André Prost arbeitete als Möbeltischler, die Mutter Marie-Rose Karatchian war armenischer Abstammung. Alain versuchte sich in seiner Jugend in zahlreichen Sportarten, ehe er mit 14 seine Liebe zum Kart-Sport entdeckte – wie später bei Michael Schumacher begann hier der Einstieg in eine professionelle Motorsportkarriere.

1980 holte Prost bei seinem Debüt in der Formel 1 gleich beim ersten Rennen einen WM-Punkt. Vom pannengeplagten McLaren-Rennstall wechselte er zu Renault, wo er zwar als unangefochtene Nummer 1 galt, jedoch durch Anfängerfehler des Teams 1982 und 1983 um seine WM-Chancen gebracht wurde.

Wieder zurück bei McLaren wartete 1984 ein neuer Teamkollege auf Prost: der zweifache Weltmeister Niki Lauda, zugleich Lehrmeister und engster Titelkonkurrent. Am Ende holte Lauda die WM mit gerade einmal einem halben Punkt Vorsprung vor Prost – die engste Entscheidung der Formel-1-Historie! Ein Jahr später re-

vanchierte sich Prost aber: Teamintern konnte er Lauda abhängen und seine erste Weltmeisterschaft sichern.

In der Saison 1986 ging Prosts McLaren mehrfach vorzeitig das Benzin aus – bei Deutschland-GP auf dem Hockenheimring sogar auf der Zielgeraden: Prost stieg aus und versuchte, von den Zuschauern lautstark angefeuert, sein Auto per Muskelkraft über die Ziellinie zu schieben – allerdings vergeblich. Schließlich konnte Prost seinen WM-Titel mit nur zwei Punkten Vorsprung vor dem Briten Nigel Mansell verteidigen: Im Saisonfinale von Adelaide siegte Prost mit dem letzten Tropfen Benzin im Tank, während Mansell wegen eines geplatzten Reifens ausfiel.

In den Folgejahren hielt ein anderes Duell die Formel-1-Welt in Atem: 1988 hatte sich Prost dafür eingesetzt, Ayrton Senna bei McLaren zu verpflichten. Doch dabei musste Prost erkennen, dass er sich damit einen erbitterten Rivalen ins Team geholt hatte. Die McLaren-Piloten ließen keine Gelegenheit aus, sich gegenseitig von der Strecke zu drängen und außerhalb des Cockpits verbal zu attackieren.

1993 wechselte Prost zum technisch überlegenen Williams-Team, holte seine vierte WM – und beendete als amtierender Champion die aktive Formel-1-Karriere. Auf dem Siegetreppchen von Barcelona 1993 war neben Prost und Senna (der Prosts Platz bei Williams einnahm und 1994 tödlich verunglückte) erstmals Michael Schumacher zu sehen.

Bis heute ist Prost dem Rennsport treu geblieben. Er arbeitet als Berater von Renault und sitzt in der französischen Eisrennserie noch selbst am Steuer.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

22. Februar

Isabella, Margareta von Cortona

Vor 75 Jahren starb im KZ-Dachau der Palottiner-Pater Richard Henkes (*1900). Der wegen seiner Predigten inhaftierte Geistliche hatte sich während der Typhusepidemie zwei Monate lang freiwillig um erkrankte Gefangene gekümmert und erlag der Infektion.



23. Februar

Polykarp, Willigis, Romana

Rechnen habe er noch vor dem Sprechen gelernt, soll Carl Friedrich Gauß einmal über sich selbst gesagt haben. Der schon zu Lebzeiten als „Fürst der Mathematik“ bezeichnete Wissenschaftler schuf Grundlagen der Integralrechnung und Stochastik und befasste sich mit Landvermessung und dem Erdmagnetfeld. 1855 starb er mit 77 Jahren.

24. Februar

Matthias, Ida

Unter dem Motto „Was uns Not tut!“ setzte Adolf Hitler vor 100 Jahren eine Versammlung der Deutschen Arbeiterpartei (DAP) im Festsaal des Münchner Hofbräuhauses an. Vor 2000 Gesinnungsgenossen gab er die Umbenennung der DAP in NSDAP bekannt. Ebenso verkündete Hitler das „25-Punkte-Programm“, das die Tendenzen seiner kommenden Diktatur abbildete.

25. Februar

Adeltrud, Walburga von Heidenheim

Lautstarke Auseinandersetzungen fanden 1830, bei der Uraufführung von Victor Hugos Theaterstück „Hernani“, nicht auf der Bühne,

sondern im Publikum statt. Hugos modern aufgeführtes Melodram rief bei Anhängern des klassischen Theaters große Entrüstung hervor. Nach der „Schlacht um Hernani“ war das Stück ausverkauft.

26. Februar

Dionysius, Mechthild

Schon vor dem Wiener Kongress galt Napoleon Bonaparte als gestürzt und politisch tot. Dem war aber nicht so: Mit nur wenigen Anhängern und vier Geschützen verließ der Korse 1815 seinen Verbannungsort Elba und brach nach Frankreich auf, wo er für 100 Tage erneut die Macht übernahm.

27. Februar

Gabriel Possenti, Markward

Vor 40 Jahren entführte die linksextreme, terroristische „Bewegung 2. Juni“ den Berliner CDU-Spitzenkandidaten Peter Lorenz drei Tage vor den Wahlen zum Abgeordnetenhaus. Mit ihm als Geisel (Foto unten) forderten die Täter die Freilassung inhaftierter RAF-Mitglieder. Der Krisenstab ging auf die Forderung ein. Lorenz wurde am 4. März entlassen.

28. Februar

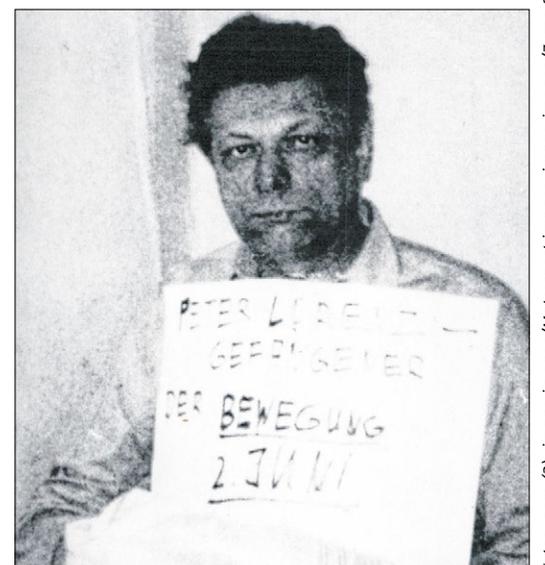
Daniel Brottieri, Silvana

Einem Zufall verdankte Wallace Hume Carothers 1935 die Entdeckung des Nylon. Den Erfolg seiner „Wunderfaser“, die vor allem Damenstrümpfe revolutionieren sollte, erlebte er nicht mehr: Der an Depressionen leidende US-amerikanische Chemiker hatte Selbstmord begangen.



Zusammengestellt von Lydia Schwab

Sechs Tage Haft, sechs Tage Ungewissheit, sechs Tage Ausnahmezustand: Mit einem Schild „Peter Lorenz Gefangener der Bewegung 2. Juni“ fotografierten die Terroristen ihre Geisel und erpressten den Staat.



SAMSTAG 22.2.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: Glockenläuten** aus der Georgskirche in Reimlingen im Ries.
18.45 MDR: Glaubwürdig. Bernd Gündel, Elektromeister und Christ.
23.35 ARD: Das Wort zum Sonntag. Pfarrer Gereon Alter, Essen (kath.).

▼ Radio

- 18.05 Deutschlandfunk Kultur: Feature.** 18 Plus! Zu Hause raus – und jetzt? Zwei Pflegekinder werden erwachsen. DKultur 2018.
22.05 Deutschlandfunk: Atelier neuer Musik. Es könnte jederzeit auch anders klingen. Aus der Berliner Improvisationsszene.

SONNTAG 23.2.

▼ Fernsehen

- 8.00 MDR: Kinder im Schatten.** Wenn Eltern psychisch krank sind.
 ☞ **9.30 ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Peter und Paul in Ergoldsbach. Zebrant: Dekan Stefan Anzinger.
20.15 RTL2: Catch Me If You Can. Gaunerkomödie mit Leonardo di Caprio.

▼ Radio

- 8.05 BR2: Katholische Welt.** Obdachlos in Berlin. Mehr Betroffene als gedacht. Von Simon Berninger.
8.35 Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen. Was keiner wagt, das sollt ihr wagen. Erinnerungen an Lothar Zenetti. Von Michael Kinnen (kath.).
10.00 Radio Horeb: Heilige Messe aus der Wallfahrtskirche Waghäusel. Zebrant: Pater Robert-Maria Weinkötz.
10.05 BR1: Katholische Morgenfeier. Pastoralreferentin Monika Tremel.

MONTAG 24.2.

▼ Fernsehen

- 21.50 BibelTV: Das Gespräch.** Ich mache Schluss mit Gott. Volker Halfmann, Pastor einer Freikirche, schreibt in der Depression einen Brief an Gott.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Peter-Felix Ruelius, Schlangenbad (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 29. Februar.
10.00 Radio Horeb: Lebenshilfe. Friede, Freude, Fastnacht – vom echten und vom verordneten Frohsinn. Diakon Manfred Lang.

DIENSTAG 25.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 BR: Der große Fastnachts-Kehraus.** Live-Elemente und Rückblick.
 ☞ **22.15 ZDF: 37 Grad.** Zwischen Frust und Hoffnung – Die Helfer vom Amt und ihre Kunden. Dokumentation, D 2020.

▼ Radio

- 10.10 Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Pathologisches Grübeln. Belastend und schwer kontrollierbar. Dr. Tobias Teismann, Psychotherapeut. Hörertelefon 0 08 00/44 64 44 64.
19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. Wie Grenzwerte unser Leben beeinflussen und was ethisch daraus folgt.

MITTWOCH 26.2.

▼ Fernsehen

- 15.00 BR: Aschermittwoch in Würzburg.** Gottesdienst mit Bischof Franz Jung.
22.45 BR: Gegen Reformation. Die katholische Antwort auf Luther.

▼ Radio

- 16.25 Radio Horeb: Aschermittwochsmesse** mit Papst Franziskus, live aus Rom.
20.30 Deutschlandfunk: Lesezeit. Michael Krüger liest Gedichte aus „Mein Europa. Gedichte aus dem Tagebuch.“ Teil 2 am 4. März.

DONNERSTAG 27.2.

▼ Fernsehen

- ☞ **15.15 Arte: Polartag.** Skandinaviens Wildnis im Sommer. Doku, D 2019.
20.15 Vox: James Bond 007: Casino Royale. Agententhriller mit Daniel Craig.

▼ Radio

- 12.00 Radio Horeb: Angelusgebet.** Bischof Gregor Maria Hanke, Eichstätt.
22.05 Deutschlandfunk: Historische Aufnahmen. Fülle des Wohllauts. Die Sopranistin Mirella Freni († 9. Februar 2020). Von Kirsten Liese.

FREITAG 28.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: Verliebt in Kroatien.** Gisela muss erfahren, dass ihre Schwiegertochter in spe ihren Sohn doch nicht heiraten möchte. Nun soll ihm der abenteuerlustige Schwager in Kroatien Attraktivität einhauchen.

▼ Radio

- 20.03 Deutschlandfunk Kultur: Konzert.** Konzerthaus der Hochschule für Musik Detmold. Carl Maria von Weber: Klavierkonzert Nr. 2 u.a.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Konkurrenz belebt das Geschäft

Alice Tanner (Julia Koschitz, rechts) hat es als Chefanalystin einer Rating-Agentur auf ihrem Weg nach ganz oben fast geschafft. Da setzt man ihr in der Komödie „Männer ticken, Frauen anders“ (3sat, 25.2., 20.15 Uhr) in Gestalt eines schnöselhaft auftretenden Kollegen einen Konkurrenten vor die Nase. Der Herr soll ein zweites Gutachten für einen Klienten erstellen, nachdem einer der Firmenchefs Zweifel an Alices Urteilskraft geäußert hat. Doch die holt sich Unterstützung und heuert ihre Halbschwester Lan (Minh-Khai Phan-Thi) als Assistentin an. Eine versteckte Wanze soll den nötigen Informationsvorsprung liefern. *Foto: ZDF/Andrea Enderlein*



Festtag fürs Funkenmariechen

Der Rosenmontag ist der größte Festtag des Kölner Karnevals. An diesem Tag ziehen 12 000 Menschen durch die Innenstadt und beschenken mehr als eine Million Zuschauer mit Strüßjer (Sträußchen), Kamelle und viel rheinischem Frohsinn. Das Erste berichtet live vom „Rosenmontagszug Köln 2020“ (24.2., 14 Uhr), bei dem auch Funkenmariechen Judith Gerwing von der Karnevalsgarde „Rote Funken“ (im Bild mit Tanzoffizier Pascal Soltscheid) wieder mit dabei sein wird. „Et Hätz schleiht em Veedel“, heißt das Sessionsmotto in diesem Jahr: „Das Herz schlägt im Stadtviertel.“ *Foto: WDR/dpa/Maja Hitij*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Connis neue Abenteuer

Zwei neue Geschichten von Conni und ihren Freunden. Conni macht einen Luftsprung: Mama hat sie zum Kinderturnen angemeldet. Das findet Conni toll, denn dort darf sie mit Bällen spielen, an der Sprossenwand hochklettern, über Bänke balancieren und sich sogar an einem Seil über eine Matte schwingen.

Da wackelt was! Conni spürt es ganz genau. Ihr erster Wackelzahn. So ein Zahn ist ganz schön aufregend. Vor allem dann, wenn er nicht ausfallen will. Da helfen auch die besten Tipps der Freunde nichts. Aber irgendwann fällt er doch ganz von alleine aus. Und Conni freut sich, denn jetzt kann sie der Zahnfee endlich ein Geschenk machen.

Wir verlosen drei Hörspiele. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
26. Februar

Über das „Nachtkastlbuch“ aus Heft Nr. 6 freuen sich:

Helmut Hoffmann,
23992 Neukloster,
Tony Stocker,
88045 Friedrichshafen,
Roswitha Schwarz,
89359 Kötz.

Die Gewinner aus Heft Nr. 7 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Liedchen	▽	Laut der Enttäuschung	musik.: gut gehalten	Rennsport-schlitten	▽	hin und ...	Vorname des Sängers Reed	Schal	▽	Gewand im MA.	Lebensmittel, Essen	ukrainische Hafentstadt
Gartengemüse	▷		▽			▽		Fluss durch Florenz	▷	▽	▽	▽
ein Schnellzug (Abk.)	▷			indischer Singvogel	▷			engl. Hohlmaß (2,9 hl)	▷			
	▷					▷						
eine ehem. Steuerabgabe		größter äthiop. Volksstamm						fruchtbare Erdschicht		Atomreaktor		
gewollte Handlung	▷				1					▽		
venezianischer Admiral, † 1792	▷							Mahlzeit der alten Römer	▷			
ein Pfeifentabak		eine Strauchfrucht		Kfz-Z. Gießen								eingedickter Saft
	▷	▽		▽				4				
								englischer Linksliberaler		kleinste Teile der Wortbedeutung		Fürst von Monaco †
griechische Götterbotin	▷					ste-hende Gewässer	tun, handeln	en vogue	▷			
			6									
				russ. Schriftsteller (†, Maxim)		Kristall						
Kosewort für Großmutter		vollbracht, fertig	▷							5	mutiger Retter	italienischer Artikel
englische Schulstadt	▷				2	früherer Name Tokios		dt. Dichter, † 1856 (Heinr.)	▷			
Fleischkloß		Ziffernkennung (engl.)		Moralbegriff	▷						höfliche Anrede in England	
	▷	▽										
			3								franz., lateinisch: und	7
amerikanischer Erfinder, † 1931	▷							Gestell zum Obst-trocknen	▷			



„Bis wir da sind, ist mein Kostüm wahrscheinlich durchgerostet!“

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

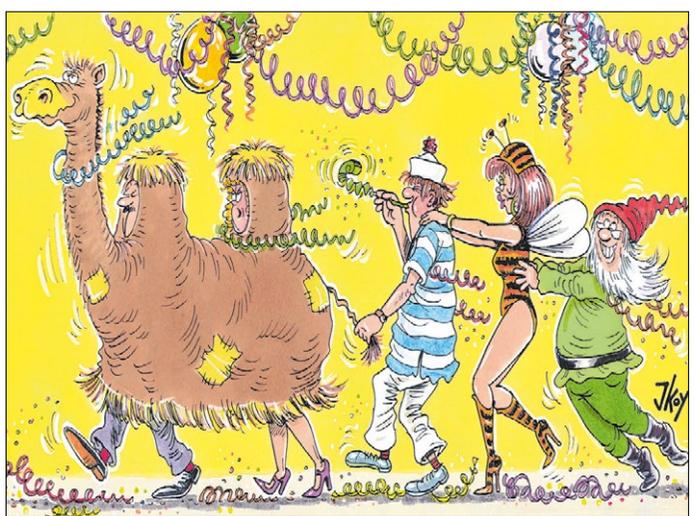
Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Sollte nichts ins Netz lassen
Auflösung aus Heft 7: **JAKOBSWEG**

		L	D		G	G					
A	K	T	E	U	R	L	I	N	E	A	L
L	O	R	A	D	O	N	S	A			
W	E	R	B	E	N	H	A	P	P	E	N
M	T					S	A	T	Z		
M	E					B	E	N	N		
J	E	A	N			U	W	U			
A	N	E	T			I	D	I	O	M	
		A				O	C	M			
B	U	S	P	M		S	H	E			
T	O	R	E	R	O	A	U	S	T	E	R
W	N	H	I	R	N	G	E	N			
E	L	E	M	E	N	T	A	R	T	K	
I	B	I	T	G	A	S	T	I			
E	N	A	N	E	B	E	L	H	O	R	N
G	V	E	R	B	R	E	N	N	E	N	

JAKOBSWEG

„Um ehrlich zu sein, Franz-Detlef: Unser Exotik-Kostüm im Partnerlook hatte ich mir anders vorgestellt!“

Illustrationen: Jakob



Erzählung

Alte Eheleute

 Ausgeschlossen! sagten alle. Das könnt ihr uns nicht erzählen! Ihr mit eurem Aussehen, als kämt ihr gerade aus der Schülertanzstunde oder höchstens von der Hochzeitsreise.

Die beiden lächelten. „Und doch“, sagte er, „sind wir alte Eheleute“. „Das Familienstammbuch habe ich natürlich nicht hier. Aber ich werde euch was erzählen, dass ihr mir das glaubt.“

Er räusperte sich: „Es war, als wir jung verheiratet waren. Ich hatte mein Büro damals noch nicht im Haus und rief meine Frau jeden Nachmittag an. Um diese Zeit saß Viola oft in der Badewanne. Wenn das Telefon klingelte, sprang sie aus dem Wasser an den Apparat. Stimmt's, Viola?“ „Es stimmt“, sagte sie.

„Gut“, fuhr er fort. „Wenn ich frage: ‚Du kommst doch nicht etwa wieder eben aus der Badewanne?‘, log sie: ‚Nein, nein, ich bin ganz angezogen.‘ Je länger unser Gespräch dauerte, desto größer wurde die Wasserlache um sie herum. Sie bibberte, oft konnte ich es an ihrer Stimme hören.“

Schmunzelnd holte er Luft. „Jetzt komme ich zum zweiten Akt: Ich fuhr mit dem Rad in die Stadt, um mir die Haare schneiden zu lassen und die Sparbüchsen der Kinder zur Sparkasse zu bringen, wo sie geleert werden sollten. Auf



dem Heimweg kaufte ich in einer Konditorei vier Stücke Zwetschkuchen und für Viola eine Tafel Schokolade.

In der Linken hielt ich das Kuchenpaket, aus dem die klebrige Flüssigkeit schon hervordrang, in der Rechten die Lenkstange und die Sparbüchsen. Als ich vor der Haustür abstieg, wäre ich fast vom Rad gefallen. Den Kuchen konnte ich gerade noch retten. Das Wetter war schwül, der Schweiß lief mir in die Augen und der Zwetschgensaft über die Finger. Da ich keinen Schlüssel dabei hatte, klingelte ich.“ Der Ehemann lächelte, während er weitersprach.

„Es rührte sich nichts. Man hört es am Surren, wenn in der Diele auf den Knopf gedrückt wird, der die Haustürsperre löst. Ich klingelte noch einmal, aber es surrte nicht. Ich stieß gegen die Tür, sie gab nicht nach. Noch einmal drückte ich auf den Klingelknopf, diesmal besonders lange, aber im Haus blieb alles still.“ Er blickte in die Runde.

„Entweder, sagte ich mir, ist etwas mit der Klingel nicht in Ordnung, oder Viola ist nicht da. Ich ging ums Haus herum und durch den Keller in die Wohnung hinauf. Ich sah in alle Zimmer. Niemand war da. Zuletzt machte ich die Badezimmertür

auf. Da lag sie in der Wanne und las Zeitung. ‚Hast du denn mein Klingeln nicht gehört?‘, fragte ich. ‚Doch‘, sagte sie, ‚aber ich sitze doch im Bad!‘ Hast du das gesagt, Viola?“ „Ja natürlich! Ich konnte doch nicht die ganze Diele unter Wasser setzen!“

Alle lachten. Der grauhaarige Herr, dem man die langjährige Eheerfahrung gleich ansah, sagte: „Das war besser als das Familienstammbuch, oder?“

Wir sind überzeugt: Die beiden sind wirklich alte Eheleute.

Text: Hellmut Holthaus
Foto: Petra Bork/pixelio.de

Sudoku

			9	5	3	7	8	
3	5		8	7	1			
7	9		6	1		4		
8		3	9		2	5	7	
	4	2	7		6		1	
		6	1	2	8	4	3	
		7	5	1	2		4	
1	2	9					6	5
4		5	6		9	1		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 7.

2	9	6		3				
1		4		5				9
			4	7		1		2
6	4						8	3
	5		1	6			9	
	2		7	4			5	
	3	7	6		2			
		8			7	3		
				4	9			8





Hingesehen

Die Weltenburger Enge wird das erste Nationale Naturmonument in Bayern. Das teilte das Umweltministerium vorige Woche in München mit. Das bundesweit einzigartige Durchbruchstal mit frei fließender Donau, eindrucksvollen Felsen und außergewöhnlichen Wäldern werde aufgrund seiner herausragenden Bedeutung für den Naturschutz in diesen Status erhoben. Die Schutzgebietskategorie werde erstmals verliehen, hieß es. *KNA; Foto: imago images/Manfred Segerer*

Wirklich wahr

Eine neue Internetseite des Erzbistums Freiburg will Paare bei der Organisation ihrer Trauung begleiten. Auf [einfach-kirchlich-heiraten.de](#) können sich Paare ihre Traukirche, ihren Wunschpfarrer und einen Hochzeitstermin aussuchen.



Der ausgewählte Pfarrer nimmt dann mit dem Paar Kontakt auf, um die Trauung zu planen.

In der Testphase beteiligen sich Mannheim, Freiburg,

Rastatt und Mosbach. Die Internetplattform bündelt Informationen und Fotos von 80 Kirchen sowie von 40 Pfarrern und Diakonen. Die Seelsorger stellen sich in kurzen Porträts vor.

Bei positiver Resonanz kann die Seite auch auf andere Regionen ausgeweitet werden. Erste Anfragen gebe es bereits aus anderen deutschen Diözesen, sagte Projektleiterin Judith Weber.

KNA; Symbolfoto: gem

Zahl der Woche

6,3

Millionen Gläubige pilgerten 2019 nach Fátima. Damit ist die portugiesische Gemeinde nach eigenen Angaben der größte Marienwallfahrtsort Europas – vor dem französischen Lourdes, dem bosnischen Medjugorje und dem mittellitalienischen Loreto.

Von 4384 Pilgergruppen kamen laut einer offiziellen Statistik knapp zwei Drittel aus dem Ausland. Die meisten ausländischen Pilger stammten demnach aus Spanien, Italien und Polen. Ein deutliches Wachstum gebe es aus Asien.

Der bisherige Pilgerrekord in Fátima stammt aus dem Jubiläumsjahr 2017. 100 Jahre nach den Marienerscheinungen in der „Cova da Iria“ besuchte damals auch Papst Franziskus Fátima und sprach zwei der drei Seherkinder heilig: Francisco Marto (1908 bis 1919) und Jacinta Marto (1910 bis 1920). *(Siehe dazu auch unser Bericht in der vorigen Ausgabe.) KNA/red*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 27,30
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Welcher Papst ist mit Fátima besonders verbunden?

- A. Benedikt XV.
- B. Johannes Paul II.
- C. Benedikt XVI.
- D. Franziskus

2. Das dritte Seherkind Lúcia dos Santos wurde später ...

- A. Religionslehrerin
- B. Reiseführerin
- C. Buchautorin
- D. Ordensfrau

0 2 ' 1 8 2 0

Ostern: Wie Phönix aus der Asche

Das Startzeichen der Fastenzeit auf die Auferstehung Jesu Christi hin gedeutet

„Sich Asche aufs Haupt streuen“, „In Sack und Asche gehen“: Die Asche als Zeichen der Bußgesinnung ist sprichwörtlich. Und das nicht erst seit dem Christentum. Dafür bringt die Asche insgeheim schon den ganzen Auferstehungsglauben zum Ausdruck.

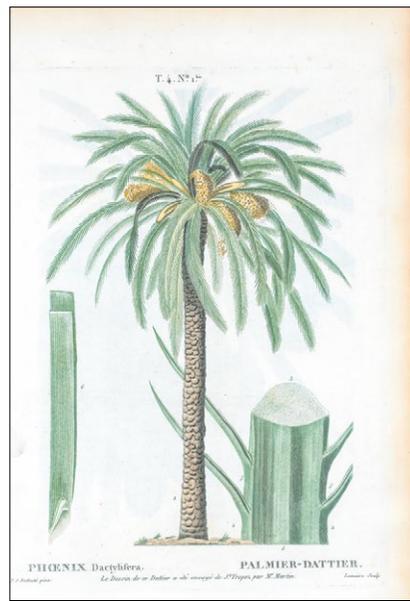
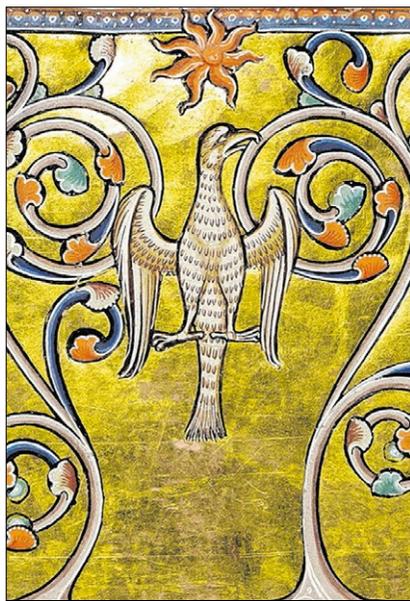
Ein Aschenkreuz auf der Stirn muss es übrigens gar nicht sein: In vielen Gemeinden wird den Gläubigen diesen Mittwoch Asche auf den Scheitel gestreut. Früher, als die Frauen noch in den Kirchen ihr Haar bedeckten, bekamen nur sie ein Kreuz aufgezeichnet. Den barhäuptigen Männern rieselte dagegen die Asche von den Haaren hinunter.

Die mit dem Aschermittwoch verbundene Sakramentalie der Aschenauflegung ist auf Seiten der Gläubigen Ausdruck dafür, die 40 Tage der österlichen Bußzeit als Gelegenheit der Umkehr zu Gott zu nutzen. Sie zeigen damit ihre Bereitschaft, in der Zeit bis Ostern das Gebet zu pflegen, Fasten und Verzicht zu üben, Werke der Nächstenliebe zu verrichten sowie die Versöhnung mit Gott, seiner Kirche und den Mitmenschen zu suchen.

Mit den Worten „Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehren wirst“ (siehe Gen 3,19) oder der neuen Variante „Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium“ (siehe Mk 1,15) wird den Gläubigen vor Augen geführt, dass sie dem Tod unwiderruflich verfallen sind, wenn sie nicht zu Gott umkehren.

Sich in die Asche setzen

Die Asche als letzter Rückstand verbrannten Lebens ist somit ein Bild der Vergänglichkeit und Wertlosigkeit, bevor es zum Symbol für Trauer und Buße wird. Sich den Kopf mit Asche zu bestreuen ist keine christliche Erfindung, nicht einmal eine jüdische, sondern ein im ganzen antiken Orient und Mittelmeerraum verbreitetes Klagezeichen. Noch eindrucksvoller gerät die



▲ Die Asche, die eingangs der Fastenzeit auf die Stirn gemalt wird, stammt von den Palmen (botanischer Name *Phoenix Dactylifera*), Relikten des Palmsonntags des Vorjahrs. Unten links das Fabelwesen Phönix aus dem Bestiarium von Aberdeen, zwölftes Jahrhundert, daneben eine Palme aus einem Botanikbuch von 1801. Fotos: gem

Geste freilich, wenn man sich gleich ganz in die Asche setzt, statt sich nur damit zu bestreuen. Die Ägypter pflegten diesen Brauch, ebenso die Araber und auch die Griechen. Homer beispielsweise schildert in der „Odyssee“ (um 700 vor Christus), wie der verzweifelte Odysseus den König der Phaiaken anfleht, ihn in die Heimat zurückkehren zu lassen, und nach beendeter Rede „am Herd in die Asche sich niedersetzt, neben dem Feuer“.

Etwa 500 Jahre später begegnet diese Geste in den Schriften des Alten Testaments: Der mit einem böartigen Geschwür geschlagene Hiob setzt sich in die Asche, schabt sich mit einer Tonscherbe und muss sich von seiner Frau gotteslästerliche

lichkeit fand früh Aufnahme in die Liturgie der Kirche, besonders bei der Kennzeichnung öffentlicher Sünder zu Beginn ihres Ausschlusses vom Gottesdienst. Nachdem die Dauer der Fastenzeit auf 40 Tage festgesetzt wurde, unter anderem wegen der 40 Tage, die Jesus in der Wüste fastete, wurden die Sünder am Aschermittwoch mit Asche versehen und bis Gründonnerstag wie Adam und Eva aus dem Kirchen-Paradies vertrieben – daher die „Staubworte“ am Aschermittwoch. Daher stammt auch der Begriff der isolierenden „Quarantäne“ (volkslateinisch abgeleitet von „quadraginta“ für die Zahl 40).

Als sich die Bußpraxis infolge der Ohrenbeichte – einem iredosschottischen Import – veränderte und im zehnten Jahrhundert ihren öffentlichen Charakter verlor, blieb vom Ritus lediglich die Asche zurück. Seit einer Bestimmung der Synode von Benevent aus dem Jahr 1091 wird sie allen Gläubigen am Aschermittwoch aufgetragen.

Zum Leben erwachen

Interessant ist die Vorschrift aus dem zwölften Jahrhundert, für die Aschengewinnung Palmzweige des Vorjahrs zu verbrennen. Dort, wo keine Palmen wachsen, wurden die bei der Palmsonntagsprozession stattdessen verwendeten Pflanzen umbenannt – wie zum Beispiel die Sal-Weide in „Palmkätzchen“.

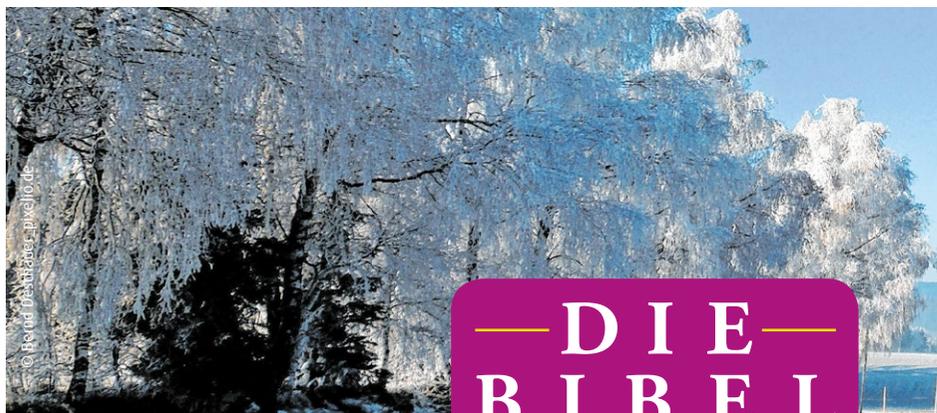
Abgesehen davon, dass sich ja nicht Ruß aus dem Kamin für den Aschenritus empfiehlt, ist schon allein das Wort „Palme“, griechisch „Phoinix“, entscheidend. Darin klingt der Name des Fabelwesens Phönix (griechisch ebenfalls „Phoinix“) an, der aus seiner Asche zu neuem Leben erwacht – so, wie Christus drei Tage nach seinem Tod zu unvergänglichem Leben aufersteht. Römische Kirchenmosaiken aus dem frühen neunten Jahrhundert zeigen daher einen Phönix auf einer Palme.

Die antike Phönix-Legende erfreute sich gerade im Mittelalter über die sogenannten „Bestiarien“ wie dem „Physiologus“ großer Beliebtheit und deutete das Fabelwesen in ein leuchtendes Christussymbol um. So bildet die Fastenzeit von der Aschenauflegung am Aschermittwoch bis zum Eintritt in die Heilige Woche gleichsam einen Kreis, in dessen Zentrum der an Ostern auferstandene Erlöser Jesu Christus steht.

Peter Paul Bornhausen

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von MISEREOR e.V., Aachen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Ich lese regelmäßig die Bibel, weil sie so unvergleichliche Poesie, so viel Ironie . . . und Unverständliches enthält.

George Steiner

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 23. Februar
Denn alles gehört euch; Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft: Alles gehört euch; ihr aber gehört Christus und Christus gehört Gott. (1 Kor 3,21.23)

Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft – das sind Größen, die wir nur teilweise oder gar nicht im Griff haben und die uns oft mit Bangen erfüllen. Danke dafür, heiliger Apostel Paulus, wie du uns mit diesem einen Satz zeigst, dass wir nicht heimatlos sind, sondern geborgen in Gott!

Montag, 24. Februar
Hl. Matthias
Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt. (Joh 15,16)

Zu nichts Geringerem sind wir erwählt, als Gottes Reich weiterzubauen. Nicht allein und nicht aus eigener Kraft, sondern mit Christus. Er vollendet das Gute, das wir beginnen, und fügt es in das Mosaik seines Heilsplans ein.

Dienstag, 25. Februar
Hl. Walburga
Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm, denn stark wie der Tod ist die Liebe. (Hld 8,6)

Jesus Christus spricht diese Worte zur Kirche, zu jedem von uns. Macht nicht dies das Geheimnis und die eigentliche Anziehungskraft unseres Glaubens aus, leidenschaftlich geliebt zu sein, und diese Liebe weiterzugeben, die Strahlkraft unseres Glaubens?

Aschermittwoch, 26. Februar
Dein Vater, der das Verborgene sieht, wird es dir vergelten. (Mt 6,6)

Gott Vater ist Ursprung und Ziel unseres Lebens. Heute will ich ihn zum Ausgangspunkt und Ziel meines Handelns machen, will ich unter seinem liebenden Blick verweilen und nicht mein Ansehen

bei den Menschen suchen. Dann wird wahrer Friede in mein Herz einkehren.

Donnerstag, 27. Februar
Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. (Lk 9,23)

Jesus zeigt uns: Nicht zuerst auf das Kreuz sollen wir schauen, sondern auf ihn. Denn wenn wir auf seine Frage „Willst du mein Jünger sein?“ mit Ja geantwortet haben, dann eröffnet sich uns eine befreiende Perspektive. Wir werden ihn im Blick behalten und uns mit ihm den Herausforderungen unseres Lebens stellen können.

Freitag, 28. Februar
Ist nicht das ein Fasten, wie ich es wünsche: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, Unterdrückte freizulassen? (Jes 58,6)

Fasten heißt, umzukehren in die rechte Beziehung zu Gott,

und damit zu uns selbst, zu den Mitmenschen, zur Schöpfung. So werden wir selbst wieder frei und befreien andere. Suchen wir mit Phantasie Wege der Rückkehr in die Fülle des Lebens! Gottes Geist geleite uns!

Samstag, 29. Februar
Jesus sah einen Zöllner mit Namen Levi am Zoll sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach! Da verließ Levi alles, stand auf und folgte ihm nach. (Lk 5,27f)

Jesu sieht ... mich! Oft schon hat er mich angesprochen: in einem Wort der Heiligen Schrift, in der Stimme meines Gewissens, in der Intuition des Augenblicks. Schau ich zurück, dann sehe ich, dass ich immer „den guten Teil gewählt“ (Lk 10,42) habe, wenn ich ihm gefolgt bin.



Schwester Anna Jungbauer ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt und als Lehrerin und in der Schulpastoral an einer diözesanen Realschule tätig.



Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 82,80** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!